

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

358 (30.12.1934)

Ausgabe A

Bei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2.20 zusätzlich 30 Pfg. Trägereid, Postweg eingeschlossen...

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 30. Dezember 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 15pbl. Millimeterzeile (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif...

Knox verbietet Empfangsfeiern

Bündel gegen Grenzmarken - Ein Steuerfäumnißgesetz - Italiens außenpolitische Silvesterbilanz

Streiflichter

Im Kielwasser Man ist in Wien an Ueberraschungen gewöhnt und das österreichische Volk mundert sich heute über Vieles nicht mehr...

Schikanen bis zum Schluß

Eine weitere einseitige Verordnung der Saarregierungscommission

Saarbrücken, 29. Dez. Die Regierungskommission hat im Einvernehmen mit der Abstimmungskommission angeordnet, daß bei der Ankunft von Extrazügen mit Abstimmungsberechtigten keine Empfangsfeierlichkeiten stattfinden dürfen...

Die deutsche Bevölkerung an der Saar hat bisher musterhafte Disziplin gehalten, sie wird sich auch in den letzten Tagen von dieser Disziplin nicht abbringen lassen...

Kündigung des Flottenabkommens

Der Wortlaut der japanischen Note

Tokio, 29. Dez. Die japanische Note über die Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens am Samstagmittag 17 Uhr an Staatssekretär Hull, übergeben wurde, hat folgenden Wortlaut:

Washington, 29. Dez. Bei der Ueberreichung der japanischen Note mit der Kündigung des Flottenabkommens an Staatssekretär Hull gab der japanische Botschafter Saito der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, in den zwei Jahren bis zum Ablauf des Abkommens einen neuen Vertrag zu schließen...

Das amerikanische Staatsdepartement wird als Verwalter des Paktes den übrigen Unterzeichnern der Kündigung Mitteilung machen.

Dem Ziele zu

Von General Hermann Göring

Reichsluftfahrtminister und Preussischer Ministerpräsident

Die Welt steht an der Jahreswende. Das Jahr 1935 stellt die Völker vor neue Probleme, die neue Arbeit, neues Schaffen in sich schließen. Mit ihnen strebt Deutschland vorwärts, dem gesetzten Ziele zu...

Zum zweiten können wir zu unserer großen Freude feststellen, daß auch das Ausland, wenn ich notorische Gaffer wie die Emigranten oder mit ihnen sympathisierende Kreise ausnehme, für Adolf Hitler und sein neues Reich immer mehr Verständnis entgegenbringt...

Und wenn in diesen Tagen die Weltanschauungen die große Friedensbotschaft erneut in aller Herzen nachgerufen haben, so wollen wir niemals vergessen, daß jeder von uns die Pflicht hat, den guten Willen zu beweisen und durch die praktische Tat mitzuarbeiten an dem großen Friedenswerk...

Das deutsche Volk hat erneut bewiesen, daß es gewillt ist, in friedlicher Arbeit alle seine Kräfte anzusetzen, um die Aufgaben zu meistern, die das Schicksal uns gestellt hat. Der einheitliche Gleichklang des politischen Willens, den Adolf Hitler als stählernes Band um das deutsche Volk geschmiedet hat, zeigt schon am Ende des zweiten Jahres seiner Regierung die ersten beachtlichen Erfolge auf allen Gebieten...

Nirgends sah die Welt ein solches Wettstreiten aller Berufsstände im freudigen Leben für den Nächsten, niemals wurde ein härteres Zeugnis abgelegt für den Gemeinschaftsgedanken. Wir sind - was man immer wieder verahnt - nicht nur Nationalsozialisten, sondern eine Arbeiterpartei im besten Sinne des Wortes...

Trotz der großen Anstrengungen und Schwierigkeiten, die Deutschland - wie jedes andere Land der Welt - auf wirtschaftlichem Gebiete leisten und auch überwinden wird, haben wir keinen Augenblick das große seelische Volksgut des deutschen Menschen außer Acht gelassen.

Der erledigte Eisenbahnpräsident

Das Urteil im Saarbrüder Prozeß - Ricklaus ist unter die Separatisten zu zählen

Saarbrücken, 29. Dez. In dem Prozeß um den Separatismus des Eisenbahnpräsidenten Ricklaus wurde am Samstagmittag das Urteil gegen den angeklagten Wirtschaftsberater Dr. Savelkous und zwei mitangeklagte Redakteure gefällt. Dr. Savelkous wurde wegen Verleumdung und übler Nachrede in seinem Artikel zu 4000 Franken Geldstrafe verurteilt...

hof selbst festgestellt, daß Ricklaus unter die Separatisten zu zählen ist. Den Anhängern des Ricklaus würde seitens des Obersten Abstimmungsgerichtshofes nicht der Gefallen getan, sie von dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus freizusprechen.

(Siehe auch Seite 11).

Lügenmaul gestopft

Die „Deutsche Freiheit“ für eine Woche verboten

Saarbrücken, 29. Dez. Die Regierungskommission hat die marxistisch-separatistische „Deutsche Freiheit“ auf eine Woche verboten. Als Grund wird eine üble Karikatur des Führers angegeben, die aus dem „Neuen Vorwärts“ in Prag entnommen worden ist.

„Der Führer am Sonntag“

enthält in seiner heutigen Ausgabe u. a. folgende Beiträge: Das Gait: An der Schwelle des Jahres Ziska-Luise Schember: Ewigiger Anfang

Heimatfunde: Hermann Kassebaum: Aus alten Kalendern A. M. Schmitt: Ein Schwarzwälder Hüttenbuch erzählt Hermann Moos: Unter Angang

Erzählungen: Käthe Lambert: Die große Liebe Hans Friedrich Wundt: Der Unmusikalische Rudi Tremel: Eggert: Der Verräter Karl Waldemar: Wie andere Völker Neujahr feiern Sven Hedin: Neujahrstfest beim Tschit Lama

Bildberichte: Wir haben auch ein Theater Erdöluche im Rheintal Roman, Kästel, Schach, Humor

Berraten! Besonders kennzeichnend für die überall gleiche verlogene Politik der Sozialdemokraten ist der Verlauf einer Gemeinderatsversammlung in Antwerpen, die sich mit einem Magistratsantrag für die Herabsetzung der Gehälter, Löhne und Pensionen, sowie der Kinderzulagen des Gemeindepersonals um 5 bis 10 Prozent befaßt...

Zu der Urteilsverurteilung des Obersten Abstimmungsgerichtshofes ist festzustellen, daß das Urteil an sich für diesen Prozeß weniger maßgebend ist als der gesamte Prozeßverlauf.

Der moralisch Beurteilte bleibt nach wie vor der Nebenkläger Eisenbahnpräsident Ricklaus, wenn auch die vorgenannten Angeklagten zu Geldstrafen formaljuristisch verurteilt wurden.

Interessant ist, daß die Anklage auf Verleumdung fallen gelassen wurde. Hierdurch ist erwiesen, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptungen Dr. Savelkous' zumindest in einigen Punkten uneingeschränkt erbracht wurde. Bemerkenswert ist ferner die Feststellung in der Urteilsbegründung, daß Ricklaus zu den politischen Gegnern des Angeklagten Dr. Savelkous zählt. Hierdurch hat also der Oberste Abstimmungsgerichts-

Die nationalsozialistische Bewegung vertritt die Anschauung, daß nicht nur das soziale und wirtschaftliche Moment allein maßgebend sein kann für die Geschlossenheit und Wiedergeburt eines Volkes. Noch härter bewegt uns die Sorge um das geistige und seelische Gut, das dem einzelnen Volksgenossen erst die Kraft gibt, sich für den Endsieg mitanzusetzen. Es ist noch immer „der Geist gewesen, der sich den Körper gesund hält“.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich die Durchdringung des gesamten Lebens der Nation mit der Lehre Adolf Hitlers zur Aufgabe gesetzt. Das geht selbstverständlich nicht von heute auf morgen. Die Evolution, diese organische Verwirklichung der nationalsozialistischen Grundzüge, muß in natürlichem und stetigem Aufbau vor sich gehen. Wir kommen diesem Ziel ohne unnatürliche Anspannung der Kräfte Tag um Tag näher, weil die nationalsozialistische Weltanschauung die Jahrhundertalte Sehnsucht des deutschen Volkstums erfüllt, weil sie den völkischen und rassistischen Eigenschaften entspricht, weil der deutsche Volkstypus im Nationalsozialismus sich selber gefunden hat und in ihm eine höchste Vollendung erblickt. Man kann einem Volk eine fremde Weltanschauung wohl auf kurze Zeit vorlegen, auf die Dauer aber wird im Herzen des Volkes — nur der Glaube wurzelt, der die Seele des Menschen völlig erfüllt und seine tiefe göttliche Sehnsucht erfüllt.

So ist es für uns selbstverständlich, daß alles geistige und künstlerische Schaffen im neuen Deutschland, wie überhaupt alle Aeußerungen des Lebens, ob sie nun auf praktischem, politisch-wirtschaftlichem oder künstlerisch-wissenschaftlichem Gebiete liegen, nur aus dem Erlebnis der nationalsozialistischen Weltanschauung geboren werden kann. Der Künstler und Gelehrte soll ja doch mit seiner Arbeit den Widerball im Herzen seiner Volksgenossen wesen. Es ist doch vornehmste Voraussetzung für ihr Wirken, daß sie sich vollkommen eins sind mit dem Fühlen und Denken ihres Volkes. Die Arbeit des Künstlers oder die des Gelehrten würde wurzellos im luftleeren Raum schweben, wenn sie die losgelöste Privatarbeit einzelner Individuen bliebe, wären sie noch so große Genies. Die Freiheit des geistigen Schaffens selbstverständlich ist unbedingte, ihre Grundzüge aber sind unverrückbar bestimmt.

Wenn ich persönlich mich für die Erhaltung und die Ausgestaltung des künstlerischen Gutes unseres Volkes so stark einsetze und selbst mit Hand anlege, so geschieht dies nicht nur aus Neigung zur Kunst, sondern aus tieferem Grunde. Der Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates birgt, wenn er von dem gesamten künstlerischen Leben Besitz ergreift, Verpflichtungen, die nicht technisch zu lösen sind, die vielmehr eine tiefe Verantwortung für den Mann im Volke im einzelnen wie für die Gesamtheit in sich schließen. Deshalb können und dürfen wir uns nicht durch falsch verstandene künstlerische Ideen nicht begreifen lassen. Was die Entwicklung hier wie überall für den einzelnen manchmal hart sein, zunächst vielleicht unverständlich erscheinen, für das große Volk ist die Fiktion notwendig.

Kunst ist für uns untrennbar mit den völkischen Grundlagen verknüpft. Jedermann findet es selbstverständlich, daß die große Kunst des Mittelalters argergebunden war. Die ganze Welt bewundert die großen Schöpfungen der deutschen Meister dieser Zeit. Dabei vergißt man nur, daß diese eben nur deswegen so gewaltig von unserem Gefühl Besitz ergreifen, weil sie ausschließlich im völkischen Charakter wurzeln. Zu dieser grundlegenden Erkenntnis führt der Nationalsozialismus die deutsche Kunst zurück. Deshalb verlangt das natürliche Empfinden des deutschen Volkes von dem Künstler, daß er sich in den Grundzügen und Zielen seines künstlerischen Schaffens in die Gesamtheit der Nation einordnet.

(Copyschrift des Ring Features Syndicate, New York, nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.)

Glückwunschelegramme Görings

* Berlin, 29. Dez. Der preussische Ministerpräsident Hermann Göring hat an den Chef des Stabes, Lutz e, folgendes Telegramm geschickt:

„Der gesamten SA und ihrem treuen Stabschef wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest. Ich danke Ihnen und der SA für all die Hingabe, die mir im vergangenen Jahr bewiesen wurde. Für das kommende Jahr wünsche ich Ihnen und der SA das denkbar Beste. Stolz, in Ihren Reihen zu stehen, werden wir auch 1935 für Führer und Reich treu zusammenhalten.“

Ihr (gez.) Hermann Göring.

An den Reichsführer der SA, Himmler, hat Ministerpräsident Göring folgendes Telegramm geschickt:

„Ihnen und der gesamten SA wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest. Ich danke der SA und ihrem Reichsführer für alle die treuen Dienste im vergangenen Jahr und wünsche für das kommende ein glückhaftes weiteres Zusammenarbeiten.“

Zummer der Ihre (gez.) Hermann Göring.

An den Reichsarbeitsführer Gierl sandte Ministerpräsident Göring anlässlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels folgendes Glückwunschelegramm:

„Reichsarbeitsführer Gierl, Berlin. Ihnen und dem Arbeitsdienst wünsche ich ein frohes Fest und ein glückhaftes neues Jahr. Lassen Sie uns auch im kommenden Jahr treu zusammenarbeiten.“

Hermann Göring.

Reichsminister Göring an die deutsche Luftfahrt Aus Anlaß des Jahreswechsels hat Reichsminister General Göring an die deutsche Luftfahrt folgenden Neujahrsglückwunsch geschickt:

„An alle Kameraden der Luftfahrt! Ich wünsche der gesamten deutschen Luftfahrt ein frohes neues Jahr! In stolzer Treue blicke ich am Schluß dieses Jahres auf die geleistete Arbeit im Dienste der Luftgattung unseres Vaterlandes zurück. Mein Dank hierfür gilt allen Angehörigen der deutschen Luftfahrt.“

In ehrwürdiger Treue gedente ich unserer Flieger, die für das Vaterland ihr Leben liehen.

Kameraden, Großes ist geleistet, noch Größeres wird der Führer von uns fordern. Ihm folgen wir wie stets in Treue.

Heil Flieger!
(gez.) Hermann Göring.

Widerlegtes Greuelmärchen

Eine Erklärung des Saarbevollmächtigten Bärkel

* Neustadt/Saar, 29. Dez. Der Saarbevollmächtigte des Führers und Reichskanzlers, Gauleiter Bärkel, gibt folgendes bekannt:

Der Separatistenführer Maß Braun hat vor Vertretern der Auslandsprelle erklärt, daß er im Besitz einer eidesstattlichen Erklärung sich befindet, nach welcher sein Gewährsmann bereits mit der Vorbereitung zur Errichtung eines Konzentrationslagers beauftragt worden sei. Außerdem beständen bereits Listen mit den Namen derjenigen, die in diese Konzentrationslager überführt werden sollten.

Die Angaben des Gewährsmannes des Herrn Braun mit Namen Fischer beziehen sich angeblich auf die Zeit, da Staatsrat Spaniol noch die NSDAP im Saargebiet führte. Hierzu erkläre ich:

1. Es steht nach Mitteilungen des früheren Landesleiters der NSDAP Saargebiet, Spaniol, fest, daß der Gewährsmann Fischer des Herrn Braun diese Greuelmärchen von A-Z erfunden hat und daß Fischer wegen Unterschlagungen aus der Deutschen Front entfernt und gegen ihn Strafanzüge erhoben worden sind.

2. Die Rückgliederung des Saargebietes und die Durchführung des Garantieabkommens ist eine Angelegenheit, für die ich dem Führer allein verantwortlich bin. Ich werde dem Willen des Führers entsprechen und in Vollzug des eigenen Garantieabkommens dafür Sorge tragen, daß eventuell vorhandenen terroristischen Elementen, auch wenn sie nur durch präherliche Aeußerungen ihr mangelndes politisches Verständnis an den Tag legen, gründlich das Handwerk gelegt wird. Der Friede in Europa bzw. die Befriedigung der beiden Länder Frankreich und Deutschland ist uns mehr wert, als alle Separatisten zusammen, deren letzte Restbestände nur noch zusammengehalten werden können mit solchen Greuelmärchen, wie es Herr Braun im vorliegenden Fall tut.

3. Ich verweigere feierlich der ganzen Saarbevölkerung, daß ich der Auffassung bin, daß ein Volk, das wie die Saarländer, 15 Jahre des Druckes hinter sich hat, wahrhaftig keine Konzentrationslager mehr benötigt. Jene Leute, die mit schwarzen Listen drohen oder das Vorhandensein solcher Listen vorpiegeln, verdienen, daß sie ausgedehnt dieser gerissenen und schändlichen Art separatistischer Propaganda vor dem Abstimmungsgericht zur Verantwortung gezogen werden. Nach der Rückgliederung werden gerade diese Elemente unsere besondere Beachtung finden.

antwortung gezogen werden. Nach der Rückgliederung werden gerade diese Elemente unsere besondere Beachtung finden.

Abstimmungs-Berechtigte aufpassen!

Die Abstimmungs-Kommission teilt mit: Die Abstimmungs-Kommission wird dieser Tage an die Abstimmungs-Berechtigten verandt worden. Es ist aber anzunehmen, daß einige Abstimmungs-Berechtigte ihre Ausweise wegen Abwesenheit oder unvollständiger Anschrift nicht erhalten haben. Diese Stimmberechtigten sowohl, als auch diejenigen, welche fehlerhafte Ausweise empfangen haben sollen, müssen sich an den Gemeindevorstand des Bezirks wenden, wo sie stimmberechtigt sind. Behörden, politische Parteien und Einzelpersonen, deren Anschrift auswärtigen stimmberechtigten Personen als „Anschrift im Saargebiet“ diente, werden gebeten, die Ausweise baldmöglichst an die Berechtigten weiterzuleiten.

Die Verordnung vom 13. Dezember 1934 betr. Abänderung der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 Art. 32 bestimmt folgendes:

„Wer mehr als einen auf seinen Namen lautenden Abstimmungs-Ausweis erhalten sollte, muß die überzähligen Ausweise dem nächsten Gemeindevorstand oder dem nächsten Kreisbüro spätestens am dritten Tage, nachdem er sie erhalten hat, zurückgeben. Wer einen Abstimmungs-Ausweis erhalten sollte, der ihn mit einem Familiennamen bezeichnet, den er nicht mehr trägt, ist gehalten, diesen Ausweis in gleicher Weise wie im vorgehenden Absatz angegeben, zurückzugeben.“

Diesem Personen, welche es unterlassen, in den oben erwähnten Fällen den Abstimmungs-Ausweis zurückzugeben, können kraft Art. 70 der Abstimmungsverordnung vom 7. Juli 1934 bestraft werden.

Auf Eruchen der Abstimmungs-Kommission teilt die Direktion des Innern mit, daß für die Zeit vom 10. bis 16. Januar 1935 eine Genehmigung zur Einreise ins Saargebiet nicht erteilt wird für solche Personen, die ins Saargebiet einreisen wollen, um dort an einer öffentlichen oder geschlossenen Veranstaltung teilzunehmen, oder die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln oder geschlossen, einreisen.

Römische Silvesterbilanz

Der Konflikt mit Abessinien — Gerüchte um Laval

(Von unserem römischen Vertreter)

a. r. Rom, 29. Dez. Das alte Jahr geht zur Neige und läßt in Rom zwei Hängepartien zurück: Die italienisch-französische und die abessinische. Die politische Silvesterbilanz ist deshalb in Rom verlagert, zumal man mit unermüdlichem Optimismus den tagelangen Besuch des römischen Außenministers jetzt für die erste Januarnachricht erwartet. Die abessinische Partei auf dem zweiten Brett steht Italien zwar zur Zeit im Stellungsvorteil, aber die Meinungsbildung des Völkerrates, der am 11. Januar zusammentritt, ist noch offen, und es wird besonders interessant sein, zu beobachten, welche Haltung die freisinnigen Elemente der abessinischen Volks- und dem sozialistischen Parteien gegenüber einnimmt. Am 27. Dezember ist der abessinische Gesandte in Rom von Baron Alfani empfangen worden, der ihm persönlich das Dementi seiner Regierung zu der nach Genf und auch nach Rom gerichteten neuen Beschwerde des abessinischen Kaisers überreichte. Der Inhalt dieses Dementis ist bekannt: Italienische Flieger haben nicht bombardiert, und italienische Truppen sind nicht in abessinisches Gebiet vorgezogen. (Weil das in Frage kommende neue Gebiet nach italienischer Auffassung bereits zu Somalia gehört.) Neue Heberaktionen sind jedoch angesichts der gespannten Lage täglich zu erwarten, und der Konflikt wird daher seine Schatten bereits hinter sich lassen.

Die Gerüchte um Laval widersprechen sich. Die einen wollen wissen, daß der französische Außenminister kommen werde ohne Rücksicht auf etwaige konkrete Ergebnisse, so daß die Visite nicht Abschlus, sondern „Aufsatz“ zu einem französisch-italienischen Liebesverkommen sein würde. Auf der anderen Seite aber hört man — und hier dürften die Quellen in Paris zu suchen sein — daß man nach wie vor nach der berühmten Formel suche, um die Interessen Frankreichs, Italiens, der Kleinen Entente, Österreichs und Ungarns unter einen Hut zu bringen. Also Silvesterbonole mit phantastischen Möglichkeiten, die erfahrungsgemäß einen kapitalen Kater nach sich zieht.

Wir sind an dieser zünftigen Feiertage bekanntlich nicht beteiligt. Trotzdem ist auch für uns ein Kommentar des „Lavoro Fascista“, der die Mentalität einflussreicher römischer Politiker widerspiegeln dürfte, recht lehrreich. Das als halbboffisches ansehende Blatt wendet sich gegen das „Echo de Paris“ und gegen die französische These einer Beteiligung der Kleinen Entente und vor allem Rumäniens an dem österreichischen Garantiepatent und erklärt, mit dem gleichen Rechte könne man auch die Türkei und Griechenland beteiligen. Es scheint aber außerdem, daß Paris vergeblich habe, daß Italien bei einem Versuch auf die ungarische Revisionsmethode, oder genauer überlegt, bei „einer Unterjochung Ungarns durch Frankreich und die Kleine Entente“, das verzweifelte Ungarn in die Arme Deutschlands treiben würde, wobei zu berücksichtigen wäre, daß Polen bereits für das System der französischen Militäraktionen verloren sei und sich jetzt vielmehr nach Berlin hin orientiere. Und hat man nicht überlegt — fragt das römische Blatt — daß das expansionstreibende Deutschland, der Block der Völker, die sich um Deutschland scharen, einen schmerzlichen Druck ausüben werden, den man im östlichen Central-Europa und auf dem Balkan wohl zu spüren bekäme?

Hier hat der „Lavoro Fascista“ sehr deutlich aus der Schule geplaudert, und wenn man trotzdem zur Zeit in gewissen italienischen Kreisen die Parole des Bierpötelers in leicht modernisiertem Gewande ausstößt, so ist das nicht ernst zu nehmen. Die italienische Politik wünscht die Interessentstellung in Donauraum im wesentlichen zwischen Frankreich und sich, keineswegs aber unter Beteiligung der geschlossenen Kleinen Entente, die Paris das entsprechende Liebesgemisch

schern würde. Es ist gerade von hier aus so ungemein schmerzhaft, zu beobachten, wie über deutsches Volk und deutsches Land verhandelt wird, wie über die Aktienverteilung eines Industrieunternehmens zur Herstellung von Feinselen und wohlriechenden Esenzen. Wie aber diese zweite Hängepartei, an der nun seit Monaten mit längerer oder kürzerer Unterbrechungen gespielt wird, letzten Endes ausgehen wird, ist schwer vorauszusagen. So tritt man in Rom in das Neue Jahr mit einer Reihe ungelöster Probleme. Zwischen Fik und Angel steht man der außerpolitischen Ernte des Jahresgangs 34 entgegen, die erst später gewertet und geordnet werden kann. Aber man empfindet hier auch in Rom, daß das kommende Jahr außerpolitische Entscheidungen von Gewicht und geschichtlicher Bedeutung in sich trägt.

Steuersäumnisgesetz

Säumniszuschlag bei nicht rechtzeitiger Steuerzahlung

* Berlin, 29. Dez. Die Reichsregierung hat ein Steuersäumnisgesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 137 vom 29. Dezember veröffentlicht wird. Wird eine Steuerzahlung, die nach dem 31. Dezember 1934 fällig wird, nicht rechtzeitig entrichtet, so ist mit dem Ablauf des Fälligkeitstages ein einmaltiger Zuschlag (Säumniszuschlag) verwirkt. Wird eine Steuerzahlung, die vor dem 1. Januar 1935 fällig geworden ist oder fällig wird, nicht bis zum Ablauf des 31. Januar 1935 entrichtet, so ist mit dem Ablauf des 31. Januar 1935 ein einmaltiger Zuschlag verwirkt. Der Säumniszuschlag findet Anwendung auf Zahlungen, die aus Steuern des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Gemeindeverbände dem Steuerpflichtigen geschuldet werden. Ausgenommen sind Zahlungen, die als Reichsfluchtsteuer geschuldet werden. Auf andere Zahlungen, insbesondere auf die im § 188 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung bezeichneten Zuschläge, auf Zinsen, Verzugszuschläge, Säumniszuschläge, Geldstrafen und Kosten, findet der Säumniszuschlag keine Anwendung. Der Säumniszuschlag beträgt 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages. Für die Berechnung des Säumniszuschlages wird der rückständige Steuerbetrag auf volle 10 RM. nach unten abgerundet. Dabei werden mehrere Steuerbeträge nur dann zusammengerechnet, wenn sie dieselbe Steuerart betreffen und an demselben Tag fällig geworden sind. Wegen der Anforderung des Säumniszuschlages steht nur die Beschwerde offen. Der Reichsminister der Finanzen kann im Verwaltungsweg zulassen, daß unter gewissen Voraussetzungen von der Erhebung des Säumniszuschlages abgesehen wird. Solange und soweit der Reichsminister der Finanzen von dieser Ermächtigung keinen Gebrauch macht, können die Landesregierungen Verwaltungsanordnungen für diejenigen Steuern treffen, die von Behörden der Länder, der Gemeinden oder der Gemeindeverbände zu erheben sind.

Verzugszinsen werden für die Zeit ab 1. Januar 1935 weder bei Reichssteuern noch bei Steuern der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbänden erhoben. Verzugszuschläge und Verzugszinsen, die auf die Zeit vor dem 1. Januar 1934 entfallen, werden bei Reichssteuern und bei Steuern der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände nicht mehr erhoben. Dies gilt für Verzugszuschläge, die auf Grund des Reichsfluchtsteuergesetzes geschuldet werden. Eine Erstattung von Verzugs-

Ritolajew und Genossen erschossen

* Moskau, 29. Dez. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion bekannt gibt, hat das Militärkollegium des Obersten Gerichtes der Sowjetunion in dem Verfahren gegen Ritolajew und seine 13 Mitangeklagten dahin entschieden, daß alle 14 Angeklagten des Vergehens gegen § 58, Punkt 8 und 11 des Kriminalgesetzbuches der Sowjetunion für schuldig befunden worden sind. Sie wurden zur Höchststrafe — Tod durch Erschießen — verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden. Das Eigentum der Angeklagten fällt dem Staat zu.

Aus der Verhandlung wird noch mitgeteilt, die Untersuchung habe ergeben, daß die Angeklagten als ehemalige Mitglieder der sogenannten Sinowjew-Organisation in der Stadt Leningrad eine Terroristenorganisation gebildet hätten, die die Bezeichnung „Leningrader Zentrum“ getragen habe. An der Spitze dieses „Zentrums“ hätten Rotolymow, Schazki, Kuminow, Mandelstam, Miasnikow, Levin, Soffizi und Ritolajew gestanden. Die Terrorgruppe habe ihre aktive Tätigkeit in den Jahren 1933/34 aufgenommen und den Nord an Krow ausgebeutet und ausgeführt. Die Untersuchung habe weiter, wie bereits gemeldet, ergeben, daß die Terroristen mit einem ausländischen Konsul in Leningrad in Verbindung gestanden hätten. Der Angeklagte Ritolajew habe von dem Konsul 5000 Rubel zur Unterstützung erhalten und mit ihm über eine bewaffnete Intervention unterhandelt.

Neujahrgrußwechsel

* Berlin, 29. Dez. Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl, von Bergen, hat seiner Heiligkeit dem Papst herzlichste Neujahrgrüße des Führers und Reichskanzlers ausgesprochen. Papst Pius XI. hat den Botschafter gebeten, dem Führer und Reichskanzler mitzutteilen, daß er für seine Glückwünsche aufrichtigst danke und sie wärmstens erwidere.

Englisch-französisch-italienischer Geheimvertrag über eine Aufteilung Abessiniens?

* Genf, 29. Dez. Der Londoner Berichterstatter des „Journal de Genève“ verzeichnet das Gerücht, daß ein Geheimvertrag zwischen England, Frankreich und Italien über eine eventuelle Aufteilung Abessiniens in drei wirtschaftliche und politische Einflusszonen bestünde. Man fürchte in London, daß dieser Geheimvertrag von der einen oder anderen Seite zur Sprache gebracht werden könne, wenn der Streit vor die Völkerbundinstanzen gebracht wird. Aus dem gleichen Grunde wolgere sich auch Italien, den Streit mit Abessinien einem Schiedsverfahren zu überweisen.

Mutige Rettungstat im Augenblick höchster Gefahr

* Calbe/Saale, 29. Dez. Durch die beispiellose Rettungstat eines mutigen Kraftwagenfahrers wurde auf der Straße Neuburg — Gerbitz ein schweres Unglück verhütet. Die Pferde eines Kutschers, in der sich die 18jährige Tochter des Gutsbesizers Schwenkert und zwei etwa 6jährige Kinder befanden, schten plötzlich und gingen durch. Der Kutscher stürzte vom Bod. Führerlos raste das Gefährt dahin und mußte eben Augenblick einmieder in die Saale stürzen oder in der sofortigen Kurve zerfallen. Der Führer eines in gleicher Richtung fahrenden Kraftwagens, Rudolf Enden, der dem Kraftfahrern 1/37 angehörit, nahm die Verfolgung des Gespannes auf, übergab, als sich beide Fahrzeuge auf gleicher Höhe befanden, das Steuer seinem Mitfahrer und sprang mit einem Satz aus dem fahrenden Kraftwagen auf den Rücken eines der Pferde. Noch vor der gefährlichsten Stelle der Straße gelang es ihm, die Tiere zum Stehen zu bringen. Das junge Mädchen, das einen Dummhalsanfall erlitten hatte, und die beiden Kinder waren unverletzt geblieben. Der mutige Retter, der im Sommer v. J. bereits zwei junge Mädchen aus der Elbe gerettet hat, lebte die ihm angebotene Belohnung ab und hat, wie dem Winterhilfswerk zu übergeben.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Bräuer
Berantwortlich: für Politik, Kulturpolitik, Uebersetzung: Dr. Karl Neufelder, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Bräuer, für den Beiratsrat: Richard Wobraner, für das Reichsamt: Hans Richter, für Lokales: Fred. Fetz, für Wirtschaft, Kulturen und Sport: Karl Walter Giffert, für Bewegung und Vereinsnachrichten: Adolf Steinbrunn.
Für Anzeigen: Walter Geyer. Sämtliche in Karlsruhe.
(Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 v. l. 10. 34 gültig.)
Verlag: Friedrich-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe.
Reaktionsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Karlsruhe a. Rh.
DA XL 1934.

Zweimalige Ausgabe		14 000 Gz.
dabon:		
Karlsruhe	9 700 Gz.	
Wetter- und Reichsamt	2 000 Gz.	
Ortenau	2 300 Gz.	
Landesausgabe (einmalige Ausgabe)		42 540 Gz.
dabon:		
Karlsruhe	24 650 Gz.	
Wetter- und Reichsamt	7 443 Gz.	
Ortenau	10 447 Gz.	
Gesamtbruderkosten		56 540 Gz.

Vom Nordpol bis Australien

WELT GEOGRAPHIE IN MENSCHHEITSDRAMEN

Copyright by: Horn-Verlag, Berlin W 35

(A. Fortsetzung)

Es war acht Uhr morgens, also vier Stunden, nachdem wir querab vom Widaufer gestanden waren. Jetzt kam der letzte, schwere Kampf. Die ganze But des Deckens brach gegen das Schiff. Es gab kein Atemholen, kein Halten, aus den Windböen fürzten die Seen in den Maschinenraum, oben am Bootsdeck waren alle Ventilatoren von den Seen weggerissen worden. Keinen Augenblick erfolgte sich der Sturm... es gab keine Atempause...!

Das waren keine Wellen, wie wir sie gewohnt waren, ganze Berge wälzten sich heran... furchterlich... von zwei Seiten brach der Schwall über unser Schiff.

Es war gegen neun Uhr, als es einen starken Stoß gab. In der Maschine flog uns die Kurbel mit den Kolben um den Kopf, zwei Zylinder wurden aufgerissen, Wasser und Dampf brachen auf uns herein.

Ich stürzte an's Sprachrohr...
„Alles ans“, sagt eine Stimme von oben. „Ihr braucht nicht mehr an Deck zu kommen, das Deck ist schon unter Wasser, wir sinken...“

Ich wußte, daß die Feuer noch brannten. In der nächsten Sekunde mußte die Explosion kommen!

Ich hörte durch das Chaos das Gebrüll der etagegetrennten Reges.

Wir futen

Plötzlich machte das Schiff einen Knick, es rief die Beine unter mir weg, das elektrische Licht flackerte, erlosch, hing nochmals zu brennen an...!

Ich sah die glühende Bohle funkeln, aus den schiefen Generatoren auf die Flurplatten fallen...!

Nach durch das Mannloch in den Dunker und durch die Kohlenrutsche hinauf, rief der 1. Maschinist, alle anderen Aufstiege lagen schon im Wasser.

Geschieht mir ganz recht, dachte ich, warum bist du alter Esel auch zur See gefahren. In der Hand zum Laderaum war ein kleines Koch. Ich sah wie schwarze Gefichter durch das Loch harren, sah zappelnde Beine wild um sich schlagen, die Leiter zur abgedichteten Luke wimmelte von Regens, die wie Wienen auf einem Zweig saßen; an den Stufen der Leiter hing eine trübende Masse, die mit den Füßen von innen auf den Lendenbedeck hämmerte. Dann legte sich der „Murab Bei“ auf die Seite, die Treppe stürzte tragend zusammen.

Ich kroch mühsam durch das Dunkerloch. Ich merkte, daß der Dampf nicht von selbst auseinandergerochen war, sondern auf ein Korallenriff aufgelaufen war. Sonst wäre er auch schneller geteert.

Oben an Deck waren alle Mann über Bord gespült worden. Auch der 1. Maschinist war verschwunden, unten im Maschinenraum waren die Leute eingeschlossen.

Als mich eine See mitreißen will, hebt sich das Schiff, schlägt auf das Riff, hebt sich nochmals, schlägt ein zweites Mal auf und liegt dann plötzlich still im ruhigen Wasser, tauf sinkend.

Der Sturm hat es über das Riff geworfen, nun liegt es auf der Innenseite im ruhigen Wasser. Ich lasse mich von der schiefen Bordwand ins Wasser rutschen und schwimme an Land. Vom „Murab Bei“ war nichts mehr zu sehen.

Das Geschäft wird perfekt

„Haben Sie sich die Stelle gemerkt? Gab es kein besonderes Merkmal?“ fragte unser Kapitän den Italiener.
„Nein, nur drei kleine Felsblöcke am Strand. Ich schleppte mich drei Tage ohne Wasser und Nahrung nach Süden, bis mich arabische Fischer fanden und nach So-deida brachten.“
„Nach der Karte kann es sich nur um die 20 Meter Tiefe auf dem 20. Grad handeln“, sagte der Kapitän...
„Wieviel Eisenblech war an Bord?“ fragt Mr. Hopkins.
„Ich schätze, daß die Hälfte des achteren Laderaums voll war!“
Signor Canelli war mit seiner Erzählung zu Ende und begann unter Handwerk. Die Hauptfrage war, eine genaue Kalkulation aufzustellen, unseren Kohlenverbrauch auszurechnen, Suezkanalgebühren, Mannschafslöhne, Taucherprämien.
Wir würden mit Unterwasserforschungsapparaten arbeiten müssen, vielleicht gelangte die Stelle suchen...!

Es war riskant, sehr riskant.
„Es wird kein Goldfund sein“, sagt Mr. Hopkins, „immerhin können wir damit rechnen, zwanzig Prozent zu verdienen.“
„Die Howald, Burns & Co. Ltd. muß aber mit 30 rechnen, um ihre Spesen hereinzubekommen?“
Telegramme lagen hin und her, die Zustimmung der beiden Direktionen wird eingeholt.
Zwei Tage später dampfen wir aus dem Suezkanal in's Rote Meer.
Drei Tage suchten wir südlich von Schibda nach der Stelle, wo der Dampfer liegen sollte.
„Dort sind die Felsblöcke“, ruft eines Tages Canelli, südlich von der Korallenbank, das sind sie!“
Nun begann ein mühseliges Tauchen. Tag und Nacht flegten die Taucher zum Meeresboden hinab und suchten das Schiff. Sechsmal im Tag wurde die Position verändert.

(Fortsetzung folgt)

Was geht in den deutschen Volksgruppen vor?

Von Hermann Ullmann

Es ist noch nicht überall im Reich bemerkt worden, wie sehr der deutsche Erneuerungswille gerade auch die auslandsdeutschen Volksgruppen aus einer gewissen Erhaltung in Kampf und Bewegung zu einem gewissen Grad. Aus Männern und den süddeutschen Ländern kommen stets Nachrichten über diesen entscheidenden Erneuerungskampf, aber nicht über die sich mehr oder weniger sichtbar ab und unterliegt dabei den ganz besonderen Bedingungen des Auslandsdeutschentums unter fremder Herrschaft. Dr. Hermann Ullmann, der bekannte volksdeutsche Schriftsteller, macht darüber die folgenden höchst dochenswerten Ausführungen:

Besondere Gegenstände der Generationen

Im Reich, wo der Führer des deutschen Volkes zugleich als Kanzler des Reichstaates die Macht ergriffen hat, ist die Aufgabe, Kriegsgeneration und Nachkriegsgeneration, altes und junges Geschlecht zu einer großen Gesamtleistung zu vereinen, verhältnismäßig gar gestellt. Viel schwieriger liegt die Aufgabe in den Volksgruppen, in denen die deutsche Erneuerungsbewegung nie mit dem fremden Staat identisch werden kann. Hier kommen zu den im Reich gegebenen Erlebnisgegenständen noch weitere hinzu, und die Kluft zwischen Vätern und Söhnen ist vielfach tiefer als im Reich. Aeltere Traditionen wahrhafter Volksgemeinschaft und politischer Führung scheinen erschüttert durch Gegenstände, die sich vielfach in einem Lebensraum auf Persönlichkeiten ausprägen und doch in den letzten Lebensproblemen der Volksgruppen und des jungen deutschen Volkes wurzeln.

Der Kampf zwischen „Alten“ und „Jungen“ darf nicht zugegeben und verschleppt werden, er muß ausgekämpft werden. Aber er darf sich auch nicht so auswachen, als wäre er Selbstzweck. Wir sind mitten in einem Volkstumskampf, der gegen das ganze deutsche Volk an allen Fronten geführt wird.

Notwendigkeit der Krise und ihre Gründe

Die innere Krise mußte einmal kommen. Die Volksgruppen haben im Jahre 1918 meist noch einen viel gründlicheren Wandel ihres Schicksals erlebt als das deutsche Volk im Reich. Ihre alten Wirtschaftsaufgaben zerbrachen und sie wurden in neue inneren Zwänge. Das bedeutete für die Führer einen Zwang, ihre Vorkriegsstellung vollständig zu ändern und eine völlig neue zu beziehen. Die Jugend ist in ganz neuen Verhältnissen aufgewachsen und hat jenen Wandel nicht mehr erlebt. Dafür ist sie anderen Aufgaben gegenübergestellt worden: einem sie ständig erschütternden Kampf um den Volkssubstanz und um das wirtschaftliche Dasein, einer zunehmenden sozialen Not und damit einer steigenden Not-

Jaguar-Jagd an Silvester

Eine Erinnerung aus Guatemala

Von Gerhard Hagenmeyer

Weihnachten war vorüber. Heißer als je brütete die Luft auf dem See, die Urwaldbäume, die Palmen und Strohblütten spiegelten sich in dem regungslosen Wasser, und der kleine Fluß, der zu den Pflanzungen weit hinten im Wasser führte, war ganz flach und leicht geworden, so daß man die beladenen Boote nur mit Mühe durch das Wasser hieven und zerrren konnte.

Konnte es eine wunderbare Einsamkeit geben als hier? Inseln leiteten den Blick hinüber auf das andere Ufer, wo kaum noch ein paar niedere Induaner- ranchos in der flimmernden Luft sichtbar wurden; selten sah eine Kanoa mit fischenden Eingeborenen durch das stille Wasser, Mangroven breiteten ein dichtes Netz hellgrüner Farne über den Fluß, und das Herrensäug des deutschen Farmers lag abgeblieben wie im Märchenland über dem Wasserpiegel auf einem kleinen Hügel. Kokospalmen und tosendste Bougainvillas kühlten es ein, nur ein Stück der weißen Fläche wurde sichtbar durch das allgemaltige Grün.

Wir kannten die Familie schon von früher, als sie einmal aus ihrer Einsamkeit sich zu einem Besuch in der Hauptstadt aufgefahrt hatten — und nun hatten sie uns eingeladen. Silvester und Neujahr bei ihnen zu verbringen. Einen halben Tag hatten die kleinen Induaner uns schon durch die gleiche Hitze und das schimmernde Wasser gerudert, schlaftrig lagen wir im Boot, hielten die grünen Kokosnüsse an den Mund und ließen uns die köstlich süße Milch in den ausgetrockneten Gaumen laufen. Sie und da rufte ein Kofrobi gemäßlich von einer Sandbank ins Wasser, wenn es sich durch uns in seiner Ruhe gestört fühlte, sonst durchbrach nichts die Stille.

Plötzlich riefen sie lautstehend „Hallo“ und „Grüß Gott“ herüber — wir waren da, legten an und sahen eine Viertelstunde später in der kühlen Veranda vor einem frischen Trunk. Und dann wurde besprochen, was wir alles unternehmen sollten. Es gab so viele lockende Möglichkeiten, daß uns die Wahl wehtat. Sollten wir mit dem Boot den Fluß hinauf zu den Pflanzungen fahren, sehen, was die Bananen für Fortschritte gemacht hatten und wie neue Strecken aus dem Urwald herausgeschlagen und neu bepflanzt worden waren? Sollten wir in der Nacht auf dem See zum Fischen fahren, unhörbar mit leichten Ankerbooten das Ufer entlang, mit dem Köpfling in die Tiefe leuchtend und mit der Harpune Fischschmel hinunterstoßend, wenn ein Fisch in den Lichtkreis trat? Sollten wir in der Nacht durch den Wald ziehen und auf Jagd gehen nach Tapir und Wildschwein? Wirklich, wir konnten uns gar nicht entscheiden — bis am Abend die Entscheidung von selber kam, und ganz anders, als wir uns ausgedacht hatten. Es sollte noch eine aufregende Silvesterfeier werden.

Wir saßen gerade beim Abendbrot, als der jüngere Sohn hereinkehrte. Er kam, so aufgeregt, daß er erst gar nicht sprechen konnte vor Herzlopfen. Dann kam es stöhnend heraus: „Er ist da — unten beim Führerhof — endlich haben wir ihn — ganz frische Spuren.“
Wir waren sprachlos und begriffen nicht, aber der älteste Sohn des Hauses hatte sofort erfaßt, was los war.
„Hol die Gewehre — rasch!“ schrie er dem Bruder zu, stürzte aus dem Zimmer und wir folgten ihm.
„Der Tiger, der Tiger!“, rante uns die Mutter zu und konnte selbst vor Aufregung kaum sprechen. Wir hörten später, daß sie ihm schon lange aufgelauret hatten,

Aus aller Welt

„Autoruf“ in Stockholm

Vor einer Reihe von Jahren wurden in Berlin alle größeren Parkplätze von Autodrohsen mit besonderen Fernsprechanlagen ausgestattet. Erkläre dort eine Glocke, so hob der am längsten wartende Fahrer den Hörer ab und notierte sich Namen und Adresse des Kunden. Allerdings hat sich die Einrichtung nicht recht bewährt, lange standen die Autoruf-Säulen unbenutzt an den Haltestellen, heute sind sie zumeist wieder verschwunden. Jetzt hat eine Kraftwagen-Gesellschaft in Stockholm eine ähnliche Organisation geschaffen, die sich größter Beliebtheit beim Publikum erfreuen soll.

Die Gesellschaft hat ihre besonderen Parkplätze, die alle in fernsprechlicher Verbindung mit der Zentrale der Gesellschaft stehen. Der Stockholmer braucht nur den Telefonhörer emporzuheben und dem sich meldenden Amt „Taxi“ zu sagen. Unverzählig wird er mit der Telefonzentrale der genannten Kraftwagen-Gesellschaft verbunden und kann dem Telefonfräulein seinen Namen und die Adresse nennen, wo der Wagen ihn abholen soll. Mit Hilfe einer großen Karte Stockholms, auf der die leeren Wagen durch aufleuchtende Lampchen angedeutet werden, ist das Telefonfräulein imstande, dem Kunden Befehle zu geben und den Wagen an die gewünschte Adresse abzusenden. Der Kunde hat gerade noch Zeit, die Treppe herunterzusteigen, schon hält der Wagen am Bürgersteig.

Es gibt in Stockholm keine Gegend, in der die Gesellschaft keinen Parkplatz hätte. Sie verfügt über 350 geräumige, moderne Wagen, zuverlässigen Chauffeuren in dunkler Uniform. Der Kundendienst erfolgt zu jeder Nacht- und Tageszeit. Die Gesellschaft erledigt durchschnittlich 5000 Anträge täglich. Bei jeder Bestellung wird der Name und die Adresse aufgeschrieben, sobald vergebene Gegenstände im Wagen ohne Schwierigkeit dem Eigentümer sofort zurückerstattet werden können.

Was geht in den deutschen Volksgruppen vor?

Von Hermann Ullmann

wendigkeit, die Reihen enger zu schließen und sich wieder mehr auf sich selbst und die eigene Kraft zu verlassen. Hier ist wohl die tiefste Wurzel der besonderen Gegenstände in den Volksgruppen.

Gesamtleistung von Volk und Führung

In den letzten 14 Jahren hat auch im Auslandsdeutschentum genau so wie im Reich das Volk eine gewaltige Leistung vollbracht, gemessen an dem Anstärken der Weaner und ihren letzten Zielen, die auf nichts geringeres als auf Vernichtung des Volkstumsumhanges und des Eigenlebens der Volksgruppen hinauszielten. Und auch die Führung der Volksgruppen ist in verhältnismäßig größerer Volksnähe geblieben als die politische Führung des Völkereuropas. Niemals hat sich das, was man als Liberalismus im Reich erst überwinden mußte, in den Volksgruppen im gleichen Maße durchgesetzt wie im Völkereuropas; dazu waren die Ueberlieferungen der Selbsthilfe zu hart, dazu waren die Notwendigkeiten des Volkstumskampfes zu bitter.

Der Zwang zum neuen Miteinander

Dennoch sind Zerrungen unvermeidlich. Das Deutschentum im Reich konnte zu einer Einigung zwischen nationalsozialistischer Bewegung und Staat gelangen. Die außerdeutschen Volksgruppen können nicht zu derselben Einigung kommen. Trotzdem können sie nicht darauf verzichten, die geistige und seelische Bewegung des Nationalsozialismus kämpferisch mitzuerleben. Es droht ihnen sonst das Schicksal, das etwa den französischen Kanadiern widerfuhr. Man weiß mit Recht auf diese Auslandsfraktionen hin, die die französische Revolution nicht miterlebt haben und seitdem vom französischen Mutterland geistig getrennt sind. Wir haben schon genug deutsche Menschen an fremde Kulturinflüsse abgegeben.

Der Zwang zu neuen Methoden und straffer Führung

Die ältere Generation konnte den Volkstumsumhang mit Mitteln verteidigen, die heute nicht mehr genügen. Der verstärkte Volkstumskampf auf der einen Seite, die Wirtschaftsnote und das soziale Absinken des alten Bürgerturns auf der anderen Seite, die Gefährdung der biologischen Grundlagen der Volksgruppen durch Abnahme der Geburtenzahl und durch den Verlust von Volkssubstanz: alle diese sehr ernsten äußeren und inneren Gefahren erfordern ein viel engeres Zusammenrücken der Volksgruppen, eine Kameradschaft und Diszi-

Die entscheidende Aufgabe gewöhnen, auf die das Leben der Auslandsdeutschen gegründet ist; das nämlich als neue geschichtliche Macht das Volkstum, der Volkstum zusammenhang neben die Nationalstaaten nach transatlantischem Muster getreten ist. Die Anerkennung dieses geschichtlichen Wandels kann man nur dadurch erzwingen, daß die Volksgruppen innerhalb der Wirtschaften geschlossen diesen Zusammenhang mit einem gemeinsamen Gesamtwort kämpfend vorleben.

Kalender 1935

Die Kalender des Deutschen Jugendverlages

Der Deutsche Jugendverlag gibt in diesem Jahre drei äußerst praktische und geschmackvoll ausgestattete Kalender heraus, die in der Hand jedes deutschen Jungen oder Mädchens sein sollten. Zwei Kalender sind besonders für die Hitlerjugend bzw. das Wandels im DDM, was ein Hiltterjung, ein Jungvolkspfad oder das DDM-Mädchen wissen muß, findet man hier in überaus klarer Darstellung. Geschmackvolle Illustrationen aus dem Leben der Hitlerjugend bzw. des DDM geben einen gefälligen Rahmen. Die praktische Verwendbarkeit ermöglicht das Mitführen des Kalenders auch auf Fahrten und Wärdien.

Der DDM-Wandkalender mit seinen herrlichen Illustrationen aus dem Leben der Hitlerjugend und der Bewegung sollte ebenfalls in der Stube jedes Hiltterjungens sein.

„Deutscher Gesundheitskalender 1935“

Von Dr. Schüpferl, Schriftgänger 1. Verlagsanstalt vorm. G. S. Manz, Regensburg, 122 Seiten, Preis 35 Pfennig.

Ein original hausbackenes Gesundheitsbuch in Kalenderform mit vielen schönen Bildern und den Zeichnungen von mancherlei Apothekerplakaten. Das Verführerische ist, daß unter der Ueberchrift der betreffenden Krankheit immer der Patient und der Dr. Schüpferl abwechselnd etwas sagen, was den Radel auf den Kopf trifft und zugleich den Reiz der Erzählung hat. Es geht immer im Zweifelsfall, nicht jeder soll unaufrichtig darin blättern und den ganzen Tag an Krankheit denken. Er darf die Leute nicht zu Doppeldosen machen. Aber wenn etwas passiert, zum Nachdenken ist er vorzüglich, er erparat viel Arztbesuche. Der Ton dieser fortlaufenden Sprechstunden ist sehr frisch und humorvoll, dieser Hausarzt ist nicht einseitig und ist auch nie in Verlegenheit.

„Märnberger Tierfreund-Kalender 1935“

Herausgegeben vom Tierfreundverein Märnberg e. V. Tierfreundswahl: Oberleiter: Hopt, Bildhauer: G. Schüpferl, beide Märnberg. — Verlag: Friedr. Kornische Buchhandlung, Märnberg, 10. Jubiläumsausgabe, 39 Seiten.

Ein hübsch gebundenes und reich und bedürftiges Kinderheftlein, das auch den Erwachsenen nicht losläßt; humorvoll, sonnig. Unter den anziehenden Schriftstellern auch Wörmlen. Hübsche Geschichten, die tierlich machen, vom Ferkel, Hund, vom Reichen, vom Euter, vom Frosch, vom bösen Marber, Serie (leider) nicht, die in so ein prägnant waren. Wilhelm Busch, Eberhard Storm haben so schöne ernte gemacht. Trotzdem: das Buchlein ist nicht drücklich noch unheimlich traurig Märnberg, die Schuljugend wird darüber herfallen.

Eine Rahnfahrt, 700 Meter unter der Erde

In den Stollen des Oberjalsberges

Unter dem Hause des Führers, wenige werden das wissen, ist 700 Meter tief in der Erde ein See. Er gehört zu einem großen Salzbergwerk, dessen Stollen durch den ganzen Oberjalsberg laufen. Jahrhundertlang wird hier abgebaut.

Wir dürfen einfahren, aber erst müssen wir uns anstellen und Bergmannslampen anziehen. Wir kriegen jeder ein schwarze schlotternde Hose, eine ebensolche Bluse und einen Ledersturz für hinten, von dem wir erst nicht wissen, warum und wozu. Ein runder, schwarzer Türkenfisch vervollständigt unsere Ausrüstung und nun sehen wir aus wie zünftige Räuber. Nur die Damen, die bekommen weiße Hosen, so wie vor dreißig Jahren die Radfahrerinnen trugen, damit der Fremdenführer Herren und Damen auch unterscheiden kann.

Man setzt uns auf zwei zusammengepackte, lange Bänke, auf denen zusammen zwölf Menschen Platz haben. Rittlings sitzen wir da mitten auf der Straße vor einem dunklen Tor und um uns her grinsen die Zuschauer. Da fangen die Bänke plötzlich an zu rollen und wir fahren in das Bergwerk ein. Es geht langsam bergauf. In einem Nebenstollen läuft eine gleiche Bank wie unsere aus dem Berg hinaus. Die sieht uns mit, so spart man teure Maschinenkraft.

2000 Meter in den Berg hinein

Es ist nur wenig zu sehen. Alle hundert Meter flamm ein Glühbirnenstrahl auf und verbreitet ein unheimliches, kaltes Licht. Manchmal tropft einem ein Tropfen salziges Wasser in den Hals. Es gibt immer einen leichten Schreck darüber, wenn man auch weiß, was es ist. Zwei Kilometer weit geht es in den Berg hinein, in einer großen Halle endet die Fahrt.

Der Führer läßt uns allein und verschwindet mit samt dem Führer in einem von vielen Stollen, die von alten Seiten in die Halle münden. Wir zwölfe sehen ganz verlassen da und wagen kaum unsere Stimmen zu heben. Irgendwo geht ein mildes Getrappel los, unsere Damen sind schon ängstlich und sehen sich furchsam um, was das für ein fürchterliches Geräusch ist, sie erinnern sich, schon von Schlagsweibern gelesen zu haben, da stellt es sich heraus, daß es die Führung vor uns ist, die den Schreck macht. Sie kommt dicht an uns vorbei, eine seltsame Reibe verumtelt, lachender Gehalten. Sie lachen über uns, wir bleiben ihnen keine Antwort schuldig.

Eine Ruffsparte

Unser Mann kommt wieder, die Führung beginnt. Eine lange, schmale Treppe kommt, deren Ende wir nicht sehen können. Sie geht steil in eine dunkle Tiefe, in der wir nur ein schwaches Licht schimmern sehen, die Mädchen setzen, daß sie sich alle Geden brechen werden. Wir schauen das breite Geländer an und wollen uns auf die halbschwebende Treppe wagen, da sagt unser Begleiter, sechs von uns sollen sich auf das Geländer setzen. Und sollen hinunterklettern.

Wir müssen uns einer an den andern klammern, der Bergmann sitzt vorn, wir stoßen ab, dann geht es sausen hinab, daß die schwarzen Hosen sich biegen vor Schreck. Wir denken noch, na das kann ja nicht gut gehen, der Ledersturz ist schon etwas verrutscht, der Sitz wird heiß, man sieht wie auf Kohlen hier im Salzbergwerk, da sind wir schon unten, heiß und lebendig.

Oben geht ein Rumoren los. Schließlich taucht ein dunkler zickender Schatten auf, ein schwarzer Koloss, mit sechs hellleuchtenden Flecken, den sechs Gesichtern, wie ein Ungeheuer mit den Augen, laßt herunter auf uns zu und bremsen wie wir. Es sieht gefährlich aus. Alle Abgestiegenen schliefen Arme und Beine, um zu sehen, ob sie keines davon unterwegs verloren haben. Unser Begleiter gibt uns eine ausgeleierte Erklärung des Geschehen, aus dem die Wände der Höhle bestehen. Dann geht es in die Stollen hinein.

Der See unter der Erde

Stollen mit richtiger Zimmerung sind das, richtige Bergwerkstollen, wie in den Kohlenbergwerken, nur nicht

schwarz und verstaubt, sondern hell und sehr sauber. Die Hölzer der Zimmerung sehen ganz frisch aus, als hätte man sie eben erst behauen, aber sie sind schon über 500 Jahre alt, sind ganz durchtränkt und eisenfest geworden, unendlich sie zu Kleinholz zu machen. Wir müssen öfter gebückt gehen. Durch die Türen geht es, Stollen um Stollen, mal um die Ecke, mal da herum. Endlich eine besonders kleine Tür. Der Bergmann öffnet. Wir stehen in einer langen, 200 Meter langen Halle. Wir stehen mit Lichtern besetzt ist, Lichtern, die sich im Wasser wieder spiegeln, denn der Grund dieser Höhle bedeckt ein See, 700 Meter unter der Oberfläche. In einem Rahn werden wir hinübergerudert.

Unter des Führers Hans

Und dann bleiben wir mitten auf dem Höhlensee stehen und erfahren, daß 700 Meter über uns das Haus

Der Mann, der in die Luft flog

Ein Spaß von Mark Twain

Mark Twain bekam den Doktorhut des Staates Missouri. Es war eine große, feierliche Sache, denn auch Humoristen müssen bei einem solchen Anlaß ernst und würdig sein. Als alles überstanden war, bat man Mark Twain, doch auch an die Klaffen der Sonntagsschule, die er selbst als kleiner Junge einst besucht hatte, noch einige Worte zu richten. Wenn man den langjährigen Freund des Dichters, Paul Richards, glauben darf, hielt der große Humorist darauf, noch im ersten Ton der vorangegangenen Feierlichkeit, die folgende denkwürdige Rede:

„Meine lieben kleinen Mädchen und Knaben! Ich will euch jetzt eine Geschichte erzählen, die euch vor Augen führen soll, wie wichtig es ist, sich seiner Arbeit ganz zu widmen. Wie ihr alle wißt, verlebte ich meine Jugendjahre in Hannibal. Ich verunglückte mich häufig mit Knaben meines Alters auf der Anhöhe, die ihr unter dem Namen „Goldbar's Hill“ kennt. Besonders John Briggs und ich waren unzertrennliche Kameraden. Ich brauche wohl nicht erst zu erwähnen, daß wir zwei gute Knaben und viel besser waren, als die guten Kinder von heute; denn es waren ja die „guten, alten Zeiten“, wo bekanntlich alles besser war, als es jetzt ist.

Nun — eines Tages war ein Mann da draußen auf „Goldbar's Hill“ damit beschäftigt, Löcher in den Grund zu bohren, in die er dann Pulver tat, um einen Teil des Felsens zu sprengen. Als er dachte, daß das Loch schon tief genug gebohrt sei und er es mit Pulver gefüllt hatte, nahm er einen Stod zur Hand und begann damit das Pulver in das Loch zu stampfen, und sobald sich das Pulver gesetzt hatte, schüttete er wieder ein wenig davon auf und stampfte es wieder in das Loch hinein. Und so stampfte und stampfte er, bis er vielleicht ein wenig zu viel gestampft hatte; denn jedenfalls hörten wir plötzlich eine laute Explosion, und der Mann flog in die Luft; wir beiden Jungens aber standen dabei und sahen voller Erstaunen zu.

Der Mann flog immer höher und wurde immer kleiner und kleiner. Zuerst erschienen er uns so groß wie ein Hund, dann nur noch so groß wie ein Hund und dann noch kleiner als ein Hund, dann nur wie ein ganz kleiner Vogel, und schließlich sahen wir nichts mehr von ihm. John Briggs und ich blinzelten noch immer voller Entsetzen auf die Stelle, wo der Mann verschwunden war, als er plötzlich wieder auf der Wüchse erschien. Zuerst nur so klein wie ein Vogel, dann etwas größer wie ein junges Huhn, dann so groß wie ein Hund, dann noch größer wie ein Kind, und schließlich war er wieder der

des Führers steht. Ein englisches Ehepaar ist begeistert: „There is the house of the Führer, you see!“

„It's wonderful“, laßt sie mit schmelzender Stimme. Zwei junge Männer reden in irgendeiner harten, südlichen Sprache aufgeregt miteinander. Wir verstehen nur manchmal, daß sie vom Führer reden. Auch der Bootsmann hält einen dicken Vortrag. Es klingt schauerlich über dem schwarzen Wasser.

Wir hören, daß unter uns noch viele solcher Höhlen sind, aber ganz voll Wasser. Röhren fließen das salz-durchtränkte Wasser, die Sole, in die Salinen nach Meißenhall.

Wir müssen eine endlose Leiter hinaufsteigen, dann dürfen wir gleich darauf ein zweitesmal ein Stück hinunterrutschen und landen in demselben Saal, von dem wir ausgegangen waren.

Ausfahrt ins Freie

Wir steigen auf unsere Böde und fahren wieder. Als wir hinauskommen, merken wir plötzlich, wie schön es doch draußen ist, frische Luft und über uns der Himmel.

Sein Ulrich.

Pflanzen als Luftverbesserer

Ein biologischer Aberglaube

Im Volke ist die Ansicht weit verbreitet, daß die Pflanzen die für uns schädliche Kohlendioxid aus der Luft nehmen und dafür für uns lebensnotwendigen Sauerstoff ausatmen. Demnach sei es heilsam und rätlich, möglichst viele Zimmerpflanzen zu halten. Getreu diesen Worten hält man Zimmerpflanzen mit ruhendem Pflanzgefäß. Nun ist es aber ein weit verbreiteter Aberglaube, daß sie die Luft verbessern. Jeder, der seine Blumen selbst gießt, weiß, wie unangenehm der Erdgeruch ist, der den Blumentöpfen beim Besprengen entströmt; er macht sich besonders bemerkbar, wenn die Erde schon eingetrocknet war. Nach den Pflanzenschriften soll sie aber gerade so beschaffen sein, weil man durch zu häufige Wassergabe Gefahr läuft, daß die Wurzeln verfaulen. Gesund ist der Geruch ja gerade nicht, aber er fällt weiter nicht lästig, durchs offene Fenster ist er in wenigen Minuten verlogen. Uebrigens darf nicht vergessen werden, daß sich häufig auch an der Innenseite der Blumentöpfe nicht sonderlich duftende Gerüche feststellen lassen. Sieht man dann genauer zu, so entdeckt man gewöhnlich Schimmelpilze, die dort üppig gedeihen. Macht schließlich auch nichts, bleibt ja noch immer der geprüfene Einfluß der Zimmerpflanzen durch ihre „Atmung“, denn man weiß es wohl sehr wenige Zimmergärtner geben, deren Pflanzgefäße einen jährlichen Zuwachs (in trockenem Zustand) von einem Kilogramm an Holz, Blättern und Wurzeln aufweisen können. Bringen wir hiervon die Wurzeln ab, den Verbrennungsrückstand, in Abzug, so wird er schon beträchtlich kleiner. Noch geringer ist aber das Gewicht des reinen, in dem Netz enthaltenen Kohlenstoffes, das nicht einmal ein halbes Kilogramm beträgt. Und diese verschwindende Menge Kohlenstoff haben unsere Viehlinge im Laufe eines langen Jahres aus der Luft in der Form von Kohlendioxid aufgenommen, deren Sauerstoff — beläufig ein Kilogramm — sie freigegeben!

Der gesundheitliche Wert der Zimmergärtnererei erschöpft sich also in diesem einen Kilogramm Sauerstoff innerhalb eines ganzen Jahres. Dasselbe Ergebnis kann man erzielen, wenn man täglich ein Hundertstel Kubikmeter frische Luft ins Zimmer strömen läßt, deutlicher gesprochen, auf wenige Augenblicke die Fenster öffnet. Pettenkofer hat einmal den Ausdruck getan, daß eine ganze Kandelalce knapp so viel Sauerstoff erzeugt, um einem Studenten die notwendige Lebensluft in seinem Dachstuhl zuzuführen. Die gesamte Pflanzenswelt liefert wohl Sauerstoff in unvorstellbaren Mengen, unsere Zimmerpflanzen kommen aber dabei nicht in Betracht. Mit dem heilsamen und gesundheitsfördernden Einfluß der Zimmerpflanzen ist es also nicht. Dennoch aber bleibe die Freude an ihnen um der Schönheit und der Naturliebe willen ungetrübt!

E. Sch.

Ein See als Erdbebenmesser?

Einer der tiefsten Seen Deutschlands, der Stechlin-See in der Mark Brandenburg, zeigt seit langem merkwürdige, eruptive Vorgänge auf seiner Oberfläche. Eine jetzt wahrgenommene hydrographische Unterdrückung durch Bergingenieur H. a. e. l. hat ergeben, daß geophysikalische Vorgänge im Erdinnern die Ursache sein müssen. Man glaubt sich schließen zu können, daß irgendeine Verbindung zwischen diesem See und entfernteren Gegenden mit vulkanischem Charakter besteht. Wenn sich herausstellt, daß die merkwürdigen Erscheinungen des Sees vor einem Erdbeben auftreten, dann kann man hier von einem natürlichen Seismographen sprechen, der praktisch zur Vorhersage von Erdbeben benutzt werden könnte.

Hans Dominik



Copyright bei Ebert-Verlag, Berlin

(48)

„Gasausbruch in der Tiefsee verbindet zwanzig Menschenleben!“ sprach es ihm mit feinsten Lettern in die Augen. Verwundert las er einen neuen Artikel des erfindungsreichen Percé Drake, den das Blatt unter dieser sensationellen Überschrift brachte.

Mit vielen Einzelheiten, wie sie nur ein Augenzeuge geben konnte, war dort ein riesenhafter Ausbruch von Erdgas auf dem Schachtgrund geschildert. Weiter wurde beschrieben, wie Roddington und Dr. Wegener mit achtzehn Leuten der Belegschaft den mit elementarer Gewalt auszuspenden Gasen zum Opfer fielen, wie die Leiber der Getöteten mit unwiderstehlicher Kraft emporgertoben und wie in einem Vulkanausbruch aus dem Schachtmund in die Luft gewirbelt wurden.

Roger Blake las es und faßte sich an den Kopf. Stunden hindurch hatte er in der verflochtenen Nacht mit Roddington Fankgespräche gewechselt, und hier wurde dessen Tod mit einer Anghaltlichkeit gemeldet, daß ein Zweifel an der Richtigkeit für einen normalen Zeitungsleser fast ausgeschlossen war. Merkwürdigerweise war es jedoch wieder allein von allen Newyorker Zeitungen die „Morning Post“, die die Meldung brachte.

Blake konnte ja die Entstehungsgeschichte des Artikels nicht ahnen. Den ersten Anstoß dazu gab jene Falschmeldung, die MacLane an Stelle von Merrimater den Japanern funkte. Sobald Kurosu auf der „Hito Maru“ in Sicherheit war, gab er die Nachricht auf Vanawelle verschlüsselt weiter. Prompt hatte Percé Drake sie aufgefangan und unter Zugabe von eigener Phantasie und Erfindung einen Artikel geschmiebelt, den die Redaktion für würdig erachtete, auf der ersten Seite der „Morning Post“ zu prägen.

Roger Blake war noch mit der Lektüre der anderen Zeitungen beschäftigt, als ihm George Palmer gemeldet

wurde. Er begrüßte den Abgesandten der Corporation mit kräftigem Händedruck und nahm mit unbewegter Miene dessen Beileidsbekundungen zum Tode Roddingtons entgegen.

„Ja, Mr. Blake“, schloß Palmer seine Rede, „das tragische Ende Ihres Vollmachtgebers bringt wohl auch für Sie eine große Veränderung mit sich?“

Vorläufig nicht, Mr. Palmer“, erwiderte Blake kühl, „meine Vollmacht bleibt in Kraft. Ich werde die Unternehmungen Roddingtons als Treuhänder weiterführen.“

Palmer konnte nicht an sich halten. „Ihre Vollmacht geht über den Tod Roddingtons hinaus?“ entfuhr es ihm.

Blake nickte. „So ist es, Mr. Palmer. Mein Freund Roddington hat an alle Möglichkeiten gedacht und sie juristisch festgelegt.“

Palmer entschloß sich, den Stier bei den Hörnern zu packen. „Wären Sie auch ermächtigt, das Trenton-Werk zu verkaufen?“ fragte er unvermittelt.

Das könnte Herr Palmer so passen! dachte Blake bei sich, während er antwortete.

„Ich kann es, aber ich möchte es nicht tun. Es könnte später Weiterungen mit den Erbberechtigten geben. Vielleicht Anfechtungsfragen wegen eines zu niedrigen Verkaufspreises. Solchen Sachen möchte ich mich nicht aussetzen.“

Während Blake sprach, arbeitete Palmers Hirn fiebershaft. Palmers Vollmacht lief weiter; Blake war berechtigt, zu verkaufen. Er entschloß sich, die Kasse aus dem Sack zu lassen.

„Ich glaube, Mr. Blake, daß niemand in den Staaten Ihnen ein günstigeres Angebot für das Trenton-Werk machen kann als die Corporation. Ein anständiges, von Sachverständigen begutachtetes Angebot, das dem vollen

Wert des Wertes entspricht, so daß Sie vor allen Klagerechnungen sicher sind. Welchen Preis würden Sie selber für angemessen halten?“

Blake lachte. „Dah Mr. Price Sie hierhergeschickt hat, werden Sie mir nicht abstreiten wollen. Lassen Sie es!“ schnitt er eine Entgegnung Palmers ab. „Wir wollen mit offenen Karten spielen. Ich befinde mich augenblicklich in einer etwas prekären Lage, mein lieber Palmer. Ich möchte Mr. Price nach Möglichkeit gefällig sein, um so mehr, als ich die Corporation für die einzige wirklich in Betracht kommende Käuferin des Trenton-Werkes halte. Aber ich darf andererseits nichts tun, aus dem mir die Erben Roddingtons etwa später einen Strich drehen könnten. Sie kennen die Absichten von Mr. Price besser als ich. Vielleicht können Sie mir einen Rat geben?“

Palmer drückte eine Weile, bevor er mit seinem Vorschlag herausrückte.

„Vielleicht könnte das Trenton-Werk im Augenblick Geld gebrauchen...“

„Geld kann man immer gebrauchen, mein lieber Palmer“, meinte Blake antimächtig. „Sie meinen, das Werk könnte eine Anleihe aufnehmen und sich dabei der Hilfe der Corporation bedienen? Ich glaube, das würde ich vor den Erben verantworten können, wenn... Die Bedingungen dafür müßten allerdings günstiger als die zur Zeit am offenen Geldmarkt üblichen sein. Sprechen Sie doch darüber mit Mr. Price! Ich könnte die Aufnahme einer Anleihe vertreten. Die Corporation würde sich dadurch eine Art von Erstkaufrecht auf das Werk sichern. Vergessen Sie, bitte, auch nicht, bei dieser Gelegenheit Mr. Price meine besten Empfehlungen auszusprechen!“

Eigentlich hätte Palmer jetzt gehen müssen, um, der Anregung Palmers entsprechend, Instruktionen von Price zu holen. Daß er es nicht tat, war ein Fehler. Blake schloß daraus, daß er schon Instruktionen hatte und darauf brannte, die Verhandlungen sofort weiterzuführen.

Hoffentlich kommt man in Washington nicht auf die Idee, die Todesnachricht zu demontieren, bevor wir abgeschlossen haben! ging es Blake durch den Kopf, während er äußerlich vollkommen ruhig abwartete, was Mr. Palmer weiter vorbringen würde. Er brauchte nicht lange zu warten.

„Wie hoch denken Sie sich die Anleihe etwa?“ fragte der Agent.

„Im Interesse der Corporation würde es liegen, sie so hoch wie möglich zu nehmen, mein lieber Palmer. Das Trenton-Werk steht mit zwanzig Millionen zu Buch. Eine Anleihe bis zu fünfzig Prozent des Buchwertes würde ich meinen Vollmachtgebern gegenüber vertreten können.“

„Das wären zehn Millionen.“

„Richtig gerechnet, Sir! Sagen wir also: Die Corporation verschafft dem Trenton-Werk durch ihre Verbindungen eine Anleihe von zehn Millionen Dollar.“

Palmer griff nach seinem Notizbuch und schrieb sich Zahlen auf.

„Zehn Millionen, Mr. Blake zu — sagen wir: zu vier Prozent...“

Blake schüttelte den Kopf. „Nein, mein Vierter! Sagen wir: zu dreieinhalb Prozent! Sonst kann ich das Geschäft nicht auf meine Kasse nehmen.“

Vergeblich bemühte sich Palmer, um den Prozentsatz zu handeln.

„Zu vier Prozent würde man mir das Geld in Wallstreet nachwerfen“, schnitt Blake seine Einwände kurzerhand ab. „Verlassen Sie nicht, Palmer, daß ich es überhaupt nur tue, um Mr. Price und der Corporation gefällig zu sein. Entweder zu dreieinhalb Prozent oder gar nicht.“

Palmer rutschte ungeschickt auf seinem Stuhl hin und her. „Ich kann es nicht selbst entscheiden, Mr. Blake. Würden Sie mir Ihr Telefon gestatten? Ich möchte den Präsidenten anrufen.“

„Gern, mein lieber Palmer. Vorher möchte ich Ihnen noch etwas zeigen. Das können Sie dann Price auch gleich mitteilen.“

Roger Blake ging zu einem Tresor und holte ein Dokument hervor, das mehrfach gefaltet war. Er schlug es auf und wies Palmer einige Paragraphen darin. Der las sie und staunte. Die schrankenlos mühte Roddington diesem Blake vertraut haben, daß er ihm eine so weitgehende Verfügungsgewalt über sein Vermögen gab, eine Vollmacht, die — hier stand es klar und deutlich — auch noch über den Tod des Machtgebers hinaus lief?

„Haben Sie sich überzeugt, daß ich befugt bin, das Geschäft sofort zug um Zug abzuschließen?“ fragte Blake, während er die Vollmacht wieder in den Tresor schloß.

Palmer nickte schweigend.

„Dann nehmen Sie, bitte, das Telefon und sprechen Sie mit Price! Ich bewillige Ihrer Finanzgruppe einen Emissionsgewinn von drei Prozent — Meine anderen Bedingungen können Sie...“

Präsident Price saß zusammen mit Curtis in seinem Büro und blühte von Zeit zu Zeit auf die Uhr.

„Eine gute Stunde dürfte Palmer jetzt bei Blake sein“, sagte Curtis.

„Wenn ihn Blake hinausgeworfen hätte, würde er schon telefoniert haben“, brummte Price. „So hatten wir's verabredet. Im anderen Falle sollte er hierherkommen.“

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Winterarbeiten im Arbeitsamtsbezirk Bruchsal

Entwässerungs- und Kulturmaßnahmen in Staats- und Gemeindefeldern — 650 Mann beschäftigt

Bruchsal, 20. Dez. Wieder einmal fahren wir hinaus in den Bruchrain, wo großartige Arbeitsmaßnahmen die Not der Bewohner mildern sollen, die aber auch von großer wirtschaftlicher Bedeutung sind.

Während wir durch den diesigen Morgen gleiten, der so gar nichts vom Winter in sich trägt, erzählt uns Arbeitsamtsdirektor Schwarz von der großen Arbeitsnot, die im Gebiet des Forstamtes Philippsburg herrscht. Die Einzelnen, zum Forstamtsgebiet gehörenden Dörfer haben 2-5000 Einwohner. Die Mehrzahl der erwerbsfähigen Männer dieser Dörfer konnten früher in den Fabriken der nahe gelegenen Industriegebiete Karlsruhe und Mannheim Unterkommen finden. Seit Kriegsende hat sich dies aber gründlich geändert. Heute ist die Arbeitsnot in den Industriezentren selbst groß, daß die ländlichen Arbeitsjünglinge keine Aufnahme mehr finden können. Infolgedessen ist es notwendig, daß im Bruchrain aus sich heraus Mittel und Wege zur Verringerung der Arbeitsnot gesucht werden. In diesem Bestreben hat sich das Forstamt Philippsburg in die vordere Linie gestellt und gemeinsam mit dem Arbeitsamt Bruchsal eine größere Reihe von Notstandsarbeiten in Gang gebracht.

Die alte Feste Philippsburg, von deren geschichtlicher Bedeutung uns im Simplicius — Simplicianus ein anschauliches Bild gegeben wird, hat von ihrer großen Vergangenheit nichts als die Erinnerung. Nach den Feuerbränden und der Zerstörung wurden die Ruinen arm und klein wieder aufgebaut. Hier und da im Wald ein Festungswall erzählt uns von ebendem. Schon ver-

des Ortes treibt ein Schöfer seine Herde, Frauen mit Eisenkörben schreiten fürbäck. Vorbei an der Garnisonsmühle, einem Stück Vergangenheit, fahren wir auf dem Pfingstamm, entlang dem Philippsburger Altrhein. Den Damm entlang liegen gefällte Pyramidenpappeln, deren Holz — früher wenig gewertet — dieses Jahr sehr gefragt ist, weil der Bezug des ausländischen Holzes wegfällt. Wir sind im Gewann Unterstell, wo die verschiedenen Gabelungen des Rheins durch einen Graben aufgefaßt und zum Rhein abgeleitet werden. Die Arbeiten sind im vollen Gange. Es ist das typische Rheinlandschaftsbild, Eichen, Pappeln, ein paar Büchen und viel Weiden, die ganz unwirtschaftlich sind, aber ein eigener Zauber haften dieser Landschaft an, etwas Romantisches, das mit dem Schwinden der Weiden vergehen wird. Die Koppweiden aber, die als Schlamm-

fänger dienen, werden sich behaupten neben den fanatischen Pappeln, mit denen nach der Entwässerung das ganze Gewann bepflanzt wird. Schon steht man 2 und 3 jährige Bäume, die prächtig gedeihen sind. Diese fanatischen Pappeln brauchen eine Umtriebszeit von 40 Jahren, die bei anderen Holzarten 100 bis 120 Jahre dauert. Sie ebringen demnach einen besseren Reinertrag als etwa die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes. Wenn man die Erträge, die sie in 40 Jahren geben, auf das Jahr umrechnet, dann kommt man auf 600-700 RM.

Bis jetzt hatte man hier nur ganz minimalen Ertrag. — Es hat zu Mittag geklärt. Um ein schwelendes Feuer herum sitzen auf Weidenbündeln die Arbeiter zusammen und verzeihen das Maß, das meistens ein Eintopfgericht ist. Ein Feinschmecker röstet seine Würst-

über der Flamme, während ein anderer von seinen 6 faustgroßen Dampfmedeln eine nach der anderen verschwinden läßt. Selbst die Sonne freut sich an diesem Stilleben, sie kommt, wenn auch ein wenig blaß, aus den vernebelten Nebelzügen hervor. Letzte bunte Beeren hängen an den Sträuchern, der Zug Vermerksheim — Saarbrücken schickt seine Landfahne über das Land. Immer klarer wird der Tag. Zurück geht es nach Philippsburg, das — so hören wir — ehemals neben der jetzt noch kaum gebliebenen Fischerei ein blühendes Seilerhandwerk hatte und auch durch seine Goldwäscherei bekannt war. Und nun fahren wir auf Wegen, die durch die vielen Rübenfuhrwerke, die zur Zuckerrüben Bagahäufel gingen, sehr mitgenommen sind, über die alte Brücke, unter der der Rhein gludert, zur Rheinischanzinsel.

Vom Damm blicken wir über die Weiden, die schon die junge Frische zeigen, die sonst nur das Frühjahr bringt. Dunkelgrün und kräftig steht die Wintergrün und ein paar aufgeschobene Salanen steigen empor. Sie haben sich in diesem Jahr stark vermehrt, weil das trockene Frühjahr dem Gesez günstig war. Rechts zieht sich der Staatswald hin, wo an drei Stellen geschafft wird. Eine große Strecke weit ist hier der Hauptgraben für die Entwässerungsarbeiten schon ausgehoben. Für die ganz kurze Zeit, die seit Beginn der Arbeiten (10. November) verlossen ist, eine respektable Arbeitsleistung. Wir hören dann auch, daß bei den Arbeitern und dem Aufsichtspersonal ein trefflicher Gemeinschaftsgeist walte, Fleiß und Freude an der Arbeit. Ganz besonders gefällt uns die Herrichtung der Knippelwege. Man muß dabei unwillkürlich an den Bericht von Caesar über die pontes longae denken, die auf grundlosem Boden angelegt wurden. Mit dem Anshub des Grabens werden hier die Wege erhöht, Weidenprügel, die auschlagen und sich verwurzeln, als Einlage nebeneinander hineingebettet und dann mit Erde und Kies bedekt. So entstehen gute, auch bei dem schlechtesten Wetter gangbare Wege.

An der zweiten Baustelle stehen die Leute Rasen an, mit dem die Böschung der Gräben vom besseren Halt besetzt werden soll. Haupt- und Nebengräben sind ausgemauert — eine Dole geht unter der Straße hin. Hier waren früher die reinsten Schnaflöcher, das wird nun alles besser werden. Ein intelligenter Fortschritt hält uns hierüber vorzutragen und zeigt uns die transportable Holzhaube, in der das Mittagessen in zwei Schichten eingenommen wird. Ueber dem Eingang steht: „Des Deutschen Gruß „Heil Hitler!“ Daneben hängt als Song ein Stück Eisenbahnschiene, das die Dungen zum Essen ruft.

Quer durch den Wald, vorbei an gefällten Stammweiden, deren Holz zu Zigarrenstücken verarbeitet wird, wandern wir dorthin, wo durch ganz schwierige Ingenieurarbeiten ein verlandeter Zwischenarm vom Altrhein zum Rhein durch einen Durchlaß (Beton) an den anderen Arm angegeschlossen wird. Der Durchlaß ruht auf Erdenpfählen. Mit Maschinen werden die Ränder des Durchlaßes gesichert, um 1,20 ist der Wasserpegel schon gesenkt worden. Es ist keine leichte Arbeit. In hohen Wasserstufen knapfen die Arbeiter in der Nähe herum, und wir selbst sinken bis an die Knöchel ein, als wir neugierig uns zu weit vorkwagen. Der Freiw. Arbeitsdienst hat in diesem Sumpfgelände früher schon geschafft und gute Vorarbeit geleistet.

Der Tag ist schön geworden — wie im Vorfrühling stehen die Bäume, knospig, im rötlichen Schimmer neuen, pulsenden Lebens. Und ist doch Dezember. An den Felsbüschen hängen lange gelbgrüne Blütchen, am Raine leuchten blaue Scabiosen, und die Luft ist mild und frühlinghaft. Wir schreiten zurück auf dem Weidendam und lassen den Winter abschiednehmend über die Rheinlandschaft dahingleiten, deren eigenartige Schönheit für den Beschauer etwas tief Verhängendes hat.

Dieses Stückchen Erde, das so oft von den Wassern des Altrheins überflutet wurde, wird in Zukunft durch die vorsorglichen Notstandsarbeiten des Forstamtes Philippsburg ungefährdet grün, blühen und Frucht bringen können. Hanspeter Wolf.

Das Saarlief

als Hauszeichen des Mühlader Senders

Der Reichssender Stuttgart führt bis zur Abstimmung am 18. Januar als Hauszeichen die erste Faltie des Saarliefes.

Schoepheim, 20. Dez. (Hundert Jahre Fabrikbetrieb) Die Spinnerei und Weberei Merian & Co. in Hölstein blickt auf ein hundertjähriges Bestehen zurück. Im Jahre 1884 wurde von dem Großvater der jetzigen Firmengründer der Grundstein zu den bedeutenden Industrieunternehmen des Wiesentales gelegt.

Unsere **Sylvester-Festausgabe** erscheint bereits morgen früh und gelangt gegen Mittag in den Besitz unserer auswärtigen Leser. Unsere Karlsruher Leser erhalten dieselbe schon im Laufe des Vormittags. **Die erste Ausgabe des „Führer“ im neuen Jahre** erscheint am Mittwoch, den 2. Januar 1935 **Der Führer**

Gernsbach an der Jahreswende

(Eigener Bericht des „Führer“)

Gernsbach, Ende Dezember.

Das Jahr 1934 vor 300 Tagen mit Hoffnung und Zuversicht begonnen, hat im Murgal nicht enttäuscht, sondern die gesteckten Hoffnungen überbritten. Eingangs unserer Betrachtungen über die Geschicke des zu Ende gehenden Jahres soll mit besonderer Benutzung festgehalten werden, daß 1934 die Arbeitslosigkeit niedriger war; denn unser Murgalstädtchen ist seit Frühjahr davon befreit.

Die allgemeine wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadt darf durchaus als gesund hingenommen werden, denn alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung waren darauf abgeleitet, unter allen Umständen eine Umlage- und Steuererhöhung zu vermeiden. Vielleicht war gerade dieser glückliche Umstand mit daran schuld, daß bei der Auswahl der Arbeitsbeschaffungsprojekte dasjenige der Erstellung eines Sees (Weihers) bevölkerungsteilhaft als unnötig angesehen wurde, nachdem neuerdings es so sehr an Kleinwohnungen und dringlicheren Allgemeinbedürfnissen mangelt.

Am Freitagabend der Stadt erhebt sich groß und mächtig der Bau der neuen städt. Festhalle, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht und mit deren Einweihung am Ende Februar 1935 gerechnet werden kann. Weit über 1000 Sitzplätze, eine große Theaterbühne mit hervorragendem, verschiedenem Orchester, ausgedehnte Freiterrasse, Wirtschaftsräumlichkeiten, mehrfache Umkleideräume u. a. werden in der neuen Halle die Möglichkeit schaffen, in Gernsbach Opern und Schauspiele durchzuführen.

Daneben hat unsere einheimische Industrie, insbesondere die Papierfabrik Schöller & Hoehs, für Um- und Neubauten ein größeres Programm vorgenommen, das sich auf nahezu zwei Jahre verteilen wird. Neben der Erstellung einer neuen Kesselsanlage mit neuem, 65 Meter hohem Fabrikstein und daran anschließend einige neue Fabrikbauten, wurde die Murgalstraße aus Gründen der Verkehrssicherheit verlegt und erwei-

tert, womit gleichzeitig für dieses Industrieunternehmen weiteres Gelände erschlossen werden konnte. Dank günstiger Konjunkturerhältnisse und einigermaßen anhaltender Exportmöglichkeiten konnte die Belegschaft auf 900 Mann erhöht werden.

Die private Bautätigkeit hat sich reger entfaltet; an der Peripherie der Stadt sind eine ganze Anzahl neuer Wohnhäuser entstanden, was besonders dem Bauhandwerk zugute kam. Darüber hinaus machte sich die Gewährung von Reichszuschüssen für Hausinstandsetzungen vorteilhaft bemerkbar, denn eine Grobzahl alter Wohnhäuser wurde damit schmeid und freundlich gehalten, so daß der Gesamteindruck des von Natur so herrlich gelegenen Städtchens sich kurzfristig offenbart.

Die günstige wirtschaftliche Entwicklung während des ganzen Jahres fand auch ihren Niederschlag bei der örtlichen Bezirksparlase, bei welcher die Sparanlagen im abgelaufenen Jahr eine Erhöhung um rund 400 000 Mark erfahren konnten.

Im Murgalstädtchen Gernsbach besteht ein frischer Geist des Vertrauens und der Zufriedenheit. Beim Abstimmungstag am 18. August gingen die Gernsbacher bald hundertprozentig an die Wahlurne und belohnten den Führer Treue um Treue. Gernsbach steht wieder im Dienste der Gegenwart. Not wird gelindert, Arbeit wird geschaffen, so gut es möglich ist; jeder hilft mit an seinem Plabe. Auch die kulturellen Belange erfahren hier sorgfältige Betreuung. Vor wenigen Wochen wurde der neue Gesangsverein durch den Präsidenten des Badischen Sängerbundes aus der Taufe gehoben; gute Musik wird durch den Orchesterverein gepflegt. Die Turner waren das ganze Jahr über mit vielfachen Veranstaltungen auf dem Plan. Mit Beginn des neuen Jahres übernimmt Dr. Viktor M a n g e r aus Karlsruhe als Bürgermeister die Geschicke Gernsbachs, nachdem sein Vorgänger, Dr. Heibel, nach einjähriger Tätigkeit abberufen wurde. Wir nehmen vom alten Jahr Abschied als frohlich Hoffende: es geht weiter aufwärts!

Kleine badische Rundschau

Seidelberg, 20. Dez. Ein Sittlichkeitsverbrecher, der 30jährige Adam K. aus Reichheim wurde von der Strafkammer zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Einsheim a. E., 20. Dez. (Aus der Zeitungsmelt.) „Der Landbote“ (Einsheimer Zeitung), der im 95. Jahrgang erscheint, wird mit dem 31. Dezember sein Erscheinen einstellen.

Tauberhilsheim, 20. Dez. (Eine 90jährige.) Am Freitag, den 28. Dezember, konnte Frau Amalie Nies geb. Man ihr 90. Weigenfest feiern. Leider muß die hochbetagte Frau schon seit einigen Jahren fast vollständig das Bett hüten.

Friedrichstal, 20. Dez. (Weihnachtsfeier.) Am 25. ds. Mts. hielt der Gesangsverein „Sängerbund“ Friedrichstal seine Weihnachtsfeier im Vereinslokal Gasthaus zum „Schwanen“ ab. Dieser Einladung sind die Mitglieder und Gönner des Vereins recht zahlreich gefolgt. Unter der sicheren Stabführung des langjährigen und verdienten Dirigenten des Vereins Adolf B e l l e sen zeigten die Sänger, die übrigens über ein schönes und gut ausgeglichenes Stimmenmaterial verfügen, ihr großes Können. Reicher Beifall wurde der wackeren Sängerschar, sowie auch dem Musikverein, reichlich zuteil. Anschließend begrüßte der Vereinsführer Sigmund H e n g i t die Erschienenen, die bis auf den letzten Platz den Saal füllten. Er wies in seiner Ansprache besonders auf die Bedeutung der heutigen Weihnachtsfeier hin, die in erster Linie der Volksgemeinschaft dienen soll.

Berghausen, 20. Dez. Die Volkswirtschaftsfeier gestaltete sich in Berghausen zu einem wahren Volksfest. Noch zu feiner Feier erlebte die Gemeinde

eine solche allgemeine Anteilnahme. Nach feierlicher Klagenöffnung durch die SA nahm ein reichhaltiges Programm seinen schönen Verlauf. Musikalische und deklamatorische Darbietungen, worin sich der Musikverein und Männergesangsverein, die FD und SA, die Hitlerjugend und BDM teilten, umrahmten dieses ungemein volksnahe Fest, in dessen Mittelpunkt die Entzündung des Winterinnenwendens mit der feierlichen Symbolik der Feuerkränze-Widmung und die Kinderbesetzung stand. Ortsgruppenleiter Wagner würdigte kurz zuvor den Wert einer Volkswirtschaftsfeier und erinnerte daran, daß der Führer und Kanzler dem deutschen Volk auch diesen schönen Brauch geschenkt habe.

I. Weingarten, 20. Dez. (85. Geburtstag.) Ferdinand Windhiedl konnte dieser Tage in geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag begehen.

St. Georgen i. Schw., 20. Dez. (Töblicher Sturz.) Töblich verunglückt ist hier die Witwe Anna Dorothea M a t e r. Die 70jährige war auf einen Tisch gestiegen, um ein Glas Bier zu befeuchten, stürzte dabei herunter und starb an den dabei erlittenen Verletzungen.

Vottenan (bei Oberkirch), 20. Dez. (Selbständige Gemeinde.) Unser Ort wird ab 1. April 1935 als eigene Gemeinde Vottenan bestehen und dem Amtsbezirk Oberkirch eingegliedert sein. Zu der neuen Gemeinde gehören dann der diesseitige Teil von Herztal und Guttsbach, sowie die Zinken Diebersdal und Schlaten. Der auf der Aufbacherseite gelegene Teil von Herztal kommt zur Gemeinde Ruffbach. Bis zur Errichtung eines Schulhaus-Neubaus befinden die Kinder auch weiterhin die Schule von Ruffbach.

Mitteilung der Gauleitung

Am Montag, den 31. Dezember 1934, sind die Geschäftsstellen der Gauleitung geschlossen.

Schiedene Notstandsarbeiten sind im Forstbezirk Philippsburg eingeleitet, die auf die Dauer des ganzen Winters 415 langjährigen Erwerbslosen bis zum 31. März 1935 Arbeit und Brot geben:

Im Staatswald „Untere Luchhard“ sind es Wegbauarbeiten mit 50 Notstandsarbeitern, und Kulturmaßnahmen, für die 90 Notstandsarbeiter vorgelesen, vorerst aber ungefähr ein Drittel beschäftigt sind. Diese Arbeiten haben wir uns beim Durchfahren durch die Luchhard schon ganz rasch angesehen. Es herrscht reges Leben. Holzbetrieb zum Schotterauslegen ist eingerichtet, die Wege werden verbreitert und eingeebnet, und Pflanzen werden schon gesät.

Im Staatswald „Philippsburger Altrhein“ werden Entwässerungs- und Kulturmaßnahmen mit 75 Notstandsarbeitern vorgenommen.

Aber auch in den Gemeindefeldern ist für Durchführung von Notstandsarbeiten gesorgt. Es werden hier Entwässerungsmaßnahmen durchgeführt in Verbindung mit der großen, auf der Strecke Wintersdorf bis Wilder eingeleiteten Aktion in den Rheinwäldern, die einerseits der Schnaflbämpfung und andererseits der Bodenverbesserung dienen sollen, und zwar in den Gemeindefeldern Huttenheim mit 25 Notstandsarbeitern, Oberhausen mit 30, Philippsburg mit 30, Rheinhausen mit 40 und Rheinsheim mit 30 Notstandsarbeitern.

Aber auch in den vom Rhein abgelegenen Hochwäldern der Gemeinden sind Notstandsarbeiten vorgesehen. So plant Wiesental für seinen Gemeindefeld eine Notstandsarbeit, die demnach in Gang kommen wird, mit 25 Erwerbslosen, die Gemeinde Kronau eine solche mit 20 Erwerbslosen.

Für die Dauer der Winterholzhauerzeit treten außerdem in den Staats- und Gemeindefeldern des Forstbezirks Philippsburg noch 200 Holzhaue als Arbeitskräfte hinzu, so daß das Forstamt Philippsburg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit augenblicklich mit 620 Mann beteiligt ist. Diese Zahl erhöht sich noch dadurch, daß in den einzelnen Gemeindefeldern zur Finanzierung der Notstandsarbeiten Viehhäufelarbeiten und außerordentliche Holzliebe vorgesehen sind, für die rund 30 Holzhaue für die Dauer der Wintermonate als zusätzliche Arbeiter beschäftigt werden müssen, so daß sich ein Gesamtbeschäftigungsstand für das Forstamt Philippsburg von 650 Mann ergibt. Hiermit steht in der Entlastung des Arbeitsmarktes und der Hilfe für bedrängte Volksgenossen das Forstamt Philippsburg an erster Stelle im Arbeitsamtsbezirk Bruchsal.

Diese starke Hilfeleistung erwerbslosen Arbeitskameraden gegenüber ist nur dadurch möglich, daß die ständig vorhandenen Arbeitskräfte, insbesondere die an den einzelnen Bau- und Arbeitsstellen aufzuführenden Führer ein Uebermaß von Arbeitsleistung anbringen. Es ist stille und unentwegte Mitarbeit, die diese Leute tun und die in der diesjährigen Arbeitslosigkeit auch einmal erwähnt werden muß, weil die Arbeitsleistung der Führer des Außenbüros im allgemeinen nach außen hin nicht bemerklich macht.

„So, nun habe ich in großen Zügen unsere Notstandsarbeiten dargelegt, jetzt aber wollen wir uns die Arbeitsstellen einmal ansehen“ sprach Fortitrat Dr. G b n e z und so führen wir denn mit ihm und Arbeitsamtsdirektor Dr. Schwarz hinaus in die Wälder zum Beschäftigung. Es geht auf Mittag. Durch die Straßen

Magenbeschwerden Nach dem Essen **Bullrich-Salz** 100 gr. 0,25 Tabletten 0,20

Krieger Chronik

Krieger, 29. Dez. Bei uns drängen sich diesmal die Weihnachtsfeiern zusammen in die Tage vom 22. bis 26. Dezember. So hatte das Bad. Blechpandwerk seine Weihnachtsfeier im Saale des Gasthauses „Zur Linde“ mit Beschlagung der gesamten Belegschaft. Betriebszellenleiter Schlichter dankte den Belegschaft ab und gab auch das Gelbbliss, alles daran zu setzen, daß das Werk blühe und gedeihe. Der stimmungsvolle Abend wurde durch Darbietungen verschiedener Art verschönt, daß man Kaffee und Kuchen fleißig zugeprochen hat, versteht sich am Rande. Auch dem BVB konnte eine nennenswerte Summe zugeführt werden. Am gleichen Abend beging der Gesangverein Frohsinn-Viederfranz eine kleine Feier in der die Kinder der Mitglieder des Vereins durch Knecht Ruprecht beschenkt wurden. Die erste Volkshochschule fand am Sonntagmorgen um 4.30 Uhr, im Schulhause der hiesigen Volkshochschule statt, die unter großer Beteiligung der Bevölkerung einen ganz feierlichen Verlauf nahm.

Im Kronensaal fand dann abends die Weihnachtsfeier des Musikvereins Harmonie statt, in der die Mitglieder voll und ganz auf ihre Rechnung kamen; denn ein vielfältiges Programm sorgte für Abwechslung. Dem ersten Weihnachtsfeierabend waren gleich 3 Feiern vorbehalten. In Maxau war es der Gesangverein Rheingold, der seinen Mitgliedern, wie alljährlich einen frohen und gemühtlichen Abend bot und im Kronensaal sah man die große Familie des Gesangvereins „Frohsinn-Viederfranz“ zu löblichem Tun vereint, wobei auch einige treue Sänger geehrt werden konnten. Es sind dies: Aug. Groß für 10jährige Sängertätigkeit, Alb. Meiner für 10jährige Sängertätigkeit, sowie Julius Ruf, W. Kuschweiler und W. Barth. Der musikalische Teil des Programms wurde durch den Männerchor bestritten unter Leitung von W. B. Hehle. Im Vorkriegsaal fand sich der Gesangverein „Eintracht“ zusammen, der seinen Mitgliedern und Gönnern ebenfalls ein erstrebtes Programm bot.

Ein Gewohnheitsverbrecher vor Gericht

Freiburg i. Br., 29. Dez. Am Freitag hatte sich Robert Spah aus Heidelberg wegen Diebstahls i. R., Betrugs i. R. und schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Seine Verteidigung ist das Stehlen von Fahrrädern. Ferner hat sich der Angeklagte in einer Wirtschaft der Zehnpfarrerstraße schuldig gemacht. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Gefängnis abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft. Nur der Umstand, daß er erst 19 Jahre alt ist, schützte Spah noch einmal vor dem Zuchthaus. Der Vorsitzende forderte ihm jedoch an, daß im Wiederholungsfall das Urteil auf Zuchthaus und Sicherungsverwahrung lauten wird.

Unterkrnach bei Wilingen, 29. Dez. (Großfeuer verheert.) Im letzten Augenblick vor der Vernichtung bemerkt wurde heute früh das alte Schwarzwaldhaus des Landwirts Leopold Weha im Jgg. Bärenloch. Als sich der Bauer auf dem Weg zum Holzstall befand, bemerkte er von der Höhe aus eine auffällige Rauchentwicklung und starken Funkenflug aus seinem Kamin. Er schlug sofort Alarm und, obwohl das Haus allein liegt, waren alsbald hilfsbereite Nachbarn und auch die Feuerwehr aus dem Ort Unterkrnach zur Stelle. Der Kaminbrand war bereits bis in die Räucherstube vorgebrochen und hatte einen Dachstuhl sowie eine Anzahl Dachziegel abgetrieben. Die Feuerwehr konnte die Gefahr alsbald beseitigen. Häre das Feuer des Nachts ausgebrochen, so hätte das Haus bei seiner Holzkonstruktion kaum noch gerettet werden können.

h. Oberwisheim, 29. Dez. Hier fand kürzlich im Saale des Gasthauses zum „Aler“ eine Bauernversammlung statt, die einen sehr guten Besuch aufweisen konnte. Hierbei referierte Kreisbauernführer Maier über die Agrarpolitik des Dritten Reiches sowie über die Gliederung des Reichsnährlandes, während Landesköniglerat Dr. Dehm von der Landwirtschaftsschule Bruchsal über Marktregelung, die Preisgestaltung und die Verbesserung der landwirtschaftlichen Erträge in verständlichen Worten Aufschluß gab. — Schreinermeister Abraham Schmedenbürger, ein sehr beliebter und geschätzter Mitbürger, konnte dieser Tage in voller Rüstigkeit sein 75. Lebensjahr vollenden. Der Musikverein ehrte den Jubilär durch ein wohlgeklungenes Ständchen. Schmedenbürger war während des Krieges stellvertretender Bürgermeister und gehörte lange Jahre dem Gemeinderat sowie dem evangelischen Kirchengemeinderat an.

Von Mülhausen bis Loreto

Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg / Von Walter Oertel

Die Ziegelhaufenstellung wird gesprengt

Während sich diese Kämpfe an der Loreto-Höhe abspielten, war auch auf dem Hauptkampffeld der 29. Division ein großer Schlag gefallen. Die berühmte und berühmteste Ziegelhaufenstellung bei Auchy wurde am 25. Januar von der 84. Brigade nach schwerem Kampfe erobert.

Die großen Ziegelhaufen unmittelbar vor der deutschen Front bildeten eine beherrschende Bedrohung, weil sie dem Feinde gedeckte Annäherung in ziemlich breiter Front gewährten. Das XIV. A.K. hatte daher schon lange den Wunsch gehabt, diese Ziegelhaufen in seine Hand zu bekommen, aber alle bisher unternommenen Angriffe waren gescheitert.

Am 26. und 28. Januar wurde versucht, diese Ziegelhaufen zu sprengen, wobei sich das 1. Bataillon des Regiments 169 am Bahndamm vor und nach, unterstützt von der Minenwerfer-Abteilung der 1. Pion. 14 „die Prellbockstellung“, in deren Maschinengewehrfeuer bisher alle unternommenen Angriffe gescheitert waren. Dann trieben die Pioniere drei Minenrollen vor. Für den Tag des Sturmes, der auf den 25. Januar angesetzt wurde, rückte die schwere Minenwerfer-Abteilung 51 in Stellung.

6 beschußfähige Minenwerfer wurden bereitgestellt, sowie noch zwei schwere, welche das VII. A.K. kameradschaftlich für diesen Angriff zur Verfügung gestellt hatte. Dann rückten die Sturmtruppen, es waren das ganze Regiment 169, das 1. und 2. Bataillon 170 und das eben erst von der Loreto-Höhe zurückgekehrte 1. Bataillon des Regiments 112 in ihre Sturmsstellungen.

Um 8 Uhr 30 sprengte der Hauptmann von der Heiden einen Baum an der Straße Auchy-Guisy als Fehde gegen die Feuereröffnung der Minenwerfer. Im Augenblick des Einschlags der schweren Minen entzündete Oberleutnant L. Spieh, beide Offiziere von den 14. Pionieren die Sprengladungen in den Stollen. Während von oben her die schweren Minen einschlugen, öffnete sich unter den Verteidigern der Ziegelhaufen die Erde. Die Hölle tat sich auf. Minen und Sprengung richteten eine unbeschreibliche Verwüstung und Verwirrung beim Gegner an. Hoch sprakelten Erdklumpen und Steine von oben herab, da waren auch schon Infanterie und Pioniere in dem feindlichen Graben und Bajonett und Handgranaten verriethen ihre furchterliche Arbeit. Während sich die Bahner 169er auf die eigentliche, von der ausgezeichneten schottischen Gardetruppe der Blad Wats besetzte Ziegelhaufenstellung warfen, griffen die Offenburger 170er die Ancien Moulin, ein altes burgartiges Gemäuer an, das gerade an der Nahtstelle des englischen und französischen Frontabschnittes gelegen war. Die erste englische Linie wurde nach wildem Handgemenge von den 169ern genommen, dann führten diese weiter bis zum Westrande der ausgehenden Ziegelhaufen, wo der hier vorgefundene Schützengraben sofort mit der Front nach Westen umgebaut wurde. Die Verluste der Briten in diesem Abschnitt waren außerordentlich hoch. Allein in der ersten eroberten englischen Stellung lagen über 250 Tote von den Garderegimentern Blad Wats und Colstram. Aber auch die Bahner hatten erhebliche Verluste erlitten und bei denen ihnen zugehörten Sturmtruppen der 14er Pioniere waren zwei Sturmspitzführer, Leutnant L. Hoffmann und Unteroffizier Wegler gefallen. Insgesamt betrug der Verlust an Toten der tapferen 1. Pion. 14 nicht weniger als 23 Mann.

Auch bei den 170ern war der Angriff erfolgreich gemein, trotzdem bis zum gemeinsamen Graben auf 120 Meter in denungesunden Gelände zu durchlaufen waren und ein französisches Maschinengewehr Planenfeuer sandte. Das den Offenburger aufgekommene Angriffsglied wurde an allen Stellen erreicht. Gleichzeitig mit der 84. Brigade hatten die 112er angepaßt, deren 3. Kompanie am Kanal, die 4. Kompanie an der Straße Auchy-Bethune angriff. Mit den Bader-

nen waren auch Teile des VII. A.K. nördlich des Kanals zum Angriff angetreten, kamen jedoch wegen sehr starkem feindlichen Planenfeuer nicht vorwärts. Diesen Beschlag bekam vor allem die 3/112 zu spüren, die am Kanal vorlief. Da in ihrer rechten Flanke der Feind noch fest stand, wurde sie schwer flankierend gefaßt und verlor ihren Kompanieführer sowie alle Zugführer.

Als man das Angriffsergebnis in Ruhe überfah, konnte man mit dem erreichten Gewinn mehr als zufrieden sein. In einer Breite von 1100 Meter hatten die Bahner eine von den besten Truppen, über welche die Militärien überhaupt verfügen, besetzte Stellung im Sturm überannt, zwei feindliche, besonders ausgebaute Stützpunkte waren erobert, 2 Offiziere und 110 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre erobert. Der blutige Verlust der Briten war ganz außerordentlich hoch. Man muß sich den Verteidigern der Ziegelhaufen vorstellen, daß sie sich mit einem der Tradition der altherbitterten Garderegimentern Blad Wats und Colstram angemessenen Mute geschlagen haben. Ueber 1000 Tote der Briten bedeckten das von ihnen so äbe verteidigte Kampffeld.

Nachdem am 26. und 28. starke englische Gegenangriffe abgewiesen worden waren, wurde am 29. Januar der Sturm auf die vier letzten, noch im Besitze der Briten befindlichen Ziegelhaufen unternommen. Gleichzeitig sollte im Anschluß daran, weiter über die alte Mühle vorgestoßen werden. Für diesen Angriff war das 1. Bataillon der 169er durch das 3. Bataillon der 112er im linken Abschnitt der neuen Stellung ersetzt worden.

Dieser Angriff führte infolge außerordentlich starker Beschlag der feindlichen Stellung und sehr bestiger Feuerwirkung nur teilweise zum Erfolge. Das 3. Bataillon der 112er war frontal gegen diese vier letzten Ziegelhaufen vorgegangen, 11. und 12. Kompanie links der Straße. Während der Angriff der 9. Kompanie und eines Zuges der 12. von Erfolg gekrönt war, brach der Ansturm der 12. unter schwersten Verlusten im feindlichen Feuer zusammen. Nur wenige Leute dieser Angriffstruppe kamen in den nächsten Nächten vermundet zurück. Die Verluste des tapferen Mülhauser Bataillons an diesem Tage beliefen sich auf 110 Tote, 84 Verwundete und 23 Vermisste.

In diesem, sonst nicht übermäßig glücklichen Kampftage glückte dem Erkläreroffizier L. Kiefer aus Karlsruhe von der 1. Kompanie der 14. Pioniere ein feines Stück. Beim Angriff von zwei Zügen auf ein französisches Grabenstück kam nur Kiefer mit einem einzigen Infanteristen bis an den französischen Graben. Schnell entschlossen gab sich Kiefer an dem dort befindlichen Korporal gegenüber als Gefährter aus und hielt der französischen Besatzung die Auslosigkeit ihres Vordringens gegenüber. Der bereits erfolgte Umfassung durch die anderen Kompanien des Sturmabteilungen (in Wirklichkeit ergriffen diese Truppe nur in der Pfanzstade des tüchtigen Karlsrufers) vor. Ein weiterer Pionier kam hinzu. Die Ueberbrückungsfunktion Kiefers war von Erfolg begleitet. Der durch solche Kühnheit übermüdete Feind ergab sich, und der schnelle Pionier konnte stolz 53 Gefangene dem Brigadefeld vorführen.

Um eine feindliche Positionierung vor dem rechten Flügel zu beseitigen, ging am 31. Januar das 1. Bataillon der 112er mit ausgelassenen Leuten der 1. 2. und 4. Kompanie zum Angriff vor. Um 8 Uhr morgens packte das Regiment „Prinz Wilhelm“ rüchichtslos an. Mit Bajonett und Handgranate würgten sich die Mülhauser in wütendem Nahkampf mit den immer sich hartnäckig wehrenden britischen Gardes bis an den Bahndamm vor, wo sie einen bestigen Gegenstoß der Engländer mit Hilfe der rasch vorgezogenen Maschinengewehre glatt abschlugen. Nun aber setzte ein mächtiges feindliches Artilleriefeuer ein. Die Briten hatten eine starke Batteriegruppe untergebracht und machten den tapferen Mülhausern den Lufthalt dort zur Hölle. In dem raschen Einschlag der schweren Eisenmalzen brachen die Grabenwände zusammen, die Brüstung wurde weggeschleudert, schwere Verluste

traten ein. Um elf Uhr vormittags mußte die so schwer erkämpfte Stellung wieder geräumt werden, wenn man nicht die Verteidiger durch die britischen Batterien bis zum letzten Mann zusammenhieben lassen wollte. Der rechte Flügel der Stellung wurde bis zum Prellbock zurückgebrochen.

In den nächsten Tagen lag schweres Artilleriefeuer auf den deutschen Stellungen, das auf einen bevorstehenden britischen Angriff in diesem Kampfabchnitt hindeutete und Veranlassung dazu gab, außer den ganzen Regimentern 169 und 170 auch noch das in Annay als Korpsreserve liegende 3. Bataillon der 112er für diesen Fall bereitzustellen.

Britische Angriffe

Am 6. Februar griffen die Engländer nach einer hochgelegerten Feuerbereitung mit starken Kräften an. In dem Abschnitt der 112er hatte die Besatzung durch die schwere Beschlag hohe Verluste erlitten. Trotzdem gelang es den Mülhausern den ersten Ansturm abzuwehren. Da schoben die Briten neue Reserven in die Vorderlinie und packten ohne Rücksicht auf Verluste über freies Feld an. Die Mülhauser schlugen sich mit verzweifelter Tapferkeit, aber die Uebermacht war zu groß. In wildem Handgemenge ging der vordere Graben verloren. Eine neue Stellung wurde in einem rückwärtigen, alten englischen Graben eingenommen. Wie ein Fels in der Brandung hand ein Zug der 1. Kompanie der 112er, unter seinem schneidigen Führer Feldwebel Kutt, der am linken Flügel sich nicht aus seiner Stellung verdrängen ließ, und auch ein Zug der 9. Kompanie hatte die wichtige, mit 2 Gruppen und einem Maschinengewehr besetzte „Prellbockstellung“ ringsum abgeriegelt und ließ sich nicht aus dieser verdrängen. Als dann das bisher in Reserve gehaltene 3. Bataillon des Regiments „Prinz Wilhelm“ eintraf, gelang es diesem, bis zum Prellbock durchzuhalten und die tapfere Besatzung aus ihrer Abgeschnittene zu erlösen.

Am 7. Februar gingen dann die herangezogenen Bataillone der Bahner und Offenburger sowie das 3. Bataillon der 112er zum Gegenstoß über, denen sich die 112er trotz ihrer schweren Verluste anschlossen. Zwei Züge der 8. Kompanie der Mülhauser, unter Bizefeldwebel Fisher gelang es dabei, ein tags zuvor verloren gegangenes Maschinengewehr zurückzubekommen. Durch den gemeinsam geführten Angriff gelang es, die Engländer ein Stück zurückzudrängen, so daß die neue Stellung der Bahner nun mitten durch die Ziegelhaufen geführt wurde. Den Wehrand der Ziegelhaufenstellung wiederzugewinnen, mißlang, vor allem infolge der Ueberlegenheit der britischen Artillerie, die mit unheimlicher Munitionsverwendung aus allen Kalibern feuerte, während die deutschen Batterien infolge der noch immer vorherrschenden Munitionsknappheit nur sehr spärlich erwidern konnten.

Das 3. Bataillon der 112er hatte bei diesem Angriff 87 Tote und Verwundete erlitten. Noch viel härter war aber das Regiment „Prinz Wilhelm“ mitgenommen. Die 112er hatten in der Zeit vom 27. Januar bis 8. Februar an Toten, Verwundeten und Vermissten nicht weniger als 7 Offiziere und 940 Unteroffiziere und Mannschaften in den erbitterten Kämpfen um die Ziegelhaufenstellung verloren. Es war daher auch dringend notwendig, daß die tapferen Mülhauser am 8. Februar aus der so äbe behaupteten Stellung abgelöst wurden. Schwere Tage lagen hinter dem braven Regiment. Die den Briten entziffene Stellung war nur notdürftig umgelegt, zum Bau von Unterständen waren angefaßt der regen Kampftätigkeit keine Zeit vorhanden. Dazu fielen sich die Gräben mit Grundwasser, so daß die Mannschaften teilweise bis zu den Knien im Wasser standen. Kaum war es möglich in dem ungesicherten auf die Gräben niederzuliegen, die feindlichen Artilleriefeuer die Verwundeten zu bergen, weil jeder Mann zur Verteidigung benötigt wurde. Unter allen diesen Schwierigkeiten hat das Regiment „Prinz Wilhelm“ unerfütterlich dem Feinde Trotz geboten und darum werden auch „die Ziegelhaufen von Auchy“ stets ein besonderes Ruhmesblatt in den Annalen der tapferen 112er bilden.

Der Kampf auf Loreto

Zwischen war auf Loreto der Kampf unentwegt weitergegangen. In der Nacht vom 16. auf den 17. Januar war das Regiment 111 überraschend zum Angriff vorgebrochen. Sein 3. Bataillon hatte dabei die „Kanzel“, eine Bergnahe der Loretohöhe westlich der Kapelle, den Franzosen entziffen und über 100 Gefangene gemacht. Die Kanzel waren von der Seite her in den feindlichen Graben eingebröchen, hatten diesen aufgefüllt und den Feind in eine neue, etwa 350 Meter weiter zurück gelegene Stellung zurückgeworfen.

Wie stand es nun mit der so gewonnenen „Kanzelstellung?“ Von dem Loretoriden zweigen sich zwischen dem, seinen Wehrteil bedeckenden Bois de Bouvigny und der Kapelle „Notre Dame de Loreto“ drei durch tiefeingeschnittene Mulden voneinander getrennte Ausläufer ab, deren am weitesten nach Westen vorgezogene „die Kanzel“ ist. Diese Erhebung überragt sogar die Kapelle um einige Meter und fällt fast und fast nach dem südlich von ihr liegenden Abhang ab.

Aber diese überragende Stellung schloß auch wesenliche Nachteile in sich. Das kleine, etwa 200 Meter breite, Grabenstück war, mit der Front nach Norden, weder rechts noch links angelegt, und lag einseitig vorgezogen, wie der Hochflur eines Berges. Von dem eigenen Stellung im Süden war die Kanzel durch eine tiefe Mulde getrennt, die sich von der Loreto-Höhe bis zu dem Wälderflüßchen hinog, das dem Orte Ablain am St. Nazaire-Bach nordöstlich vorgelagert war. In der linken Flanke der Kanzel lag der Wald von Bouvigny, in dem die Hauptmasse der feindlichen Artillerie aufgescharrt war. Mit Ablain und der von dort an wieder nach Westen gerichteten deutschen Front war die Kanzel nur durch einen von Süden freil anliegenden, der feindlichen Sicht und Beschlag ausgelegten Weg und Graben zu erreichen. Die von den 111ern genommene Kanzelstellung war daher trotz ihrer herrschenden Lage ein vorgeschobener Posten, der nur sehr schwer zu halten war und dessen Besatzung unweigerlich schwere Verluste mit sich bringen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Jahreswechsel Kauf und verwendet die SPITZEN*ROSETTE des Winterhilfswerkes

DEUTSCHLANDSENDER Sonntag, den 30. Dezember 1934 6.30 Tagespr. 6.35 Hamburger Hafenkonzert, 8.00 Stunde der Scholle, 8.55 Deutsche Reichslieder, 10.05 Aus Berlin: Wettervorhersage, 11.00 Sonntagssprüche, 11.15 Deutscher Schwermeterbericht, 11.30 Wie Samstags, 12.10 Glückwünsche, 12.20 Aus Hamburg: Punkt am Mittag, 12.35 Zeitzeichen, 13.05 Aus Hamburg: Volksstündliche Musik, 14.00 Anberufspiele, 14.45 Stunde des Landes, 15.30 Winterende - Jahresende, 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert, 18.00 Wetterbericht der Zukunfte, 18.30 Wauermann meint, 19.00 Im Saal der Scher Stimmen, 21.00 Aus Wien: Die lustigen Wulstler, 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport, 22.45 Deutscher Schwermeterbericht, 23.00 Große Schlagerparade. Montag, den 31. Dezember 1934 6.00 Wetterbericht, 6.05 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten, 6.15 Funkgymnastik, 6.30 Tagespr., 6.35 Guten Morgen, lieber Hörer! 7.00 Neueste Nachrichten, 8.45 Lebensübung für die Frau, 9.40 Hauswirtschaft, 10.00 Neueste Nachrichten, 11.15 Zeitlicher Schwermeterbericht, 11.40 Der Bauer spricht, 11.50 Glückwünsche, 12.00 Mittagskonzert, 12.55 Zeitzeichen, 13.00 „Ich lang mich heute froh...“ 13.45 Neueste Nachrichten, 14.55 Programmhinweise, Wetter, 15.15 Konfetti, 15.40 Die Frobenius-Expedition in Afrika, 16.00 Belpersonen, 17.00 Die Kamellen - beliebte Kapellen, 18.00 Ein Jahr nicht vorüber, 19.00 Feierliche Grußansprache, 20.00 Berliner Saal- und Sommerlied, 19.45 Es bricht Reichsmittler Dr. Goebbels, 20.00 Frohe Feiertage ins neue Jahr, ... und nach Mitternacht wird getanz! Daswischen: 1935! 23.40-24.00 Noch 13 Tage! Die Saat steht beim! Dienstag, den 1. Januar 1935 6.30 Tagespr., 6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert, 8.55 Deutsche Feiertage, 10.00 Aus Berlin: Reichslieder, Jahresrückblick des Reichsjugendführers, 11.00 „Vorbruch zum neuen Jahr“, 11.15 Zeitlicher Schwermeterbericht, 11.30 Ich wünscht Dir alles Glück! 12.20 Glückwünsche, 12.30 Mittagskonzert, 12.55 Zeitzeichen, 14.00 In alter Frische! 14.40 Die Reichsfrauenhilfsführerin G. Schott-Ritt spricht zur deutschen Frau, 15.00 Stunde d. Auslandsdeutschen, 15.40 „Glocken flingen über der Saar“, 16.00 Das Feldlager-Korps spielt, 16.55 Wulver auf die Platte, 18.00 Reichslieder, Was Euch gefaßt, Gesamtsetzung, 18.45 Ciro Zoffregan, 20.00 Reichler überall, ... 21.00 Aus Rom: Aus der königlichen Oper, „Der Vikar“, Oper von Vincenzo Bellini, 24.00 Radionoten, 0.55-1.06 Zeitzeichen. REICHSSENDER STUTTGART Sonntag, den 30. Dezember 1934 6.35 Aus Hamburg: Hafenkonzert an Bord des Dampfers „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie, 8.15 Zeit, Wetter,

Wir hören im Ründfunk Nachrichten, 8.25 Gymnastik, 8.40 Bauer, hör zu! 9.00 Evangelische Morgenfeier, 9.45 Morgenkonzert, 11.30 Kraußführung „Christi Ich geboren“, 12.20 Aus Leipzig: Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Stunde zwischen den Felsen, ... 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert, 15.00 Stunde des Chororgans, 15.50 Stunde des Handels und Handels, 15.45 Eine Viertelstunde Kurzweil, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Deutsche Arbeiter helfen der Kunst. In 49 000 freiwilligen Ueberstunden wurde v. b. Belegschaft des Wertes Gagnanz der Daimler-Benz AG für die 25-Gemeinde „Kraft durch Freude“ ein Zocher hergestellt. Ein Funterstück aus Ganganen. Leitung: Fred Höder, 18.35 Musikalisches Mitterbuch, 19.00 Zeitlicher Schwermeterbericht, 20.00 Radfahrer zum 250. Geburtstag des Dichters Ludwig Holbein, 21.00 50 Jahre Unterhaltungsamt, 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Tanzmusik, 24.00 bis 2.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik. Montag, den 31. Dezember 1934 6.10 Choral, Morgenpr., 6.15 Gymnastik, 6.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmorgens, 6.45 Gymnastik, 7.00 Frühkonzert, 8.15 Gymnastik für die Frau, 8.30 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Fremdenfunk, 10.00 Nachrichten, 10.15 Deutsche Oemündichte, 10.30 Sonate für Klarinette und Klavier von W. A. Mozart, 10.45 Das alte Jahr vergangen ist, 11.15 Funterbericht der Reichspostreifeamt Stuttgart, 11.45 Wetterbericht und Wauermann, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Sardanien, 13.05 Nachrichten, Wetterbericht, 13.15 Rad, so wird es zwofels schlagen, ... 15.30 Samais zwischen den Felsen, ... 16.00 Aus Berlin: Nachmittagskonzert, Symphonische Orchester Vorabend, 17.45 Neujahrskonzert des Reichsbundes auf 35 000 Kameraden an der Saar, 18.00 Die Saarländische zum Jahresende, 18.30 Von Stuttgart: Jahresrückblick 1934, Der Reichs-sender Stuttgart zieht Bilanz über das Rundfunkjahr 1934, 19.45 Reichsmittler Dr. Goebbels spricht zum Jahresabschluss, 20.00 bis 23.00 vom Reichslandbender: Reichslieder, Frohe Feiertage ins neue Jahr, ... und nach Mitternacht wird getanzt, Daswischen von 23.40-24.00 1935! Noch 13 Tage - Die Saat steht beim. Dienstag, den 1. Januar 1935 6.35 Von Hamburg: Hafenkonzert, 8.15 Zeit, Wetterbericht, Nachrichten, 8.25 Musik zum Neujahrsmorgen, 8.40 Bauer hör zu! Der Bauer im neuen Jahr, es spricht der Landesbauernführer von Baden, Fritz Engler, 9.00 Katholische Morgenfeier, 10.00 Reichslieder, Neujahrsvorstellung des Reichsjugendführers, 10.45 Deutsches Volk - Deutsches Land, 11.30 „Ein gutes, neues Jahr! 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Stürmische Handharmonikamuffel, 14.00 Anberufspiele, Die Zwerges schlagen das neue Jahr ein, 15.00 Zander Ralender, 1935! 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Reichs-Ringelreiter, Was Euch gefaßt! 20.00 Gluckauf 1935! Ein großer winter Abend, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.30 Frohliche Nachtmusik, 24.00-2.00 Nachtmusik.

Marsch zur Disziplin

Die Lebensschule des deutschen Mannes



Dass steht sich zum zweiten Male der Tag, an dem der greise Feldmarschall und Reichspräsident dem jungen Führer der nationalsozialistischen Bewegung die Hand zum Bunde bot. Mit diesem Tage fand der Abschluss des Kampfes um die Macht sein äußerliches Ende. Als am 30. Januar 1933 die Berliner SA und SS durch das Brandenburger Tor marschierte, bedeutete dieser Fackelzug nicht nur eine Ehrung des greisen Feldmarschalls und des Führers der Bewegung, des neuen Reichskanzlers, er bedeutete vielmehr die Krönung einer Epoche härtesten politischen Ringens, dessen Ende nun sichtbar in der Uebernahme der Macht durch den Schöpfer der Idee und durch die Einsetzung ihrer Träger und Verkörper in die praktische Staatspolitik zum Ausdruck kam.

Offenbar hatte der Kampf auf der Straße nun ein Ende. Trotzdem ging der Kampf der SA weiter. In den ersten Monaten der nationalsozialistischen Revolution bildete die SA zusammen mit der SS die Hauptstütze der neuen Regierung. Man muß sich erinnern, daß damals die Polizei besonders in ihrer Führung noch zum großen Teil von „Systemtreuen“ und marxistisch verfeindeten Elementen durchsetzt war und es erst einer gründlichen und mehrere Monate in Anspruch nehmenden Säuberungsaktion und Organisationsarbeit bedurfte, um aus ihr wieder ein dem deutschen Volke und seinem Führer dienendes Instrument zu machen.

Unschätzbare Dienste leistete die SA auch nach der Machtübernahme in der Abwehr marxistischer Verschwärungsarbeit und feindlicher Zersetzung. Die SA hatte sich in jahrelangem Ringen um jeden einzelnen Volksgenossen in jedem ihrer Formationsbereiche eine genaue Person- und Ortskenntnis des gegnerischen Lagers erworben, durch die es allein möglich war, schlagartig den im Reichstagsbrand aufflammenden kommunistischen Aufruhr zu unterdrücken. Die überraschende Festnahme der Hauptführer und Funktionäre der kommunistischen Partei in der Nacht vom 27. auf 28. Februar 1933 machte die kommunistischen Scharen wehrlos.

Außerdem bewältigte die SA im Laufe des Jahres 1933 noch eine Reihe anderer Aufgaben staatspolitischer Art, die durch die Revolution der nationalsozialistischen Partei pflichtig aufgestanden waren und von den anderen Organisationen des Staates allein nicht bewältigt werden konnten.

Die Aufgaben, die der SA als besondere Schutz- und Propagandatruppe der Partei ursprünglich während der Kampfsjahre erwachsen waren und im Laufe des ersten Jahres der nationalsozialistischen Regierung durch die Sicherheitsmaßnahmen des Staates noch eine Erweiterung erfahren hatten, entfielen jedoch mehr und mehr. So mußte der Zeitpunkt kommen, an dem

die Frage über den weiteren Sinn der SA

dringend einer Klärung bedurfte. Die SA hatte sich in Ermangelung dieser Klarheit eine Zeitlang auf dem Wege des Experimentes befunden. Nach dem 30. Juni zerfiel jedoch der Schleier, und die alte, treue, dem Führer heute wie immer gehörende SA wartete darauf, daß ihr ihr oberster Führer den neuen Weg zeige, damit sie sich aufs neue erweisen könne. Dies ist nun erfolgt. Der Führer hat beim Gruppenführerappell seine Absichten erläutert, und die zukünftigen Aufgaben der SA befohlen. Sie haben nun Gehört angenommen und erfordern äußerste Anspannung aller Kräfte.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Aufgabe lebendiger Nationalsozialismus heißt. Es ist ferner selbstverständlich, daß die Aufgaben dem eigentlichen Wesen und Werden der SA entsprechen mußten. Mögen auch die Rückschlüsse auf den ersten Blick nicht allzusehr gesteckt erscheinen, sie bedeuten in Wirklichkeit für die SA den Schritt vom Stoßtrupp der Revolution zur politischen Erziehungsgruppe des Nationalsozialismus, wobei die Hauptbetonung auf politisch liegt.

Hat die SA in den vergangenen Jahren dem politischen Willen des Führers und der Propaganda der Bewegung mit der Faust die Türe geöffnet, wird sie

heute und künftig der aktiven nationalsozialistischen Politik die Wege ebnen. Sie wird die jungen Kräfte ausbilden, schulen und sie der praktischen Politik zuführen.

Die Aufgaben, die der Führer der SA gestellt hat, gipfeln in der Erkenntnis, daß das Reich, dessen Vollendung wir erleben, niemals allein durch äußere Organisation geschaffen werden kann, sondern immer nur durch die seelischen Werte und Kräfte heldischer Menschen. Eine der wichtigsten Aufgaben der heutigen Politik ist es daher, die im Kampfe der letzten Jahre erreichte seelische Aktivität nicht nur im Volke zu erhalten, sondern vor allem als Wertelerbe der Kampfsjahre den jungen heranwachsenden Geschlechtern zu vermitteln. Es ist daher notwendig, die in der Hitler-Jugend begonnene Erziehungsarbeit in der SA eine Anzahl von Jahren hindurch fortzusetzen.

Die weltanschauliche politische Schulung muß systematisch durchgeführt werden, um ein für alle Male zu verhindern, daß

jene politisch-indifferente sogenante „bürgerliche“ Geisteshaltung

wieder das verberbe, was der Kampf der braunen Soldaten errang. Diese Schulung wird zukünftig neu gestaltet. Sie gipfelt in der aufs höchste gesteigerten Gesinnungstreue, die den Menschen aus Liebe und Treue vom Führer gemieteten Aufgabe, jederzeit, zu jedem Opfer, und sei es das eigene Leben, bereit und fähig macht.

Sie hat noch den weiteren Zweck, die SA-Männer zum Verständnis der politischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates zu befähigen. Der SA-Mann soll nicht willen- und gedankenlos seinen SA-Dienst verrichten; er muß wissen wofür er eintritt und wofür er opfert.

Die weltanschauliche Schulung wird ergänzt von der körperlich-sportlichen. Sie muß dem jungen SA-Mann das körperliche Werkzeug vermitteln, das ihn erst zum vollwertigen Kämpfer des nationalsozialistischen Staates macht.

In der Zeit der Ausweitung der SA zur Massenorganisation konnte es natürlich nicht ausbleiben, daß Menschen in Führerstellungen gelangten, die nicht hundertprozentig das erfüllten, was der Führer und die alten Kameraden der Kampfsjahre von einem SA-Führer erwarten. Deshalb hat der Chef angeordnet, daß das SA-Führerkorps überprüft wird. Bereits im November begannen die ersten vierstägigen Prüfungskurse an der Reichsführerschule der SA in München.

Wir SA-Männer wissen, worum es geht. Darum stehen wir aufrecht und fest und verteidigen des Führers Idee als unsere Sache. Wir schritten über Gräber — aber wir marschieren vorwärts, unbeirrbar, dem Ziele entgegen.



Vor 5 Jahren

Der letzte Abend des Jahres ist angebrochen. Langsam erlischt der Verkehr in den Straßen. Menschen halten vorüber, um in Wirtschaften und Kneipen das neue Jahr zu begrüßen. Irgendwo aber, mitten in der Stadt, springt ein Motor an, und ratternd setzt sich das Ungetüm von Kraftwagen in Bewegung. Staunend

sehen ihm die wenigen Passanten nach und schütteln die Köpfe.

In schneller Fahrt wendet sich der schwere Wagen mit der Sakentrennfahne nach Süden, dem Schwarzwald zu. Still ist es unter dem Verdeck. Fast wie auf einer Seilbahn nach anstrengendem Tag.

Ein Jahr ist um. Rückwärts schweifen die Gedanken und lassen alles noch einmal an sich vorbeiziehen, was es dem SA-Mann gebracht hat. Denks, Arbeit, Kampf, Trauer und Leid. Aber auch Freude, und das Bewußtsein, daß er seine Pflicht erfüllt hat gegenüber seinem Volk. Gedankenverlorenen starren sie in die Nacht. Mancher, der vor kurzem noch ein Junge war, ist in dieser letzten Zeit um Jahre gereift. . . .

Eine Stunde schon währt die Fahrt. Links der Straße tauchen schattengleich die Silhouetten der Schwarzwaldberge auf. An Achern wird abgelenkt, und hinauf geht's nach Kappelrodeck. Die Zeit ist schon mächtig vorgeschritten, als der Wa-

gen keuchend eintrifft, freudig begrüßt von den Kameraden anderer Stürme, die mit brennenden Fackeln warten. In zackigem Marsch geht es zur Höhe, wo das Sonnenwendfeuer glimmt.

Gallend schlägt irgendeine Glocke vom Tal die 12. Stunde. Profit Neujahr, Kamerad!

Mächtig flammt der Holzstoß auf, und der Feuerschein spiegelt sich auf den Gesichtern der Leute.

Alles Gute! Feste Blicke und kräftiger Händedruck werden getauscht. Ein Parteilgenosse erweist das Wort zur Feuerrede. Seine Worte stammen wie der Holzstoß vor den Männern. „Zunächst, wir werden durchhalten, und wenn es noch so schwer werden wird. Wir wollen, weil wir müssen, weil es unsere geschichtliche Aufgabe ist, denn wir sind das letzte Aufgebot Deutschlands. Und weil wir das wissen, deshalb wollen wir kämpfen bis zum letzten Hauch.“

Prägnant stürzt das Feuer zusammen. So feiert die SA die Wende. Ein neues Kampfsjahr beginnt: 1935!

Wahrheiten, die nicht am Platze sind!

Richard Curinger gibt denen, die „Wahrheiten“ sagen, eine Antwort!

Der gefährlichste Feind unserer jungen Weltanschauung ist jener seelenlose Denker, der jedem jeden Beweis erbringt für die Unhaltbarkeit der heutigen Zustände, indem er von irgendeiner kleinen Begebenheit einen Tragischschluß herleitet, der darin gipfelt, daß er mit „zwingender Logik“ an Hand „untrüglichen Beweismaterials“ den Untergang des Nationalsozialismus weissagt. Leider sind es meist junge Menschen, die von diesen seelenlosen Kreaturen von gestern überfallen werden. Der bekannte nationalsozialistische Dichter Richard Curinger antwortet diesen Elementen in einer Reihe von „Gleichnissen der Politik“ im neuesten Heft der politischen Kampfschrift „Wille und Macht“. Wir geben folgenden ausgezeichneten Abschnitt wieder, der allen Mißverständnissen täglich zweimal vorgelesen werden müßte. Curinger schreibt:

„Ein Kind fiel in den Mühlbach. Da stürzte alles, was da war und Mann war, sich köpflings ins Wasser, es zu retten. Nur einer blieb am Ufer stehen, verschränkte die Arme und sagte: „Ja, sein Vater war ein Säufler.“

Und während die Männer in Angst sich plagten, das Kind zu finden, und selbst schier ertranken, stand er mit verschränkten Armen und sagte: „Ja, der Vater war ein Säufler.“

Und er sagte sogar die Wahrheit; denn der Vater war wirklich ein Säufler.

Aber es galt nicht, dies festzustellen, jetzt, da ein Rettungsnetz zu tun war, sondern es galt, das Kind zu retten.

Und die Männer sifften es auch knapp genug vorm Mühlwehr, und hoben es keuchend aus den Fluten und retten es und beteten es und erweckten ihm die Geister.

Der Mann mit den verschränkten Armen aber nickte und stand dabei als einzig Trostener und sagte: „Und nun seid ihr nach eingezogen.“

Und er sagte auch da die Wahrheit; denn sie waren trostlos geworden, und ihr Anzug blieb verdorben.

Aber es ging nicht darum, daß sie nach geworden waren, sondern daß sie das Kind gerettet.

Davon aber sagte der Mann nichts.

Und so gibt es Leute, die süßen nicht, bewahre, nicht! Aber sie sagen lauter Wahrheit, die jetzt nicht am Platze ist. Sie stellen lauter Dinge fest, unbeteiligt und un-menschlich, um die es nicht geht beim Rettungsnetz. Und während die Männer ihr Leben wagen, das zu tun, was eben nottut, holen sie Tatsachen hervor, die zwar nicht zu leugnen sind, die aber ganz belanglos sind für die Taten, die zu tun sind. Und sie verschränken die Arme dabei und nicken und lächeln und bleiben trocken.

Und so fühlen sie sich weise.

Und sie sind doch nur Narren der Wahrheit; denn sie verwechseln Tatsachen mit den Taten, die zu tun sind. Und obendrein sind sie doch noch Säufler; denn sie leugnen, auch wo sie nicht lügen. Man müßte sie an den Pranger stellen, mit der Zunge aus dem Hals!

Heute nachmittag in der Ausstellungshalle

Zweite Kunstwertverlosung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

In der Karlsruher Ausstellungshalle, die seit 14 Tagen die Kunstausstellung „Das gute Bild ins deutsche Heim“ beherbergt, findet heute die 2. Ziehung im Rahmen der Gratis-Verlosung von Kunstwerken statt. Für Gemälde, Plakate und Radierungen im Wert von weit über 1000.— RM. werden durch den Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Fritz Platner um 3 Uhr nachmittags Gewinn-Nummern gezogen. Mit dem Eintrittspreis von 30 Pfennigen ist bekanntlich die Teilnahmeberechtigung an der Verlosung verbunden. Es lohnt sich deshalb, die Ausstellung noch vor der Ziehung zu besuchen, da eine größere Gewinn-Chance nicht mehr zu erwarten ist. Wir werden die Gewinn-Nummern veröffentlichten.

Was dann, wenn die Karte nicht voll wird?

Auf verschiedene Anfragen von Volksgenossen, die sich eine Reisekarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ angeeignet haben und in Sorge sind, ob sie die Karte bis zum nächsten Sommer auch wirklich voll bekommen, wird folgendes mitgeteilt:

Bei der Bezahlung der Urlaubskarte wird jede Reisekarte je nach dem Wert in Zahlung genommen, den die eingelebten Marken aufweisen. Wenn ein Arbeitskamerad — nehmen wir an — für 30 RM. Marken eingelebt hat und sich an einer Reise beteiligen will, die 25 RM. kostet, so erhält er noch 5 Mark in bar ausgehändigt. Kostet die Fahrt 35 Mark, so muß er noch 5 Mark hinzuzahlen.

Machgebend ist also die jeweilige Anzahl der eingelebten Marken. Der Gesamtwert wird, unabhängig davon, ob die Karte nun vollgelebt ist oder nicht, in Rechnung genommen. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Sparer Marken immer von derselben Stelle — also von seinem Betriebsamt, von den Filialen der Bank der Deutschen Arbeit und den öffentlichen Sparkassen — beziehen muß. Bei Wohnungsveränderungen kann die neue Stelle eine Ueberweisung in die Wege leiten.

Wer aus irgendwelchen wichtigen Gründen den angesparten Betrag für andere Zwecke verwenden will, kann jederzeit den Betrag gegen Ausweis bei der Ausgabe-stelle zurückerhalten, ohne daß über die Verwendung eine besondere Kontrolle stattfindet.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe
Die Geschäftsstelle der Kreisleitung der NSDAP Karlsruhe, Waldstr. 63 (Kroftplatz) bietet am Montag, den 31. Dezember 1934, ab 8 Uhr an.

Veranstaltungen der NSDAP, Kreis Bruchsal im Januar
6. Januar: NSDAP Liebenbürger Trachtengruppe oder Gahnpfad von Otto Gebler.
10. Januar: Volkshilfsdienst, Brandhüter: Die natürliche Auslese.
12. Januar: Gahnpfad der Jugendbühne: Märchenpiel: nachmittags
Stilmar: abends.
19. Januar: Volkshilfsdienst, Prof. Wiedemann: Verehrung im Winterreich.
26. Januar: NS-Frauenchaft Bruchsal: Marktabend.

Jahresprogramm 1935
der NSDAP „Kraft durch Freude“, Kreis Bruchsal
22. April: Fahrt nach Stuttgart
19. Mai: Fahrt nach Schwetzingen
23. Juni: Fahrt nach Baden-Baden
14. Juli: Fahrt durchs Neckartal
11. August: Fahrt nach Zellheim
8. September: Fahrt nach Pforzheim
13. Oktober: Fahrt durch die Rheinfelder.

Deutsche Arbeitsfront
Kreisverwaltung Karlsruhe-Stellingen
Das „Arbeitsforum“, Folge 18 (15. 12. 34) ist von den sämtlichen Vereinen und Ortsgruppen am kommenden Mittwoch (2. 1. 35) rechtzeitig abzugeben. Die Monatsberichte der Ortsgruppen müssen spätestens am 3. 1. 35 hier vorliegen.
Die Fächer in unserer Geschäftsstelle sind sofort zu entfernen.
Der DAF-Kreispropagandawart.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest II
Alle politischen Leiter der Ortsgruppe haben sich morgen, Montag, den 31. Dezember 1934, 15.30 Uhr, auf der Ortsgruppen-Geschäftsstelle, Postfach 5, einzufinden. Im Falle dienstlicher Verbindung muß ein Stellvertreter anwesend sein. (Abwesenheit).

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest III
Am Montag, den 31. Dezember d. J., um 19 Uhr, treten sämtliche politischen Leiter der Ortsgruppe sowie der Untergruppen in Uniform am Rathaus zur Vereinskasse an. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest I
Am Montag, den 31. Dezember, abends 6.45 Uhr, haben sämtliche politischen Leiter, auch die der Gliederungen, auf dem Sammelplatz bei der Goethehalle anzufragen. Sämtliche Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe Südwest I werden aufgefordert, ebenfalls hierzu zu erscheinen.
Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest II
Sämtliche uniformierte Polit. Leiter der Ortsgruppe treten am 31. Dezember 1934, abends 6.45 Uhr, Ecke Hindenburg- und Wollfstraße an zur Ausgabe der NSDAP-Parole für den kommenden Monat. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP Jungmädle Ring 1/109 Karlsruhe-Dt
Sämtlichen Jungmädle und ihren Eltern ein frohes glückliches neues Jahr.
Die Ringführerin.

Arbeit. Gleichzeitig übermittle ich bei dieser Gelegenheit meine besten Wünsche zur Jahreswende.

Die politischen Leiter der Ortsgruppe einschließlich der Unterorganisationen, treffen sich am Neujahrstag, vormittags 11 Uhr, im „Hohentwiel“. (Zivil.)
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Süd II
Allen Partei- und Volksgenossen unseres Ortsgruppenbereiches wünschen wir Glück und Gesundheit im neuen Jahr.
Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Süd I und II
Am Montag, den 31. Dezember 1934, um 19.00 Uhr, findet auf dem Werberplatz die Befamngabe der Januar-Parole für das Winterhilfsjahr statt. Die gesamte NSDAP der Ortsgruppe treten um 18.30 Uhr auf dem Werberplatz an. Die Führer der SA, der SS und der Gliederungen der Partei, werden gebeten, daran teilzunehmen. Die NSDAP stellt den Sprechchor. Der Gesangsverein Konfordia hat sich bereit erklärt, mitzuwirken.
Die gesamte Bevölkerung der Stadt wird zur Teilnahme herzlich eingeladen.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest I
Am Montag, den 31. Dezember, abends 6.45 Uhr, haben sämtliche politischen Leiter, auch die der Gliederungen, auf dem Sammelplatz bei der Goethehalle anzufragen. Sämtliche Partei- und Volksgenossen der Ortsgruppe Südwest I werden aufgefordert, ebenfalls hierzu zu erscheinen.
Der Propagandaleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest III
Am Montag, den 31. Dezember d. J., um 19 Uhr, treten sämtliche politischen Leiter der Ortsgruppe sowie der Untergruppen in Uniform am Rathaus zur Vereinskasse an. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest II
Sämtliche uniformierte Polit. Leiter der Ortsgruppe treten am 31. Dezember 1934, abends 6.45 Uhr, Ecke Hindenburg- und Wollfstraße an zur Ausgabe der NSDAP-Parole für den kommenden Monat. Vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP Jungmädle Ring 1/109 Karlsruhe-Dt
Sämtlichen Jungmädle und ihren Eltern ein frohes glückliches neues Jahr.
Die Ringführerin.

AUS KARLSRUHE

Die Verjährung

Ein wichtiges Kapitel zur Jahreswende

Alljährlich, wenn es dem Jahresende zugeht, werden die Geschäftleute und Handwerker gut daran tun, sich ein wenig mit den gesetzlichen Bestimmungen über die Verjährung vertraut zu machen da bekanntlich mit Ablauf eines jeden Kalenderjahres sehr viele Gläubiger der Ansprüche gegen ihre Schuldner dadurch veräußert gehen, daß die an und für sich zu Recht bestehenden Forderungen durch Ablauf gewisser im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) bestimmten Fristen verjähren. Es scheint deshalb nicht überflüssig zu sein, über die Verjährung und über die Möglichkeit der Unterbrechung derselben etwas zu erwähnen.

Nach den Bestimmungen des BGB in §§ 195-225 kann jeder Schuldner nach Ablauf einer gewissen Zeit (siehe unten) der gerichtlichen Geltendmachung eines an und für sich zu Recht bestehenden Anspruches die Einrede der Verjährung entgegenhalten. Gelangt dem Schuldner der Beweis dieser Einrede, so muß der Richter die Klage des Gläubigers abweisen. Da aber die Verjährung nicht von Amtswegen zu berücksichtigen ist, muß der Richter den vom Gläubiger geltend gemachten Anspruch als berechtigt anerkennen, auch wenn ihm bekannt ist, daß derselbe bereits verjährt ist. Hieraus ergibt sich also:

Daß nur der Schuldner aus der Verjährung ein Recht auf Nichtzahlung der Forderung herleiten kann.

Macht der Schuldner von diesem Recht keinen Gebrauch, sei es infolge Unkenntnis sei es, weil er etwa aus moralischen Gründen die Einrede der Verjährung nicht geltend machen will, so leidet der Anspruch des Gläubigers keine Einbuße. Der Richter muß in diesem Falle ohne weiteres die Forderung des Gläubigers als berechtigt anerkennen und der Klage entsprechend urteilen. Durch die Einrede der Verjährung wird der Anspruch des Gläubigers nicht aufgehoben, sondern der Gläubiger ist nur verhindert, ihn gerichtlich geltend zu machen. Eine bereits verjäherte Forderung kann deshalb vom Schuldner bezahlt werden, ohne daß der Gläubiger das Geld wieder zurückzahlen muß, für den Fall, daß der Schuldner erst nach der Bezahlung von dem Eintritt der Verjährung Kenntnis erhält.

Das Bürgerliche Gesetzbuch kennt drei Arten der Verjährung:

Ansprüche, die in 2 Jahren, solche, die in 4 Jahren und schließlich diejenigen die in 30 Jahren verjähren. Die wichtigsten Verjährungsfristen ist die zweijährige, für die Ansprüche des täglichen Verkehrs. Sowohl diese wie auch die vierjährige Verjährungsfrist beginnt erst mit dem Ende des Kalenderjahres, in welchem der Anspruch entstanden ist.

Die wichtigsten Ansprüche, die der zweijährigen Verjährungsfrist unterliegen, sind:

1. Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren Ausführung von Arbeiten und Versorgung fremder Geschäfte mit Einschluß der Auslagen, soweit es sich um Lieferungen und Leistungen an Privatpersonen handelt.

2. Ansprüche der gewerblichen Arbeiter, Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes.

3. Ansprüche der Lehrherren wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrag vereinbarter Leistungen sowie wegen der für die Lehrlinge bestrittenen Auslagen.

Am 31. Dezember 1934 verjähren also alle Ansprüche der unter 1-3 genannten Art, die im Laufe des Kalenderjahres 1932 entstanden sind.

In vier Jahren verjähren:

a) Ansprüche und Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und derjenigen, welche ein Kunstgewerbe betreiben, für Lieferung von Waren und Ausführung von Arbeiten oder die Versorgung fremder Geschäfte, sofern es sich nicht um Lieferung und Leistung an den Schuldner als Privatperson handelt, sondern sofern sie für dessen Geschäftsbetrieb erfolgt sind.

b) Ansprüche auf Rückstände von Zinsen, Ansprüche auf Rückstände von Miet- und Pachtzinsen, soweit es sich nicht um Mietzins gewerbsmäßig vermieteter beweglicher Sachen handelt, schließlich Ansprüche auf Rückstände von Renten, Gehältern, Unterhaltsbeiträgen und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen.

Die unter a-b aufgeführten Ansprüche verjähren also am 31. 12. 1934, wenn sie im Laufe des Jahres 1930 entstanden sind.

Durch gewisse Umstände kann der Lauf der Verjährungsfrist beeinflusst werden,

b. h. unterbrochen werden (§ 208 BGB). So bezeichnet das Gesetz als wichtigste Unterbrechungsgründe:

1. Die Anerkennung des Anspruchs durch den Schuldner.

2. Die Geltendmachung des Anspruchs durch Klageerhebung. Der Klageerhebung sind u. a. gleichgestellt:

a) Die Zustellung eines Zahlungsbefehls im gerichtlichen Mahnverfahren.
b) Anmeldung der Forderung im Konkurs.
c) Antrag auf Zwangsvollstreckung.

Während im Falle der Anerkennung des Anspruchs durch den Schuldner die Verjährung sofort unterbrochen wird, erfolgt die Unterbrechung im Falle der Klageerhebung mit der Einreichung der Klage bzw. des Zahlungsbefehls beim Gericht. Mit dem Wegfall des Unterbrechungsgrundes beginnt die Verjährung wieder von neuem zu laufen.

Zur Anerkennung des Anspruchs durch den Schuldner ist eine schriftliche Erklärung gerade nicht erforderlich; es genügt ein entsprechendes Verhalten, aus dem zu entnehmen ist, daß sich der Schuldner seiner Pflicht zur Bezahlung der Schuld an den Gläubiger bewußt ist. Als derartige Anerkennungen bezeichnet das Bürgerliche Gesetzbuch die Abfahrgeldzahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung, Bitte um Stundung oder Erlaß der Schuld.

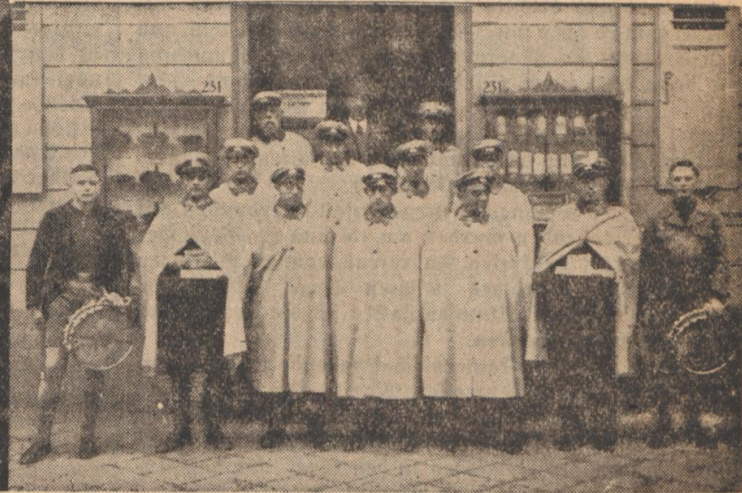
Die grauen Glücksmänner sind wieder da

Unter Trommelflag hielten gestern nachmittags ein Dutzend graue Glücksmänner ihren Einzug in Karlsruhe. Sie waren bisher größtenteils arbeitslos oder als bloßhandelsarbeiter beschäftigt und unterziehen sich jetzt freudig ihrer gewöhnlichen Aufgabe. Die Reichswinterhilfslotterie die im Vorjahr in Karlsruhe über 53 000 Lose absetzen konnte, hofft in diesem Jahre ihren vorherigen Erfolg noch zu übertreffen. Kaum hatten die Glücksmänner von ihrem Standquartier in der westlichen Kaiserstraße aus den Postplatz erreicht, als schon die ersten Käufer sie umdrängten und in den Abendstunden des Samstags sah man schon wieder an

allen Ecken des Stadtzentrums kleine Gruppen um die grauen Männer stehen, die laut ihren Ruf erschallen ließen: „Hier ist der Fünftausender, wer wagt, gewinnt!“ Und rasch begann wieder das beliebte Zehnerlotspiel. Natürlich sind auch diesmal wieder mehr Losen als Gewinne dabei, aber trotzdem enthalten auch viele Losen einen hübschen Trost, nämlich eine fix und fertigt garantierte Postkarte. Der heimliche Reiz dieser Lotterie wird sicher rasch auch wieder die Karlsruher ergreifen, so daß die grauen Glücksmänner in diesen Tagen wohl gute Geschäfte machen werden.



Verkauf der ersten Lose



Warum Plauener Spitzenrosetten?

Jahresreich und weit verzweigt sind die Quellen und Kanäle, aus denen durch den Export des deutschen Volkes die für das Winterhilfsjahr 1934/35 erforderlichen gewaltigen Mittel fließen. Mit zu den wichtigsten von ihnen gehört zweifellos der Verkauf von Anstednadeln. Denn hierdurch werden nicht nur Mittel zur Förderung der Notlage bedürftiger Volksgenossen aufgebracht, sondern es werden gleichzeitig auch durch die Anfertigung der Anstednadeln viele gewerkschaftliche Hände, die aus Arbeitsmangel zum Teil schon lange ruhen mußten, wieder in Bewegung gesetzt. Das gilt namentlich für solche Anstednadeln, die bei ihrer Herstellung verschiedene Arbeitsgänge durchlaufen müssen und einen hohen Lohnanteil aufweisen.

Für die Plauener Spitzenindustrie treffen diese Voraussetzungen in ganz besonderem Maße zu. Bei ihnen ist es noch lange nicht mit dem Seiden der Abseihen getan. Letztere müssen vielmehr erst noch den Bleichprozeß und die Appretur durchlaufen, um dann, größtenteils im Wege der Heimarbeit, mit der Hand ausgezickelt, ausgebeißert und zurecht gesuppt zu werden, bis sie schließlich nach Anbringung der eigentlichen Anstednadel fertig gepackt zum Versand gelangen können. Hinzu kommt noch eine ganze Reihe von Vor- und Nebenarbeiten, so vor allem die Herstellung der Anstednadeln, die diesmal in Form eines symbolisierten Blütenkopfes gehalten sind, das Zeichen der zum Seiden benötigten Schablonen und die Anfertigung der Versandkartons sowie der Versandbeutel. Alle diese Arbeiten fallen in ein Gebiet, das leider auch heute noch zu den Gegenständen mit der prozentual härtesten Arbeitslosigkeit in ganz Deutschland gehört.

Ganz abgesehen hiervon haben die Plauener Spitzenrosetten infolge ihres geschmackvollen Aussehens und der Möglichkeit, sie zu Decken, Krügen und dergl. weiterzuarbeiten, bisher immer eine gute Absatznahme und regen Absatz gefunden. Bei der Rosette für das Winterhilfsjahr 1934/35, wie sie im Monat Januar zur Verteilung gelangt, wird diese sicherlich nicht anders sein.

Der Neujahrstag

Jahresanfang. — Stunden voller Fröhlichkeit und guter Wünsche. So bei uns Menschen des 20. Jahrhunderts, so aber auch schon bei unseren Vorfahren vor Tausenden von Jahren. Denn der erste Tag eines neuen Jahres hatte schon im Altertum festliche Bedeutung. Bei den Römern, den alten Perfern und vielen anderen Völkern jener Zeiten wurde er feierlich begangen. Und viele Sitten, die bei uns an diesem Tage üblich sind, finden wir schon im alten Rom. Auch da waren neben den Opfern für die Götter z. B. Neujahrsgeschenke und Neujahrsgartikulationen üblich.

Sehr verschieden ist im Laufe der Zeiten das Datum des Jahresanfangs in den einzelnen Ländern gewesen. Selbst die christlichen Länder begannen früher das Jahr nicht einheitlich. So bildete besonders der Weihnachtstag (in Deutschland bis ins 15. Jahrhundert hinein) oder der Tag Maria Verkündigung (25. März) vielfach den Jahresanfang. Als Deutschland längst zum 1. Januar als

Neujahrstag übergegangen war, hielt England bis 1752 immer noch am „Marienjahr“ mit dem 25. März als Jahresanfang fest. — Feierlich läuten in allen christlichen Ländern die Kirchenglocken das neue Jahr ein — die Menge aber ist fröhlich, denn froh muß das Jahr angetreten werden, damit es nach dem Volksglauben einen guten Fortgang nimmt. Der Brauch gibt es dabei unzählige. Ein guter Wunsch für den Freund oder Nachbarn ist selbstverständlich, und die Bitte der Glückwünschkarten gab es schon vor Gutenbergs Zeiten. Das beweisen uns buntemalende Karten aus den Jahren um 1400, die ein Christuskind zeigen und den Wunsch: „Ein gut fällig vor!“ Das Neujahrsgeschehen vergangener Zeiten hat heutzutage meist dem Lärm mit allerlei Feuerwerkskörpern weichen müssen, auch wenn jetzt niemand mehr daran glaubt, daß dadurch die bösen Geister vertrieben werden. — Unerforscht in seinen kommenden Tagen liegt das neue Jahr vor uns. Deshalb sucht der Mensch irgendwie dies Dunkel etwas zu lichten. Diesem Glauben dienen viele Orakelprüfungen, von denen das Bleigießen wohl heute noch am beliebtesten ist.

Großes Wecken am Neujahrsmorgen

Am Neujahrsmorgen, um 7 Uhr beginnend, findet unter Führung des Hauptmanns d. L. P. Hainmüller ein großes Wecken, ausgeführt vom Spielmannszug und dem Musikkorps der bad. Landespolizei durch folgende Straßen der Stadt Karlsruhe statt: Kuhmühlstraße — Volkstraße — Mozartstraße — Beethovenstraße — Weidenstraße — Mühlburger Tor — Kaiserstraße — Lammstraße — Kriegsstraße — Eisenlohrstraße — Hübschstraße — Postplatz — Poststraße — Blücherstraße — Polizeiufermarkt Volkstraße.



Die Türplakette des W.H.W. für den Januar. Unser Bild zeigt die neue Türplakette, die allen Spendern für das Winterhilfsjahr im Januar ausgeben wird und in den nächsten Tagen an allen deutschen Türen zu sehen sein wird.

„Nun brauchen wir einen neuen Kalender!“

Die letzten Blätter — Parade der Kalender — Was sie enthalten

Daß das Jahr zu Ende geht, merkt man unter anderen Dingen immer auch daran, daß der liebe, gute Abreißkalender dünner und dünner wird. Viele Monate konnte man so aus dem Vollen abreißen, aber schon im November war die Schicht der verbleibenden Tage erheblich zusammengeschmolzen und am Tage nach Weihnachten merkte man endgültig, daß es reitungslos zu Ende ging. Ein paar kleine, dünne Blättchen hingen noch daran.

„So, nun brauchen wir einen neuen Kalender“, wendet sich das Familienmitglied, welchem die Aufgabe des Abreißens nach altem Herkommen obliegt, an die andern, und diesem inhaltschweren Wort pflegt auch die Tat zu folgen.

In den Anzeigen der Papierläden stehen jetzt Kalender, Kalender in allen Preislagen, in allen Größen und für tausend verschiedene Zwecke. Die kleinen Taschenkaleender mit so kleiner Schrift, daß man fast eine Lupe zum Lesen braucht, und die ganz riesengroßen Geschäftskalender, wie sie in Fabrikräumen aufgehängt werden.

Ganz ohne Kalender geht es nicht! Welchen Tag man gerade schreibt, das kann man nur aus der Zeitung feststellen, aber damit allein ist es ja noch nicht getan. Man muß zum Beispiel wissen, auf welchen Wochentag ein bestimmter Tag des nächsten Monats fällt, wieviel Tage der Monat hat, wann Ostern beginnt, wann Pfingsten ist, kurz und gut, man lebt erheblich „außerhalb der Welt“, wenn man keinen Kalender besitzt. Darum bringt ja auch der „Führer“ alljährlich einen schönen Wandkalender für seine Leser.

Ein Kalender hat aber noch verschiedene andere Zwecke zu erfüllen. Er kann anzeigen, welche Namen auf den betreffenden Tag fallen, er kann die Mondphasen zeigen, auf daß man wisse, wann Neumond und wann Vollmond ist, er soll die wichtigsten Gedenktage enthalten, damit unser Gefühl für Tradition und Geschichte immer wieder neu belebt werde, man soll in ihm lehren können, wann die Sonne auf- und wann sie untergeht usw.

Dann gibt es natürlich eine Anzahl verschiedener Spezialkalender. Da gibt es Musikkalender, Literaturkalender, Militärkalender, Flottenkalender, Landeskalkender, Rindertalender und so weiter. Die unendliche Vielfalt findet man für die verschiedensten geschäftlichen Zwecke. Neben den unentbehrlichen Abreißkalendern gibt es die Umschlagkalender, an denen die Blätter bis ans Ende des Jahres kleben, da gibt es die Notizkalender jeder Art und jeder Größe, die Werkkalender.

Eine besondere Art bilden die sogenannten „ewigen“ Kalender. Mit einer kleinen Schraube läßt sich jeder Tag einstellen — Schaltjahre spielen dabei keine Rolle. Andere sind zum Stecken übereinander Tag, Monat und Jahr.

Einen allerdings sehr erweiterten Kalender stellen die buchartigen Ausgaben unter diesem Namen vor, wie sie besonders auf dem Lande sehr beliebt sind. Da ist neben dem eigentlichen Kalendarium nützlich und unterhaltender Lesestoff, viele praktische Ratsschlüsse für den Landmann und Ähnliches.

Auch die Almanache, wie sie die meisten deutschen Verlage herausbringen, sind eigentlich erweiterte Kalender mit Verlagsanzeigen und Proben aus den verlagseigenen Werken. Sie hatten in früheren Jahrzehnten eine erheblich größere Bedeutung als heute, denn in ihnen kamen nur die besten Redner zu Wort und es bedeutete eine Auszeichnung für den Schriftsteller, zu Beiträgen aufgefordert zu werden.

Ein Kalender ist für einen modernen Menschen unentbehrlich. Man erinnert sich, daß sogar der berühmte Robinson Crusoe Daniel Defoes auf seiner einsamen Insel jeden Tag eine Kerbe in den Baum schnitt, um eine Kontrolle über den Ablauf der Zeit zu haben, die verriech. Auch das war nichts anderes als ein recht primitiver Kalender.

Die festliche Stimmung

am Silvester-Abend ruht in der Überzeugung, gut und korrekt angezogen zu sein. „Der anspruchsvolle Herr“ wählt für festliche Stunden die vorbildlichen

Dietrich Anzüge

comb. Anzüge

Sacco u. Hose, schwarz, Hose gestreift
RM. 88.— 115.— 128.— 138.— etc.

Tanz-Anzüge

schwarze Kammgarn- u. Cheviot-Stoffe
RM. 68.— 98.— 115.— 128.— 138.— etc.

Smoking-Anzüge

Modell-Stücke, vornehmer Schnitt
RM. 98.— 110.— 138.— 145.— etc.

Cutaway

der kommende Gesellschafts-Anzug
RM. 115.— 128.— etc.

Rud. Hugo Dietrich

Ecke Kaiser- und Herrenstrasse

Ihr Berater für feine Herren-Kleidung für Strasse, Sport und Gesellschaft

Karlsruher Veranstaltungen

Weihnachtsfeiern und Kameradschaftsabende der Stadt. Straßenbahn

Am die Zusammengehörigkeit der Angehörigen der städtischen Straßenbahn und ihre Kameradschaftlichkeit auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen, hat die Betriebszelle auch in diesem Jahre wieder die Arbeiter, Angestellten und Beamten zur gemeinsamen Abhaltung von Weihnachtsfeiern aufgerufen und hat gleichzeitig mit diesen Feiern Kameradschaftsabende verbunden. Bei der Art des Dienstes bei der Straßenbahn und vor allem auch bei der großen Zahl der Betriebsangehörigen, die einschließlich deren Familienangehörigen rund 2200 Personen betragen, war es unmöglich, alle Arbeiter, Angestellte und Beamte zu einer einzigen Feier zu vereinen. Es wurde deshalb erforderlich, mehrere Feiern abzuhalten, um allen Mitgliedern des Bahnnamens Gelegenheit zu geben, an einer dieser Feiern teilnehmen zu können. Zu diesem Zweck veranstaltete die Betriebszelle zunächst am 8. Dezember für die Belegschaft der Werkstätte eine Weihnachtsfeier, verbunden mit Kameradschaftsabend in der mit Säulen und Bildern des Führers reich geschmückten Groß-Autogarage des Bahnnamens. Betriebszellen-Direktor G. B. begrüßte die Erschienenen sowie den im Auftrag der Stadtverwaltung erschienenen Stadtrat Pa. Meergraf und erteilte dann dem Betriebsführer, Direktor Schmidt, das Wort. Eine von ihm und Herrn Stadtrat Pa. Meergraf vorgenommene Sammlung ergab dann auch einen ansehnlichen Betrag für die Winterhilfe. Nach dem Betriebsführer nahm Stadtrat Meergraf das Wort zu seiner Ansprache. In bunter Reihenfolge wechselten nun Musikvorträge der Straßenbahnerkapelle und humoristische Einlagen ab.

Zwei weitere Weihnachtsfeiern, ebenfalls verbunden mit Kameradschaftsabenden wurden am 15. und 22. Dezember für die jeweils dienstfreien Fahrdienstbeamten mit ihren Angehörigen im Saal des „Kühlen Krug“ abgehalten. Auch zu diesen Veranstaltungen hatten sich die Teilnehmer recht zahlreich eingefunden. Die anschließenden Kameradschaftsabende wurden eingeleitet durch den Badenweiler Marsch, den die Musikkapelle des Bahnnamens schneidig spielte. Gleichzeitig zog der Spielmannszug der Musikabteilung mit flötendem Spiel mit den Säulen des Betriebes in den Saal, von den Anwesenden mit erheblichem Arm begrüßt. Direktor Schmidt führte aus, was in der letzten Zeit durch den Führer Adolf Hitler besonders für das Verkehrswesen getan wurde und was in nächster Zeit noch geplant sei. An der Feier am 22. Dezember nahm leitens der Stadtverwaltung Bürgermeister Dr. Friebolin teil. Er nahm zu einer Begrüßung der Erschienenen das Wort und dankte in seiner lebenswichtigen Art für die Einladung. Das überaus reichhaltige Programm enthielt anherberberührend ansehnliche Vorträge der Turnerischen Abteilung und Klavierstücke, die von den Mitwirkenden mit großem Können vorgeführt wurden. Zum Schluß war den Anwesenden Gelegenheit geboten ausgiebig das Tanzbein zu schwingen.

Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß diese Feiern gezeigt haben, welchen Wert sie für die Pflege der Kameradschaftlichkeit bedeuten.

Weihnachtsfeier des Gesangsvereins Freundschaft Beiertheim

Am 20. Dezember hielt die Freundschaft ihre Weihnachtsfeier im Löwen Beiertheim ab. Ein gut zusammen gestelltes Programm, das fast ausschließlich von eigenen Sängerkameraden bestritten wurde, bot den zahlreich Erschienenen einige vergnügliche Stunden. Für Musik sorgte in tadelloser Weise das NS-Orchester Beiertheim unter Leitung von Reinhold Freiseis. Vereinsführer Stapf begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste, sprach dann in kurzen aber sinnreichen Worten über das Weihnachtsfest und dankte anschließend daran all denen, die sich zum Gelingen des Abends bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Unter der Direktion von Chorleiter Kurt Ansmann stellte die Sängerkörperschaft ihre Können erneut unter Beweis. Im weiteren Verlaufe erkundete Frau Hansch mit wohlklingenden Sopranstimmen wie Maria Wiedenknecht, Sulami und das alte Spinnrad. Nach Abwicklung des Programms war noch alt und jung Gelegenheit geboten, das Tanzbein kräftig zu schwingen.

Weihnachtsfeier

Am 21. Dezember, abends 8 Uhr, fand im Rathausaal in Ruheheim die Weihnachtsfeier der Karlsruher Notstandsarbeiter statt. Anwesend waren der gesamte Gemeinderat, die NS-Frauenenschaft, ferner ein Sängerkwartett vom Gesangsverein „Frohfinn“, Ansbach. Hierauf sprach Bürgermeister Vöhllein in liebevollen Worten zu den Notstandsarbeitern. Er wies darauf hin, daß heute dem armen Volksgenossen wieder Gelegenheit geboten ist, am Fest der Freunde und des Besonderen teilzunehmen. Anschließend gab es Kaffee und Kuchen, wobei die NS-Frauenenschaft in aufrichtiger Freude emsig tätig war. Das Quartett des Gesangsvereins „Frohfinn“ sang schöne Lieder; der Notstandsarbeiter Kocca hielt Vorträge. Sie alle haben zur Verschönerung des Festes viel beigetragen. Nachdem die Weihnachtsfeier verteilt waren, dankte der Leiter der Notstandsarbeiter, Lagerführer Linde, den Mitwirkenden. Besonderen Dank sprach er dem Bürgermeister Vöhllein aus, weil er es fertiggebracht hat, daß die Notstandsarbeiter so reichlich und schön beschenkt wurden.

Weihnachtsfeier der Turnerschaft 46 Durlach

Bei Eröffnung des Programms durch die gut abgestimmte Hauskapelle war der Saal der Festhalle Durlach bis auf den letzten Platz besetzt. Turnerische Darbietungen wechselten in rascher Folge mit den Klängen des Orchesters ab und nach der Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden kamen auch die Theaterpieler der Jugendgruppe zu ihrem Recht. — Die Ehrenurkunde der

Deutschen Turnerschaft erhielt Fritz Rosenbauer, Durlach, den Ehrenbrief des Kreisführers Turnbruder Fritz Schneider ausgehändigt. Ihre 50jährige Mitgliedschaft konnten Friedrich Lebler, Ludwig Lebler und August Zille feiern. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft können Wilhelm Ammann, Rob. Farr, Karl Fleischmann, Wilhelm Hermann, Fritz Guff und Ludwig Ritter zurückblicken. Auch der Turn- und Spielwarte der einzelnen Sparten wurde in anerkennenden Worten gedacht und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ihre Arbeitskraft dem Verein und somit auch der Deutschen Turnerschaft noch recht lange erhalten bleiben möge.

Weihnachtsfeier im Verein ehem. 185er

Der Kameradschaftsabend der ehem. Angehörigen des Regiments 185 am letzten Samstag stand ganz im Zeichen der deutschen Weihnacht. Fast alle Mitglieder, sogar die auswärtigen, waren mit ihren Angehörigen dem Rufe des Vorstandes gefolgt, so daß der festlich geschmückte Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Kamerad Jochim, der die Leitung des Abends in Händen hatte, verlas, er durch seinen Vortrag „Kameradschaft“ in kurzer Zeit eine weihnachtliche Stimmung herbeizurufen. Kamerad Großkopf, der Führer des Vereins, stellte in seiner weihnachtlichen Rede die Opferwilligkeit der Frontsoldaten und des deutschen Volkes in der letzten Zeit dar. Daß dieser Opferwille auch heute noch unter den Frontsoldaten lebt, bewies manche schöne Spende, die sowohl den Sammlern für das Winterhilfswerk, als auch der Kameradschaft der 185er zuzuführen. Vortragsstücke wechselten mit gemeinsam gesungenen Soldatenliedern und hielt die Kameraden noch lange Zeit beisammen. Eine reichliche Gabeverlosung mit schönen Gewinnen brachte mancherlei Freude in die alten Soldatenherzen.

Weihnachtsfeier in der Küche

Bei der Weihnachtsfeier in der Werkstatt unserer fünfjährigen Hausfrauen war der Tisch bühnig und festlich geschmückt mit Tannenzweigen, bunten Sternen und Kerzen vor jedem Gedeck. Schön war auch, was auf dem Tisch kam: selbstgebackene Punschorte mit selbstgemachtem Marmelade und einem funktvoll aufgetrübten Zudermuster. Frau Gauer begrüßte die Mädel, die, jede aus einem anderen Haus, am 6. Nachmittage im Monat in der Küche zusammenkamen.

Weihnachtsfeier im Städtischen Krankenhaus

Die Weihnachtsfeier im städtischen Krankenhaus fanden in festlicher Weise statt. Bereits am 20. Dezember war das Haus- und Küchenpersonal im geschmückten großen Speisesaal um einen herrlichen Weihnachtsbaum versammelt, wofür bei Vorträgen und Weihnachtsliedern eine wirklich schöne Feier abgehalten wurde. Am 21. Dezember war die gesamte Gefolgschaft im Besal des Hauses zu einer würdigen Feier versammelt. Anschließend war Weihnachtsfeier der Schwesternschaft. Am 22. Dezember war die Weihnachtsfeier der Ärzte im Speisesaal. Beide Feiern schloßen sich würdig der ergebnissen Feier an. Die Weihnachtsfeier der Kranken mit Beförderung erfolgte am Heiligen Abend. Gesänge der Schwestern auf den einzelnen Abteilungen und Vorträge von Gehilfen durch Kinder verbrachten diese Feier. Jeder Saal und jedes Krankenzimmer hatte seinen Weihnachtsbaum. Strahlende Augen und dankbare Worte der Kranken bekräftigten allen Teilnehmern, daß im Krankenhaus echte Deutsche Weihnacht gefeiert wurde. Mögen alle Wünsche auf Gesundheit und Heilung, die in diesen Tagen ausgesprochen wurden, in Erfüllung gehen.

Weihnachtsfeiern in der Oststadt

Ganz still ist es schon auf den Straßen geworden, als am heiligen Abend um die zehnte Abendstunde der Männerchor der Wandmannschaft „Schwaben“ in der Oststadt mit seinem öffentlichen Weihnachtsfest, das an drei Plätzen stattfand, begann. Meisterhaft wurde als Einleitung von Hans Scheer und einem Teil seiner Akkordeonisten der Fugener aus „Tannhäuser“ gespielt und schon nach den ersten Klängen öffneten sich überall die Fenster. „Heilige Nacht“ von Beethoven und „Sonnet des Weihnachtsabend“ folgten darauf durch den Männerchor. Stimm und ergreifen fanden die Menschen an Fenstern und Balkonen. Als Abluß wurde gemeinschaftlich ein Weihnachtslied gesungen und mächtig klang es in die schweigende Nacht: „O Du fröhliche, o Du seltsame, anaberrigende Weihnachtszeit...“ Diese Veranstaltung wurde dankbar aufgenommen.

Weihnachtsfeier des Mandolinvereins „Edelweiß“ Karlsruhe

Am ersten Weihnachtsfeiertag veranstaltete der Mandolin-Verein „Edelweiß“ seine traditionelle Weihnachtsfeier im großen Saal des Friedrichshofes, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Wie immer, so war auch dieses Mal ein gediegenes Programm zusammengestellt, das die große Anhänger- und Mitgliederzahl des Vereins aufs Angenehme unterteilt. Der erste Teil desselben war ausschließlich der Volksmusik vorbehalten. Eröffnet wurde das Programm mit zwei Musikvorträgen des Mandolin-Orchesters des Vereins, die unter der hervorragenden Leitung von Musikdirektor G. Vättgers vollendet zu Gehör gebracht wurden. Darauf würdigte ein sinniger Prolog die Bedeutung unseres deutschen Weihnachtsfestes, gesprochen von M. Stapf. Daß das Schülerorchester unter der Leitung von Herrn J. Allgeyer mit seinem Weihnachtsliederpotpourri großen Erfolg hatte, ist das besondere Verdienst seines musikalischen Leiters. Wenn Volksmusik zum Vortrag kommt, darf auch die Handharmonika nicht fehlen, und in Diplom-Handharmonikalehrer F. Mühlens hat der Verein einen würdigen Interpreten dieses Instrumentes gefunden. Wie es in der Jugend-Orchesterprobe auch, das erzählt die Jugend in Wort und Gesang selbst. Es kam da manche heitere Episode den Eltern der Kinder zu Gehör. Der Verfasser Herr A. Kaufmann errang sich mit diesem Zwischenstück ganz besonderen Beifall. Kaum waren die ersten Töne während der Pause zum Verkauf gelangt, kamen schon die Gewinner zum Gaben-

kampfel, um zu sehen was sie gewonnen hatten. Der zweite Teil des Programms war ausgefüllt mit Tanzszenen, Handharmonikavorträgen, Klyphonosolli und Duoszenen. Frau E. Heidersdorf und L. Gelm gefielen ganz besonders im Deutschen Tanz und der Fortschrittgroteske „Blond und Braun“. Herr Klein erwies sich als Meister des Klyphonos. Die beiden Jugendorchester-Mitglieder M. Amosch und G. Schmidt in ihrer Duoszene „Miede als Kammerjose“ und Herr Kaufmann und Tochter Lisa in einer weiteren Duoszene beendeten das überaus reichhaltige Programm.

Kinder-Weihnachten im NS

Mit der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Volksgemeinschaft auch unter den Kindern anzubahnen, veranstaltete der Arbeiter-Bildungsverein am vergangenen Dienstag im Saal seines Vereinshauses eine Kinder-Weihnachten, die von Kindern der Mitglieder und Schülerinnen der Klavier- und von Annie von Hofmann ausgeführt wurde und für Kinder bestimmt war.

Für die Einübung der vorgetragenen Stücke hatten sich Klavierlehrerin Annie von Hofmann, Ida Heilig, Tanzlehrer Alb. Giese und Chorleiter Franz Müller bemüht. Die Weihnachtsansprache hielt der Führer-Stellvertreter Karl Ph. Weber. Am Flügel waren Irmgard Bodemer und Lore Breitingler erfolgreich tätig. Die Geige spielte recht hübsch Theodor Ruf. Einige anprechtende Lieder und Reigen führten Irmgard und Maria Bodemer, Lore Breitingler und Helene Schwall auf, die insolge des lebhaften Beifalls teilweise wiederholt werden mußten. An den übrigen Darbietungen „Weihnachtsbaum“ und „Kinder-Weihnachtsoratorium“ beteiligten sich mit gutem Erfolg Marie Bodemer, Margit und Erica Duber, S. Wenz und die kleine Engelhardt. In dem Weihnachtsstück „Im Märchenland“ wurden die Hauptrollen der Mutter Kämer von Lore Gerhard und des Sohnes Paul von Hildegard Wegand recht natürlich und flott durchgeführt, wobei die Darsteller des tapferen Schneiders, Kleindumplings, Rotkäppchens, der Knusperhexe, Froschkönigs, Prinzchens und Christkinds mit Liebe und Eifer mitwirkten. Der Nikolaus von Alfred Schäfer brachte am Schluß den zahlreich erschienenen Kindern je eine bescheidene Weihnachtsgabe, die viel Freude auslöste und alle Anwesenden aufs Beste befriedigte.

Am Sonntag, den 6. Januar 1935 wird im NS von den Süddeutschen Künstlerischen Puppenpielen A. Neuheller ein Kasperles-Theater gegeben, wobei die Kinder aller Volksgenossen herzlich eingeladen sind.

Weihnachtsfeier der Karlsruher Handharmonika-Kameradschaft

Die erst seit etwa 4 Monaten bestehende „HKA“ feierte im Kreise ihrer Mitglieder und Freunde eine sehr schön aufgezogene Weihnachtsfeier. Die musikalische Leitung lag in Händen des Dirigenten der HKA und Diplomharmonika-Lehrers Willi Wien. Die gesamte Leitung des Abends hatte Hans Schmitt und Gg. Otto. Der Eröffnungsmarsch wurde von der Jugendgruppe gespielt. Dies sind etwa 20 Mädel und haben im Alter von 11 bis 15 Jahren, die sich trotz ihrer kurzen Übungszeit schon gut hören lassen können. Der 1. Vorsitzende, Otto, sprach dann über die rasche Entwicklung der Vereinigung, die heute schon über 80 Mitglieder und davon mehr als 60 Aktive zählt. Herr Otto erwähnte u. A., daß das ständige weitere Anwachsen der Mitgliederzahl ein Beweis dafür ist, daß diese Vereinigung der Harmonikafreunde auf kameradschaftlicher Grundlage gerade zur rechten Zeit ins Leben gerufen wurde. Was die HKA trotz kurzen Bestehens heute schon zu bieten imstande ist, zeigte dann der weitere Verlauf des Programms.

Die 1. Gruppe, etwa 20 Spieler, brachte durch ein wunderbar gelungenes Weihnachtsliederpotpourri wirkliche Weihnachtsstimmung. Herr Schmitt brachte dann ein selbstverfasstes Gedicht, das sich mit den ganzen aktuellen Fragen in der HKA beschäftigte. Von der 2. Spielergruppe wurden dann durch zwei Weihnachtslieder die eigentlichen Weihnachtsfeierlichkeiten abgeschlossen. Auch diese Gruppe hat etwa 20 Mitglieder. Die beiden Jugendlichen Hofmann und Hager (11 und 14 Jahre alt) spielen erst etwa 1 Jahr Harmonika, brachten aber ganz hervorragende Duette, h.m. Soli. Die wirklich einwandfrei — in Technik und Ausdruck — gespielten Stücke wollten den Beifall nicht enden lassen.

Die Harmonika-Solli des Herrn Wien zeigten das reife Können dieses bewährten Dirigenten. Zum Schluß spielten die 8 besten den „Badenweiler-Marsch“ und „Die drei Müllanten“ in ausgezeichneter Orchesterleitung. Frau Esfriede Kuhlmann von Staatsoper, tanzte ausgezeichnet. Das Programm war nun ausgeklopft durch einige meist selbst verfasste Darbietungen des Herrn Schmitt und durch dessen humorvolle Ansage. Besonders Original war die Immittierung einer Tonbildungsübertragung.

Der Harmonika-Stefch „Die Kreuztöne“ paßte ausgezeichnet in den Rahmen. Anschließend wurde getanzt.

Weihnachtsfeier des Beierheimer Fußballvereins 1898 e. V.

Am Sonntag, den 23. Dezember 1934, hielt der FB Beiertheim seine diesjährige Weihnachtsfeier im Vereinslokal „zum Löwen“ in Beiertheim ab. Ein reichhaltiges Programm, das fast ausschließlich von Mitgliedern des Vereins bestritten wurde, brachte den zahlreich Erschienenen einige genussreiche Stunden. Die Kapelle unter Leitung von Herrn Rath ließ in den Pausen durch eifriges Spielen keine Langeweile aufkommen. Nach dem Prolog, gesprochen von Frau Kober, ließ die weihnachtliche Sängerkapelle des Vereins, unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten F. H. Bauer begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste, freifte dabei kurz die Tätigkeit der Aktivist und anschließend daran sang man das allgemeine Lied: „O Du fröhliche“. Im weiteren Verlauf folgte ein Weihnachtsliederpotpourri von Frau Annerose König und Kurt Schneider jr. Mitglied August Lott stellte mit seinen Baritonstimmen begleitet von Herrn Karl Kasser die gute Schule von Irmgard Walter Karlsruhe erneut unter Beweis. Eine ganz besondere Freude wurde dem Ehrenvorsitzenden Reiter durch jenen, daß man ihm eine Ehrenurkunde mit dem Wappen Altsiegers und der alten Kirche überreichte. Durch diese Überreichung hat man dem weit über die Grenzen Badens hinaus bekannten Sportmann bestimmt den ihm gebührenden Dank für seine langjährige und verdienstvolle Tätigkeit im Beierheimer Fußballverein anerkannt. Vereinsführer Bauer dankte nun all denen, die sich zum Gelingen des Abends in opferwilliger Weise zur Verfügung gestellt haben und schloß mit einem kräftigen Sieg-Heil auf Volksgenossen und Vaterland diese wohlgelungene Veranstaltung.

10 Jahre Gesangsverein „Lyra“

Der Gesangsverein „Lyra“ der Firma von Steffeln beging dieser Tage das Fest seines 10jährigen Bestehens, welches — zusammengelegt mit der Weihnachtsfeier — sich zu einem stimmungsvollen Abend gestaltete. Das Programm, in drei Teile zerlegt, begann mit der Feier „Deutsche Weihnachtslieder“, wobei Männerchöre, Soli und ein Weihnachtsmelodram die rechte Weibestimmung schufen.

Der zweite Teil, die Gründungsfeier, wurde eingeleitet mit den beiden Chören „Drei Blätter von der Linde“ von Sickingen und „Zum Rhein“ von Angerer. Nach einer Rede des Vereinsführers und Gründers Fritz Burck nahm der Chef der Firma, Joachim v. Steffeln, die Ergrüßung für 10jährige Mitgliedschaft selbst vor. Es erhielten den goldenen Sängerring: Fritz Burck, Bürger Wilhelm, Rüdiger Richard, Hallmeier Heinrich, Heiß Albert, Kamradt Arno, Niebel Jos., Seitz Hermann, Herr v. Steffeln wurde zum Ehrenmitglied ernannt und ihm ein künstlerisch ausgeführtes Diplom überreicht. Chorleiter Fritz Eder, der langjährige musikalische Leiter des Vereins, erhielt die goldene Sängerringel.

Der dritte Teil unter dem Motto „Dem Frohfinn“ hielt die zahlreiche Zuhörerschaft bei einem lustigen Programm noch lange zusammen. Ein ganz besonderes Lob gebührt dem Männerchor, der bei diesem Feste ganz hervorragendes leistete.

Kurze Stadtnachrichten

Postverkehr am Neujahr

Sonntag, 30. Dezember, sind geöffnet:
Die Postämter wie an Sonntagen.
Die Briefkästen:
a) vormittags wie an Sonntagen
b) nachmittags von 12 Uhr an wie an Werktagen (ohne Seldemzahlung beim Postamt 1 und 2.
c) in Mühlburg von 13.30 bis 18.00 Uhr.
d) in Grünwinkel, Durlach und Ansbach von 14.00 bis 17.00 Uhr.
Am Sonntag, 30. Dezember und 1. Januar (Neujahrstag) finden keine Paketabhebungen und keine Postleistungen statt.

80 Jahre alt. Am 1. Januar 1935 vollendet in Hannover, Völkerr. 67, Generalleutnant a. D. v. Bischoffshausen sein 80. Lebensjahr. Von 1907—1913 war er Kommandeur des hiesigen 3. Bad. Feldartillerieregiments Nr. 50 und gehörte 1873—1887 als Fähnrich und Leutnant, zuletzt als Regts.-Adjutant dem 1. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 14 an.

Großes Konzert in der Festhalle. Heute nachmittags veranstaltet der NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) ein großes Konzert in der Festhalle zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Ausführende sind das gesamte Musikorchester und der Spielmannszug unter der bewährten Leitung des Musikführers H. Adolph. Das Programm enthält alt und neue Volksmusik, Großer Zapfenstreich. Ihre Mitwirkung haben angelehnt Kameradengänger Adolf Schöpslin, am Flügel Pianistin Emma Lorenz. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr.

Colosseum. Am 1. Januar beginnen im Colosseum die internationalen Berufsringkämpfe um den goldenen Gürtel von Karlsruhe. Am Start eine Reihe von Ringern mit Weltcup. Die Rämpfe stehen unter dem Schutze und der Kontrolle der „Welt-Union für Berufsringler“. Die Kampfleitung untersteht dem bekannten Saarländer Carl Wegold.

Die Union-Visionen leiten das neue Jahr mit einem großen Film-Exhibition: Am 1. Januar startet das Theater den Europa-Exhibition der Produktion 1934/35 „So endete eine Liebe“ mit Paula Wessely, Willy Forst, Gustaf Gründgens, Erna Morena, Gustav Waldau. Regie führt Karl Harl. Am Montag finden die letzten Vorstellungen des erfolgreichsten Ufa-Film „Der junge Baron Neuhaus“ mit Käthe v. Nagy und Viktor de Kowa statt.

Schauburg bringt zu Neujahr in Erstaufführung für Karlsruhe „Grüß mich die Lore noch einmal“ nach dem gleichnamigen Liede. Die Lore spielt ein neuer, blonder Star, Maria Veling. Regie Karl Heinz Wolf. Am Montag läuft in diesem Theater letztmals der große Harry-Piel-Film „Der Herr der Welt“.

Kammer-Visionen: Noch selten wurde Anke Englich in ihrer heiteren fommigen Rolle so bemerkt, wie in dem Film „Die Hühner vom Land“. Als Partner ist der große Charakterdarsteller Rolf H. Roberts anwesend, der in jeder Rolle zum Publikumsliebling wird. Die übrigen Schauspieler, insbesondere Curt Beyermann tragen zum gwerchlicheren Gelingen bei, ein Film der auf Tage die Sorgen des Alltags verjagt.

Evangelische Gottesdienst Durlach

Montag, 31. Dezember 1934 (Silvester).
Evangelische Stadtkirche, abends 6 Uhr Weihnachtsgottesdienst (Mitwirkung des Kirchengesangsvereins). Im Anschluss Vortragsabend und heiliges Abendmahl. Prediger Dr. Lehmann.
Zurkirche, abends 8 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Vikar Renner.
Wolfsrieder. Sonntag, 1. Januar 1935 (Neujahr).
Evangelische Stadtkirche, Vormittags 10 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Vikar Renner.
Zurkirche, Vormittags 9.30 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Vikar Renner.
Wolfsrieder, Vormittags 9.30 Uhr Weihnachtsgottesdienst, Vikar Renner.
In der Silvesterabendgottesdienst. Kollekte für den Melanchthoneverein. In den Neujahrsgottesdiensten Kollekte für das Winterhilfswerk.

Tagesanzeiger

Sonntag, den 30. Dezember 1934:

Theater
Bad. Staatstheater: 14.30 Uhr: Peterchens Mondfahrt. 19.00 Uhr: Landhäuser.
Colosseum: 16.00 u. 20.00 Uhr: „Maz“, ein lustiger Schwanz
Film
Schauburg: Der Herr der Welt
Union-Visionen: Der junge Baron Neuhaus
Niantal: Hühner vom Land
Gloria: 11 Uhr: Morgenster: Aktant, Anselm und die Welt am Mittelmeer: Die beiden Schande.
Kammer-Visionen: Der Schimmelreiter
Ball: Fräulein Sifflot
Welt: Die englische Deirat.
Konzert — Unterhaltung
Bauer: Kapelle Franz Dösel
Günther Baum: Tanzunterhaltung.
K.D.M.: Kapelle Jos. Suga
Schauburg: Stimmungsorchester
Wulfen: Kapelle Richard; oberes Café Lutz
Eben: Kapelle Sauer
Kobler: Tanzunterhaltung
Stadtkirche: Tanzunterhaltung
Wolfsrieder: Tanzunterhaltung
Wiener Hof: Familienabende
Wiener Hof: Tanzunterhaltung
Sonstiges
Festhalle: 16 Uhr: NS-Frontkämpferbund: Großes Konzert
NS-Mühlburg-Sportplatz: 2.30 Uhr: EFB Festhof

Unsere Geschäfts- u. Schalterräume sind am Montag, den 31. Dez. ab 13 Uhr geschlossen.
Der Führer

Einwandfrei als Separatist entlarvt

Hochnotpeinliches Verhör des Eisenbahnpräsidenten Ricklaus — Max Braun kneift — Professor Grimms Auseinandersetzung mit dem Separatismus

Saarbrücken, 29. Dez. Der große Prozeß Dr. Savelkoul-Ricklaus konnte in fast neunwöchigen Verhandlungen am Freitagabend bis auf die für Samstagmittag angelegte Urteilsverfälligkeit abgeschlossen werden. Obwohl das Urteil noch aussteht, das sich formal juristisch wegen Verleumdung Dr. Ricklaus' gegen Dr. Savelkoul und die beiden angeklagten Redakteure richten wird, geht aus dem Verhandlungsverlauf eindeutig hervor, daß

der wirklich Besiegte und moralisch Verurteilte der einwandfrei als Separatist entlarvte Saarbrücker Eisenbahnpräsident Ricklaus

ist. Die Vorwürfe, gegen die er sich durch den Prozeß rechtfertigen wollte, sind durch die Verhandlungen nur noch präzisiert worden. Seine in der Verhandlung eingehend erörterte Wechselstufenpolitik, mit der er der separatistischen Propaganda Vorschub leistete, wurde ergänzt durch seine im weiteren Verhandlungsverlauf behandelten Beziehungen zu den separatistischen Kreisen des Saargebietes. Bezeichnend war, daß Herr Ricklaus zur Rechtfertigung seines händigen Umganges mit den Führern der Separatisten anführte, er müsse sich über die politische Lage unterrichten, um rechtzeitig Vorkehrungen gegen einen Putsch (!) treffen zu können. Wenn auch sehr ägernd mußte er

Höchst merkwürdig gestalteten sich die Versuche, die Sekretärin Ricklaus', Fräulein Schwarz, zu einer Zeugnisaussage zu bewegen. Offenbar genau von ihrem Chef instruiert, versuchte sie immer wieder unter Berufung auf ihre Schweigepflicht als Beamtin einer Aussage zu entgehen, obwohl das Abhörungsgericht es ausdrücklich in ihr Ermessen stellte, die von der Verteidigung vorgebrachten Fragen über außerdienstliche Dinge zu beantworten. Da eine derartige Beantwortung doch nicht unter die Abmachungen mit ihrem Chef fiel, verharrete Fräulein Schwarz in einem verstockten und hilflosen Schweigen.

Es wurde sodann bekannt gegeben, der als Zeuge geladene Max Braun lasse sich damit entschuldigen, daß er angeblich das Bett hüten müsse. Der gleiche Herr Braun, der nicht genug den Hauptverteidiger Professor Grimm schmähen und ihm Feigheit vorwerfen konnte, entzog sich seiner Zeugniserhebung und der

Rechtfertigung seiner Partei vor dem ehrenrührigen Vorwurf des Separatismus durch eine diplomatische Krankheit.

Das Plädoyer des Generalstaatsanwalt Haammes

suchte weniger Anlage gegen die Angeklagten zu erheben, als den völlig im Mittelpunkt des Prozesses stehenden Präsidenten Ricklaus zu verteidigen. Seine Ausführungen mußten in verschiedenen Punkten einiges Befremden erregen, so z. B. wenn er die Wechselstufenpolitik des Präsidenten Ricklaus in Bezug nahm und behauptete, Ricklaus' Strategie sich ebensoviele an die deutschen Devisenverordnungen zu halten wie an die französischen oder spanischen. Wenig Verständnis brachte der Staatsanwalt auch für die wesentliche Tatsache auf, daß Präsident Ricklaus neben seiner Eigenschaft als Völkerbundsbeamter auch heurlauter deutscher Beamter sei und deswegen auch seinem früheren Dienstverhältnis ge-

wisse Pflichten moralischer und rechtlicher Art übernommen habe. Der Staatsanwalt erblickte in der völlig außerhalb des allgemeinen Interesses geratenen Urteils des Prozesses, nämlich in dem Artikel Dr. Savelkoul's „Eisenbahnpräsident Ricklaus und der Separatismus“ eine Verleumdung des Eisenbahnpräsidenten und beantragte gegen den Verfasser eine Geldstrafe von 5000 Franken, gegen den verantwortlichen Schriftleiter Weber eine Strafe von 500 Franken. Die gleiche Strafe schlug er für den verantwortlichen Schriftleiter der Tageszeitung „Deutsche Front“ vor, in dessen Blatt ein Artikel erschienen war, der sich mit dem gleichen Tatbestand befaßte.

Hatte schon die Beweisaufnahme Herrn Ricklaus' moralisch völlig erledigt, so waren die Plädoyers der drei verteidigenden Rechtsanwälte für ihn erst recht niederstimmernd.

Das große Plädoyer von Professor Grimm-Essen

gestaltete sich zu einer überragenden Auseinandersetzung mit dem Begriff des Separatismus und zu einer rücksichtslosen Abrechnung mit den aktiven Vorkämpfern dieser Idee, zu denen im vorliegenden Falle, vor aller Welt Beweisen, ein hoher saarländischer Beamter, der Eisenbahnpräsident Ricklaus, zu rechnen ist.

In seinen grundsätzlichen Ausführungen über den Separatismus stellte Professor Grimm fest: Der Name „Separatismus“, „Absonderung“, „Ablösung“ ist in den Kämpfen der Nachkriegszeit zu einem feststehenden Begriff geworden. Man bezeichnet bei

uns heute mit Separatismus die Bestrebungen der rheinischen Sonderländer, die unter Dr. Dorten, Smeets und Matthes 1919 und 1923 die Bildung eines besonderen rheinischen Staates erzielten. Dieser Separatismus hat ein doppeltes Element. Das Element des Separatismus, der Ablösung und zum anderen, was über den Wortlaut hinausgeht.

Für die Menschen von Rheinland war das wesentliche das, was den Separatismus so besonders verächtlich macht: Ein gewisses Vorurteil gegenüber den gegen die deutsche Einheit gerichteten Politik, die man in

Frankreich die klassische, die traditionelle, die historische Politik nennt, die Maurice Barrès „Die fixe Idee Frankreichs“ bezeichnete und die man auch das Testament Richelieus oder das Programm der natürlichen Grenzen genannt hat.

Wir Rheinländer, so führte Professor Grimm aus, sind nach den Erfahrungen einer jahrhundert alten Geschichte, die sich in den letzten 15 Jahren noch einmal mit einer unerhörten Wucht und Eindringlichkeit vor unseren Augen vollzog, gewohnt, dieses Problem, dessen ganze Tragik wir empfinden, ohne daß gegen das französische Volk zu betrachten.

Wir identifizieren die Träger dieser Politik nicht mit dem französischen Volk. Wir wissen, daß heute Millionen von Franzosen über diese Frage, die das Kernstück des deutsch-französischen Problems überhaupt bildet, genau so denken wie wir, daß Millionen von Franzosen darauf warten, daß die jegliche Auseinandersetzung eine entscheidende Klärung dieser Frage herbeiführt und die Unterlage dafür schafft, daß diese ungeliebte Politik Richelieus endlich überunden werde.

Zwischen dem Separatismus am Rhein und den gleichen Bestrebungen an der Saar bestand von vornherein ein inniger Zusammenhang. Beide Bestrebungen haben die gleiche Wurzel, den gleichen Ursprung: Versailles und die ungeliebte Richelieu-Politik, die in Versailles in der Person von Clemenceau und Tardieu neu erkand.

Die Abplitterungsbestrebungen an der Saar bekamen erst eine Sonderexistenz, als nach dem Ruhrkampf und der Rheinlanddrängung der rheinische Separatismus erledigt war. Damals haben die Gutgeleiteten in beiden Ländern verstanden, zusammen mit der Rheinlanddrängung auch die Saarfrage zu regeln. Die französische Abplitterungspropaganda in Paris, die bis dahin geschwiegen hatte, regte sich plötzlich nach der großen Umwälzung in Deutschland, als die Emigranten ins Saarland kamen, wieder. Man schöpfte neue Hoffnung. Ein unmittelbarer Anschluß an Frankreich kam auch jetzt noch nicht in Frage. Aber man konnte das Ziel vielleicht in Etappen erreichen.

Die Etappe, die man mit Hilfe der Emigranten für 1935 propagieren wollte, war der Status quo. Der Status quo ist heute die französische Lösung. Wenn der Status quo käme, so würde Deutschland seine Souveränität über das Saargebiet automatisch verlieren.

Die Menschen, die hier wohnen, sind Deutsche, nicht nur im Sinne des Volkstums, sondern auch im staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Sinne. In dem Augenblick, in dem der Status quo käme, würde das anders. Das Saargebiet wäre dann für Deutschland äußerlich ein fremder Staat wie Luxemburg, Memel und Oesterreich.

Die heutigen Status-quo-Propagandisten in Paris und im Saargebiet wissen ganz genau, daß die deutschen Bewohner des Saargebietes die Trennung von Deutschland nicht wollen. Sie suchen daher die Saarbewohner durch die Behauptung von der Möglichkeit einer zweiten Abstammung zu beruhigen. Sie geben zwar zu, daß das Saargebiet durch den Status quo zunächst einmal von Deutschland getrennt würde. Aber sie sagen, das ist nicht so schlimm, wir kommen später doch noch einmal zurück zu Deutschland. Dabei sagen die Propagandisten in Frankreich ihren Landsleute ganz offen, wohin die Reise gehen soll:

„Im Falle eines Status quo bleibt die wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich. Wir bleiben Eigentümer der Gruben. Der wirtschaftlichen Verbindung würde die politische Angliederung folgen. Die Annexion des Saargebietes ist auch heute noch das letzte Ziel.“

Die Behauptung von der zweiten Abstammung ist eine juristische Unmöglichkeit, und die leeren politischen Versprechungen, die man in Geiz gemacht hat, sind juristisch und politisch wertlos. Sie sind nur geeignet, Verwirrung zu stiften und der antideutschen Status-quo-Propaganda Waffen zu geben.

Professor Grimm wies sodann eingehend nach, daß Ricklaus als heurlauter deutscher Beamter entsprechend dem Badener Hebereintommen von 1925 die Treuepflicht gegenüber Deutschland zu beobachten hatte. Diese Pflicht des deutschen Beamten stehe in keinem Gegensatz zu den Pflichten des Völkerbundsbeamten. Zum Schluß seines Plädoyers vermahnte sich Professor Grimm gegen die Unterstellung, daß Deutschland die eingegangenen Garantieverpflichtungen nicht halten wolle. Die Bestimmung über die freie, geheime und unbeeinflusste Stimmabgabe gebe auch den Deutschen des Saargebietes nochmals das Recht, ihre Landsleute über die Verbindung und Schicksal der gegen Deutschland gerichteten Status-quo-Propaganda aufzuklären und ihre in der Auswirkung dem Separatismus völlig gleichen Ziele, die zum Verlust des Saargebietes für Deutschland führen müssen.

Die alten Heeresfahnen mit dem Ehrenkreuz

Berlin, 29. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat verfügt, daß das vom vereinigten Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, durch Verordnung vom 13. Juli 1934 gestiftete Ehrenkreuz für Frontkämpfer an allen Fahnen und Standarten des alten Heeres und der alten Marine anzubringen ist. Die Anbringung der Ehrenkreuze wird am Helgenabend, den 17. März 1935, in feierlicher Weise nach näherer Anordnung der Wehrkreise befohlen werden bzw. bei der Marine nach Anweisung der Stationschefs erfolgen. Die in der entmilitarisierten Zone befindlichen Fahnen und Standarten werden zum Anbringen der Ehrenkreuze in Standorte des Reichsheeres überführt werden. Für die in Danzig befindlichen zwei Fahnen des früheren ersten Bataillons Grenadierregiments 5 und des ersten Bataillons Inf.-Regt. 128 werden die Ehrenkreuze an das Deutsche General-Konsulat in Danzig überandt.

zugeben, daß die Separatisten, die Max Braun, Hoffmann, Max Baly, Prinz Löwenstein, Vater Dorr usw. ständig bei ihm ein und aus gingen und während seiner Dienstreise die Gründung der „Neuen Saarpolst“ und die angelegte Fällung der Wehrkreisgrenzen besprochen wurde.

Durch die Fragen der Verteidigung völlig in die Enge getrieben, fragte Ricklaus schließlich den Präsidenten des Abhörungsgerichtes, ob er sich derartige „inquisitorische“ Fragen weiter gefallen lassen müsse, worauf ihm Präsident Goudet bedeutete, daß es allein dem Abhörungsgerichtshof aufstehe, über die Zulässigkeit von Fragen zu entscheiden. Das für Herrn Ricklaus hochnotpeinliche Verhör wurde fortgesetzt. Es kam dabei noch an den Tag, daß

im Büro Ricklaus' separatistische Zeitungsartikel auf Dienstschriftmaschinen von der Sekretärin Ricklaus' geschrieben

wurden sind. Einzelheiten dieser peinlichen Tatsache wollten Ricklaus' entfallen sein. Sehr unsympatisch war ihm auch die präzise Fragestellung, ob er führende Mitglieder der Deutschen Front zur ihm notwendig scheinenden Unterrichtung über die politische Lage empfangen habe. Dieser seit langer Zeit im Saargebiet lebende Beamte suchte es darauf glaubhaft zu machen, daß er nicht wisse, wer die Führer des Saardeutschstums seien und deswegen nicht mit ihnen in Verbindung stehen konnte (!).

In den weiteren Zeugnisaussagen befandete der Verlagsdirektor der „Landeszeitung“, Fall, daß Herr Ricklaus in einer Aktionärsversammlung dieses Blattes als einziger Einwendungen erließ, als gegen die „Neue Saarpolst“ eine Entschließung angenommen werden sollte.

Da stimmt was nicht

Hinter den Kulissen des reichen Albion!

(Von unserem Londoner Vertreter.)

London, 27. Dezember.

Die „Britische Funkstunde“ hat vor kurzem eine Serie von Vorträgen über das Thema: „Wie halte ich Haus?“ veranstaltet und Vertreterinnen verschiedener englischer Kreise aufgefordert, den Hörern ihre Erfahrungen und ihr Einleitungssystem mitzuteilen. Von besonderem Interesse für tiefere Einblicke in die soziale und wirtschaftliche Lage großer Teile der arbeitenden Bevölkerung war die Geschichte, aber deshalb um so pathetischer Erzählung der Frau eines Kohlenbergmannes, deren Familie aus fünf Knaben und zwei Mädchen im Alter von sechs Monaten bis vierzehn Jahren besteht.

Zur Zeit sind in den britischen Kohlenzechen 765 300 Bergleute aller Kategorien beschäftigt. Rund 250 000 andere sind ganz oder teilweise arbeitslos. Der Bruttodurchschnittslohn beträgt 9 Schilling 1 Penny, das sind, zu parti umgerechnet, 9,08 RM. Aber es werden nicht die vollen sechs Tage der Woche gearbeitet, sondern im Durchschnitt nur 4 1/2 Tage. So lauten die offiziellen Statistiken des Arbeitsministeriums, und sie entsprechen den Angaben der Bergmannsfrau. Eine Million Arbeiterfamilien, also 4-5 Millionen Menschen, lebt in England unter den folgenden Verhältnissen.

Der Mann der Berglerin, so berichtet sie, erhält einen Schichtlohn von 9 Schilling (9 RM.). Er arbeitet in der Woche gelegentlich 5, meistens aber nur 4 Tage, so daß sein Brutto-Wochenverdienst 45 bzw. 36 RM. beträgt. Bevor ihm dieser Betrag ausbezahlt wird, werden ihm, selbst wenn er nur zwei oder drei Schichten gearbeitet hat, folgende Abzüge gemacht: 75 Pfg. für den Kranken- und 85 Pfg. für den Permanenten Fond der Zecheleute von Lancashire und Geshire, 50 Pfg. für die Gewerkschaft, 25 Pfg. für Wäcker in der Zeche, 25 Pfg. für die Aufbewahrung des Fahrrades, 25 Pfg. für Schürzen des Fideles, 5 Pfg. für den Krankenpflegerverein; ferner täg-

lich 8 Pfg. für Lampen-Öl und Reinigung. Es geht also fast die Hälfte eines Schichtlohns von vornherein und unter allen Umständen ab.

„Das Haus“, so erzählt die Frau, „in dem wir leben, ist sehr alt, steht ein Meter unterhalb des Straßenniveaus und besteht aus zwei Schlafzimmern, zwei Wohnzimmern und einer ganz kleinen Speisekammer. Das vordere Wohnzimmer benutzen wir selten, da es fast immer dunkel ist. Wir leben so viel wie möglich in der Küche.“

Ich lege zwei Mark in der Woche für einen Kleidungs-fond zurück; es ist in der Tat ein Problem, wenn Personen mit diesem Betrag zu kleiden. Für Möbel, einschließlich Bettzeug, zahle ich an den Möbelklub wöchentlich zwei Mark (die Möbel sind also nicht Eigentum der Familie, sondern gemietet); das ist auch nicht genug, mehr kann ich aber dafür nicht ausgeben. Für Kohlen muß ich 3,15 Mark pro Woche bezahlen (!). Mein Mann ist nicht einer von denjenigen Zecharbeitern, die freie Kohle beziehen.

Unter keinen Umständen darf meine wöchentliche Nahrungsmittelrechnung zwanzig Mark überschreiten. Ich erlaube 7 Mark für Brot, 1,50 Mark für Margarine, 1,10 Mark für Zucker, 1,10 Mark für Tee, 80 Pfg. für Wachsenmilch, 1,75 Pf. für Speck, 70 Pf. für Marmelade, 15 Pf. für Zwiebeln, 1 Mark für Kartoffeln, 80 Pf. für Käse, 60 Pf. für Fleisch für das Sonntagessen und 1,15 Pf. für Leber und Fleisch für die ganze übrige Woche. Außerdem kaufe ich einige Karotten und Erbsen. Frische Früchte, Milch und Butter liegen vollkommen außerhalb meiner Mittel.“

Anschließend beschrieb die Bergmannsfrau, wie sie diese Nahrungsmittel unter die neun Personen verteilt. „Mein Mann nimmt sich gewöhnlich Brot und Käse oder Marmelade in die Grube mit. Wenn er nach Hause kommt, ist er den Speck; die Kinder erhalten Brot mit Margarine. Für das Mittagessen habe ich manchmal etwas von dem Speck übrig, den mein Mann nicht aufgegessen hat. In dem Speckteig brate ich dann für die Kinder das Brot. Wenn Eier billig sind, verteile ich eins unter die drei ältesten Kinder, während die Kleinen sich mit den Krumen von ihres Vaters Frühstück begnügen müssen.“

Manchmal haben wir Tee zum Nachmittag, aber selten mit geröstetem Brot, weil uns die Margarine zum Streichen fehlt. Tee ist die Hauptnahrung der Kinder; ungefähr dreimal in der Woche erhalten sie eine Mahlzeit an Fleisch, Karotten, Erbsen und Zwiebeln. Mein Mann nimmt auch daran teil. Trockenes Brot, das uns gelegentlich Nachbarn schenken, kann sehr gut für dieses aufkommende Essen verwendet werden.“

Soweit die treuherzige Erzählung der tapferen Frau, die uns auch einmal die recht erheblichen Schattenseiten des „reichen“ Englands aufdeckt, während gerade jetzt in den Weihnachtstagen der wohlhabende Teil der Bevölkerung, nach den profunden Berichten der Presse, 400 Millionen Pfd. — nur zu oft für unnötige Dinge — ausgab, die Zeitungen mit übervollem Munde die neue Prosperität preisen, und mit hochmütigem Finger auf die Länder weisen, welche vom Glück — von Verstand ist wahrscheinlich keine Rede — nicht so gesegnet sind wie das ... Albion, und man die Wunderart des deutschen Winterhilfswerkes mit einer kurzen, halb spöttischen Notiz unter einem Sperrfeuer gleichgültiger Mitteilungen verbirgt — schämt man sich doch? — haben ungezählte Millionen von Menschen, Kindern, keine frische Milch und ein Hungerbrot zum täglichen Leben. Wenn es schon den beschäftigten Arbeitern so kärglich geht, was sollen erst die 2 Millionen Arbeitslose mit ihren Familien fagen. Ein Viertel der ganzen Bevölkerung muß zwangsünftig unterernährt sein und der Nachschub verkümmern. Gegen diese einfache Heberlegung helfen auch die schönsten Statistiken des Gesundheitsministeriums nichts.

„Stras ist ja! im Staat Dänemark.“



Begeisterung über die Befahrung der „Karlstraße“ in Rio de Janeiro

Die Befahrung des deutschen Kreuzes „Karlstraße“, der sich bekanntlich auf einer großen Auslandsreise befindet, fand in der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro einen begeisterten Empfang durch die Bevölkerung. Der Kreuzführer und der Kommandant des Kreuzes, Kapitän a. S. S. S. S., legte, wie unter Bild zeigt, am Sonntag des brasilianischen Nationalfestes das Kreuz nieder.

Das Reichsheer an der Jahreswende

Eine Rückschau und ein Ausblick von Hauptmann a. D. von Borstell

Die rückwärtige Betrachtung eines Abschnittes aus dem Leben und der Entwicklung von Menschen und Einrichtungen ist eigentlich immer lohnend, weil sie die endlos lange Kette ineinanderfließender Tagesereignisse ordnet, die Vergangenheit in ihren wesentlichen und bedeutsamen Punkten dem Gedächtnis zurückruft, — solcherart die Gegenwart klärt und in großen Umrissen die nächste Zukunft deutet.

Für kaum eine Einrichtung erscheint eine solche nachdenkliche Rückwärtsbetrachtung nützlicher als für die deutsche Wehrmacht, die während des vergangenen Jahres so oft und so besonders stark im Brennpunkt der öffentlichen Anteilnahme gestanden hat. Es ist gerade in der regen Zeit von berufener Seite wiederholt in sachlich-klärender Weise auf die „Geheimnisse“ hingewiesen worden, mit denen gewisse Kreise des In- und Auslandes glaubten, die Reichswehr und ihre Haltung umhüllen und damit „Sensationen“ entfallen zu müssen. Da dürfte es keine bessere Ergänzung dieser Klarstellung geben als eine kurze Uebersicht über das Leben und wesentliche Geschehen innerhalb unserer Wehrmacht im Jahre 1934, wobei uns hier in erster Linie das Reichsheer beschäftigen soll.

Wier besonders in die Augen fallende Ereignisse sind es, die bedeutend für die Entwicklung und die geistige Haltung der Wehrmacht waren:

Seit dem Erlaß des Herrn Reichspräsidenten vom 17. Februar trägt der deutsche Soldat an Stahlhelm, Mütze und Waffenrock das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung. Damit sollte auch der geschäftigste Gerätemacher eigentlich jene irdischen Hoffnungen begraben, daß die Reichswehr diesem Staat ablehnend gegenüberstehe. Wenige Monate später — am 25. Mai — folgte eine Verfügung des Reichspräsidenten, deren Inhalt zwar äußerlich weniger in Erscheinung tritt, deren Bedeutung jedoch um so tiefere Beachtung finden sollte: Die wiederholt abgeänderten „Kriegsartikel“, die Berufspflichten des deutschen Soldaten werden abermals neu formuliert. In knapp acht Punkten enthalten diese neuen „Pflichten des deutschen Soldaten“ die sittlichen Grundforderungen, die an ihn gestellt werden; sie lassen aber auch keinen Zweifel über die Stellung und die Aufgaben des Waffentragers innerhalb von Volk und Staat, denn — so heißt es im Artikel 1 — „die Wehrmacht... schützt das deutsche Reich und Vaterland, das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum...“

Und abermals wenige Monate nach diesem wichtigen Erlaß stirbt der Mann, der ihn unterzeichnete. Das deutsche Volk und weite Kreise des Auslandes neigen sich in ehrfurchtsvoller Trauer vor dem großen Toten, dem Staatsmann, Feldherrn und Menschen Hindenburg. Seine Soldaten, denen seine Liebe und Fürsorge bis ins hohe Alter geglitten, geleiten ihren vereinigten Oberbefehlshaber zur letzten Ruhe im Ehrenmal zu Tannenberg. Aber die Wirklichkeit des Lebens und die Notwendigkeiten der Gegenwart fordern ihr Recht: Nur ein Mann kann die Nachfolge des Feldmarschalls auch als Oberbefehlshaber der Wehrmacht übernehmen, — Adolf Hitler, der Führer des deutschen Volkes auf dem heroischen Wege ins Dritte Reich. Der persönliche Treueid, den die Wehrmacht noch am 2. August auf ihren neuen Oberbefehlshaber ablegte, ist abermals ein Markstein im Leben deutschen Soldatentums, zugleich aber ein bereites Zeugnis für seine innere Haltung.

Diese Haltung offenbart sich dann allen Zweiflern zum Trotz am ersten März der Reichsparteitag, an dem zum ersten Male auch die Wehrmacht am „Tage des Soldaten“ teilnimmt. Gibt es für den Soldaten einen schöneren Dank als die Worte des Führers, mit denen er in seiner Schlussrede zum Parteitag sprach, „die herrliche, ruhmreiche Armee, den alten stolzen Waffentragern unseres Volkes“ als gleichberechtigten Erziehungsfaktor neben das politische Instrument der Partei setzt?

So ist es für den Soldaten selbstverständlich, daß er seine enge Verbundenheit mit dem Geist des neuen Deutschlands äußerlich bekundet durch die Teilnahme auch an den übrigen Feiern oder Staatsakten der Nation. Der Tag der Arbeit am 1. Mai und der Tag des Bauern am 1. Oktober zeigen die starke Beteiligung der Wehrmacht, und die begeisterte Zustimmung der Öffentlichkeit beweist eindeutig, daß diese Haltung des deutschen Soldaten verstanden und gewürdigt wird.

Denn dieser moderne Soldat einem alten Gelehrten nach nicht berufen ist, in den politischen Tageskampf aktiv einzugreifen, ist er dennoch nicht unpolitisch. Im Gegenteil: Nun, da dieser Staat und seine Führung die gleichen Grundziele verfolgen, die sozialistische Forderung entsprechen, ist es eine selbstverständliche Forderung, daß auch die Wehrmacht und ihre Träger mehr und mehr in den Ideenkreis des politischen, sozialen und kulturellen Nationalsozialismus einbezogen werden. Hier wird zielbewußte Arbeit geleistet, für die mehrere Erlasse des Reichswehrministers vom April, Mai und Juni richtunggebend sind. Unterricht über politische Tagesfragen, weltanschauliche Schulung im Sinne einer planmäßigen Volkstumswartung, Beteiligung der Wehrmacht an der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vertiefen das Allgemeinwissen des Soldaten und erziehen ihn zum Staatsbürger.

Zwischen Volk und Wehrmacht gibt es nichts Trennendes mehr, beide sind eins geworden. Freudig und mit selbstverständlicher Natürlichkeit hilft der Soldat seinen Brüdern und Schwestern in Zeiten der Not. Wiederholt konnten Teile des Heeres an Hilfs- und Notstandsarbeiten tätigen Anteil nehmen, — so in Dürpreußen, wo ein Dammbau eine Ueberschwemmungskatastrophe durch die Fluten des anstretenden Vlossung-Sees anzurichten drohte, so auch anlässlich des großen Waldbrandes östlich Waren in Mecklenburg, wo die eingeteilten Truppen aus Schwerin, Güstrow, Rostock und Neuenhagen für ihre unermüdete Leistung den Dank der Bevölkerung und die Anerkennung des Chefs der Heeresleitung — seit dem 1. Februar General der Artillerie Freiherr von Frick als Nachfolger des zurückgetretenen Generals von Hammerstein-Gorow — erwerben konnten. Mit warmen Herzen für die Kerkern unserer Volksgenossen beteiligt sich auch in diesem Jahr die Wehrmacht

am Winterhilfswerk der Reichsregierung. Es ist nach den bisher erzielten Teilerfolgen zu hoffen, daß das schöne Gesamtergebnis des Vorjahres, das allein an Hilfsmitteln über zwei Millionen Mark brachte, noch übertroffen wird. Schließlich aber ist auch der Männer zu gedenken, die ihre Hilfsbereitschaft zugunsten ihrer bedrohten Mitmenschen durch die Tat, durch den opferbereiten Einsatz des eigenen Lebens bezeugten: siebenmal wurde an Soldaten des Reichsheeres die Rettungsmedaille am Bande, in acht Fällen die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Diese Vorgänge, die von einer geistigen und sittlichen Verfassung Zeugnis ablegen, schienen uns wichtiger in den Vordergrund zu stellen, als die Aufzählung rein dienlicher und ausbildungstechnischer Begebenheiten in-

nerhalb des Reichsheeres. Denn erst der ihr imwohnende Geist gibt jeder Arbeit und jeder Leistung sein besonderes Gepräge. So ist es eigentlich selbstverständlich, daß auch im abgelaufenen Jahre zielbewußt und hart an dem „In-Form-Sein“ des Reichsheeres gearbeitet wurde, — eine Aufgabe, die dadurch keine Einschränkung erfährt, daß man — vornehmlich mit Rücksicht auf die Lage der Landwirtschaft, und die bei der großen Dürre bestehenden Gefahr von Wald- und Heidebränden — von größeren Herbstübungen Abstand nahm. Dagegen fanden örtliche Übungen in kleineren Verbänden — von größeren Herbstübungen Abstand nahm. Dagegen fanden örtliche Übungen in kleineren Verbänden — von denen hier nur eine Hochgebirgs- und eine Kraftwagen-transportübung erwähnt werden sollen, weil sie die besondere Anteilnahme der Bevölkerung erweckten.

Schöne Erfolge wurden auch im verfloffenen Jahre

auf allen Gebieten des Sports erzielt. Mehr und mehr rückt der noch junge Militärport zum vollwertigen Partner des zivilen Berufssports auf.

Faßt man also unsere Rückschau auf das Reichsheer im Jahre 1934 zusammen, so darf man mit Stolz und Freude auf das Erreichte blicken. Vor uns liegt bei allen Sorgen der Gegenwart aber auch die Zukunft verheißungsvoll: Dies Heer, an dessen Ausbau und Vervollständigung Führung und Truppe gleichermaßen zielbewußt und hingebungsvoll arbeiten, wird — das wissen wir — dereinst wieder ein wichtiges Instrument der Volkserziehung werden; aber es wird auch ein wesentliches Mittel sein, Deutschland den Frieden zu erhalten, — einen Frieden allerdings der wiedergewonnenen Ehre und Gleichberechtigung.

Die Reichsmarine im Jahre 1934

Die Reichsmarine hat auch im Jahre 1934 alles daran gesetzt, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Im Vordergrund stand naturgemäß die seemannische und militärische Weiterbildung der Besatzungen. Wie alljährlich wurden im Frühjahr und im Herbst Übungen taktischer und strategischer Art in einzelnen Verbänden und im Flottenverband abgehalten. Unter Leitung des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte wurde im August in der Ostsee eine Sperrübung durchgeführt, ebenfalls in den Monaten August und September die Flottenartillerieschießen und das Torpedoschießen.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt, größere Kreise der Bevölkerung mit der Arbeit in der Reichsmarine vertraut zu machen und über den Rahmen der auch früher üblichen Kriegsschiffbesuche in den Häfen der Nord- und Ostsee hinauszugehen. Die Zusammenarbeit mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gab hierzu gute Gelegenheiten.

Bereits im Mai war der Kreuzer „Leipzig“ einigen „Kraft durch Freude“-Dampfern entgegengefahren wor-

den, um auf der Höhe von Helgoland vor den Ferienfahrern seemannische Manöver verschiedener Art zu zeigen. Die große Begeisterung, die das damalige Zusammentreffen mit der „Leipzig“ bei den Urlaubern ausgelöst hatte, zeigte, in welchem Umfange sich der Binnländer für die Tätigkeit der Reichsmarine interessiert und daß es richtig war, Ausflüge aus dem Leben unserer jungen Marine der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Bei dem Unfall und Verlust des Dampfers „Dresden“ im Juni bewies es sich, daß die Reichsmarine es auch wirklich ernst mit dem Gedanken der Volkserbundenheit meint. Sobald die Nachricht von der Havarie des U-Boot-Dampfers bekannt wurde, wurde auf Befehl des Chefs der Marineleitung der Kreuzer „Leipzig“ beauftragt von Kiel aus zur Hilfeleistung an die Anfallstelle entsandt. Die in See befindlichen Fischereifahrerboote „Elsb“ und „Weser“ wurden durch Funkpruch ebenfalls dorthin beordert.

Am 12. November stellte in Wilhelmshaven das be-

reits über 30 Jahre in Dienst befindliche Stinneschiff „Hessen“ außer Dienst. Mit der Beflagung des Linienschiffes „Hessen“ wurde am gleichen Tage das Panzerschiff „Admiral Seyer“, einer der planmäßigen Ersatzbauten der Reichsmarine, in Dienst gestellt. Ebenfalls im Rahmen dieser planmäßigen Ersatzbauten erfolgte am 30. 6. in Wilhelmshaven im Beisein des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, der Stapellauf des Panzerschiffes „C“. Gräfin See, eine Tochter des am 8. 12. 1914 bei der Falklandschlacht gebliebenen Führers unseres Auslandsgeschwaders taufte das Schiff auf den Namen „Admiral Graf See“. Der Stapellauf des Kreuzers „Erlach Amann“ verdient in diesem Zusammenhang ebenfalls genannt zu werden. Der Kreuzer wurde am 8. 12. von Frau von Schönborg, der Witwe des in der Falklandschlacht mit S. M. S. „Nürnberg“ gesunkenen Kommandanten, auf den Namen „Nürnberg“ getauft. An beiden Stapellaufen nahmen neben zahlreichen geladenen Gästen aus Kreisen der Regierung und der Bewegung Ueberlebende des Kreuzergeschwaders teil.

Die Verbindung mit dem Ausland und mit den Auslandsdeutschen ist von jeher in unserer Marine weitgehend gepflegt worden. Der Jahreswechsel sah den Schulkreuzer „Karlsruhe“ in Niederländisch-Indien. Mitte Juni trat die „Karlsruhe“ wieder in ihrem Heimathafen Kiel ein.

Die Reife der „Karlsruhe“ war ein voller Erfolg und eine gute Gelegenheit, in überseeischen Ländern die Soldaten der Reichsmarine für das neue Deutschland durch ihre Leistungen und ihr Auftreten wirken zu lassen. Es wurde überall beobachtet, wie außerordentlich nettvoll derartige Kriegsschiffbesuche sind und es war eine Freude, aus den Berichten entnehmen zu können, daß viele Mißverständnisse, die über die nationalsozialistische Bewegung über See herrschten, durch die Beflagung des Kreuzers „Karlsruhe“ und ihren Kommandanten, Freigantentapitän Freiherr von Garsdorff-Emdenborn, aufgeklärt werden konnten.

Im laufenden Jahre liefen bei dem Chef der Marineleitung und unseren diplomatischen Vertretungen im Ausland so zahlreiche Wünsche Auslandsdeutscher nach Kriegsschiffbesuchen ein, daß in diesem Herbst sogar zwei Kreuzer auf Auslandsreise geschickt wurden. Am 22. 10. verließ der Kreuzer „Karlsruhe“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Sittjen, Kiel, am 10. 11. der Kreuzer „Emden“ unter dem Kommando des Fregatentapitäns Doentz, Wilhelmshaven.

Abgesehen von diesen größeren Auslandsreisen führten Ausbildungsfahrten die Einheiten der Reichsmarine nach den Kanarischen Inseln, englischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, finnischen und skandinavischen Häfen. Besonders hervorzuheben sind die Fahrten der Kreuzer „Königsberg“ und „Leipzig“ nach dem englischen Kriegsschiffen Portsmouth und der Besuch des Panzerschiffes „Deutschland“, der für einige Tage im Firth of Forth lag. Diese Besuche englischer Kriegsschiffe waren die ersten, die nach dem Weltkrieg wieder stattgefunden haben, und es war bemerkenswert, mit welcher Kameradschaftlichkeit unsere Seeleute in England aufgenommen wurden.

Der Besuch ausländischer Kriegsschiffe in deutschen Häfen nahm im Jahre 1934 auch größeren Umfang an als bisher, ein erfreulicher Beweis der Friedensarbeit unserer Reichsmarine und ihrer kameradschaftlichen Verbundenheit mit den Kriegsmarinen anderer Länder. Hervorgehoben sei der Besuch fünf englischer Zerstörer mit dem Führerboot „Kempfenfeld“ in Swinemünde, des englischen Kreuzers „Leander“, mit Konteradmiral Noble in Stettin, des niederländischen Panzerschiffes „Hertog Hendric“ mit Torpedobooten und einem U-Boot in Pillau und Königsberg sowie schwedischer Kriegsschiffe in Stralsund und Warnemünde.

Zum Schutze der Hochseefischer dienen die Fischereischuttsboote „Elsb“ und „Weser“. Beide Boote führten abwechselnd mehrwöchige Vogerfahrten durch und haben in zahlreichen Fällen deutschen Fischdampfern wertvolle Hilfe geleistet.

Auf sportlichem Gebiet hatten Angehörige der Reichsmarine schöne Erfolge zu verzeichnen. Bei der 2000-Kilometerfahrt durch Deutschland fielen an sie fünf goldene Medaillen, sie gewannen ferner u. a. die deutsche Meisterschaft im Hochsprung, die Meisterschaft der deutschen Ströme, die Norddeutsche Meisterschaft im Gewichtheben, die Gaumeisterschaft Niederachsen im Ringen und die schlesische Meisterschaft im Eskimoklauf. Besondere Beachtung fand der Sieg des Oberleutnants zur See von Davidson bei der Segelwettkampf Helgoland — Rönnebogen, bei der er den 1. Preis des Königs von Dänemark mit der Stationsmacht „Alta“ gewann. Oberleutnant zur See von Davidson errang diesen Sieg gegen schärfste internationale Konkurrenz und lief trotz schwerer Havarien in der Tafelage der „Alta“ mehrere Stunden vor den anderen Teilnehmern durchs Ziel.

Gebietsführer Friedhelm Kemper:

Vorwärts 1935!

Das Jahr 1934 geht zu Ende, das Jahr 1935 hält seinen Einzug. Als wir an der Schwelle des vergehenden Jahres unsern Reichsjugendführer über alle deutschen Sender zu uns über seinen Befehl „Jahr der Schulung“ sprechen hörten, da füllten wir alle, daß das Jahr 1934 für unsere Jungen und Mädchen ein Märch zur inneren und äußeren Durchschulung werden mußte. Wir hatten unsere große Organisationsarbeit abgeschlossen. Es galt, den Millionen organisatorisch erfahrenen Jungen und Mädchen nun zur äußeren Form die innere weltanschaulich-politische Haltung zu geben. Wir sind an diese Aufgabe herangegangen, und wenn wir heute unsere HJ, unsern BDM und unsern Jungvolk gegenüber dem Stand vor einem Jahr betrachten, dann fühlen wir, daß wir ein weites Stück vorwärts gekommen sind. Es gelang uns durch eine zielbewußte Führerschulung an dem Aufbau eines jungen Führerkorps zu schaffen, das in seiner Haltung die Idee und Gestalt der Hitlerjugend verkörpert. Unsere Führer- und Führerinnen wurden ausgebaut, Vannachschulungen durchgeführt, die Heimabendarbeit entsprechend unserer Schulung vertieft und die körperliche Ertüchtigung auf allen Gebieten durch den Volkssport verbreitet.

Die Reichsjugendführung selbst gab uns Richtlinien für eine zielbewußte weltanschauliche Schulung, und der Reichsjugendführer gab uns durch die Verleihung des HJ-Sportabzeichens die Grundlage für unsere körperliche Ertüchtigungsarbeit.

Der Erfolg dieser Arbeit auf allen Gebieten wirkte sich gerade bei großen öffentlichen Veranstaltungen aus. Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg konnte Baldur von Schirach mit solcher Gewißheit Adolf Hitler melden: „Das vergangene Jahr war ein Marsch zur Disziplin!“

Bei uns im Gebiet Baden erinnere ich an die starke Beteiligung der HJ und des BDM beim Reichsberufswettbewerb, an die große kulturelle Rundgebung anlässlich des Aufmarsches in Rehl, an die Sporttreffen im ganzen Land, wie Rastatt, Karlsruhe, Freiburg, Mannheim usw., an die Rundgebungen anlässlich der Einweihung neuer Jugendherbergen (Dilsberg) und nicht zu vergessen an die Durchführung von 12 großen Doppel- und vielen kleineren Zelllagern, in denen über 22 000 Jungen erfasst werden konnten! Unsere Schwimmereaktion, die wir mit 20 großen Rundgebungen, in denen wir unser kulturelles Wollen herausstellten, durchführten, war ein großer Erfolg. Gemiß könnte ich noch viel mehr aufzählen, aber es würde zu weit führen.

Es ist mir in dieser Stunde ein Herzensbedürfnis, allen Kameraden und Kameradinnen zu denken, die in selbstloser Arbeit sich für das große Werk der Hitler-

Jugend einsetzten. Ebenso gilt unser Dank der Partei, der Eltern- und Lehrerschaft und allen Freunden der HJ, die zu jeder Zeit uns ihr Vertrauen schenkten und uns als getreue Bundesgenossen halfen, wo sie helfen konnten.

An diesen Dank möchte ich jedoch den Appell anknüpfen, auch im kommenden Jahr die besten Kräfte voll Vertrauen für das Werk der Jugend Adolf Hitlers einzusetzen. Wir, die Jugend Adolf Hitlers, leiten das neue Jahr nicht mit großen Freudenfesten ein. Ueber der Arbeit im alten Jahr stand das eherner Gesetz der Pflicht. Wir werden in diesem Geiße auch das neue Jahr einleiten.

Unser erster Gedanke gilt allen jenen Kameraden, die auf den Schlachtfeldern des großen Krieges und auf der Straße der nationalsozialistischen Revolution den Namen Deutschlands mit dem Opfer ihres Blutes und Lebens heiligten. Ohne ihren Kampf und ihr Opfer kein ewiges Deutschland und keine sieghafte nationalsozialistische Idee. Darum wird die Hitlerjugend am ersten Morgen des neuen Jahres still und schweigend in Städten und Dörfern ihre Denkmäler und Gräber aufsuchen, um sie zu schmücken. Vom Grabe des Hitlerjungen Herbert Norz aus wird unser Reichsjugendführer zu den versammelten Kameraden und Kameradinnen im ganzen Reich sprechen und uns die Kampfpforte für das neue Jahr geben.

Auch das neue Jahr wird im Zeichen des Kampfes und Opfers stehen. Wir wollen genau so getreu werden wie die, die für Deutschland und den Nationalsozialismus starben. Wir wollen nichts unversucht lassen, um den neuen Menschen zu formen, der zur Erfüllung der Idee Adolf Hitlers notwendig ist.

Wenn heute noch einige hunderttausend deutscher Jungen und Mädchen sich vom Boden der politischen Aufbaubarbeit fernhalten, weil sie in kleinen konfessionellen Sondervereinen, in alter liberalistischer Vereinsmeierei ihr unflares Dasein pflegen, dann wollen wir an der Schwelle des neuen Jahres den frommen Wunsch aussprechen, daß der Herrgott ihr Gemüt erleuchte und sie auch recht bald den Weg zur politischen Einheit der deutschen Jugend finden lassen möge. Denn wer zur deutschen Jugend gehört, muß politisch denken und fühlen. Dieses politische Denken und Fühlen muß eingestellt sein auf das Reich Adolf Hitlers, seine innere völkische Geslossenheit, seine Macht, Größe und Herrlichkeit!

In diesem Sinne: Vorwärts ins Jahr 1935. Es lebe der Führer! Es siege der Nationalsozialismus! Deutschland, Deutschland, ewiges Deutschland, wir Jungen grüßen dich!

Turnen und Sport

Zwischen den Jahren ...

Ein Sportjahr geht zu Ende
Das deutsche Sportjahr 1934 ist mit einer außerordentlichen Spannung erwartet worden. Der alte deutsche Sport, so wie er lange Jahre vor der Welt gefanden hatte, war zerbrochen worden. Neue Führer hatten das Steuer in die Hand genommen und eine Umwertung aller sportlichen Begriffe war erfolgt. Vor allem hatte der sportliche Geist, der alte, neue Formen und Menschen bildend, sich des gesamten sportlichen Lebens bemächtigt.

Was vor 1934 lag, war noch Aufmarsch einer neuen Streitmacht, aber nun 1934 sollte der unter der neuen Fahne marschierende deutsche Sport beweisen, wie es mit seinem Können und mit seiner inneren Haltung bestellt sei. Das Inland war auf die Leistungsproben des neuen deutschen Sports ebenso gespannt wie fremde Länder und rund um das neugeschaffene Werk tobten mit einer großen Leidenschaftlichkeit unbändige Hoffnung und böser Wille.

In die Zeit, in der noch die Meinungen hin und her gingen, fielen auch die Frauen-Weltmeisterschaften in London. Man kann nicht behaupten, daß die Spiele der Frauen, nach rein sportlichem Maßstab gemessen, von der Welt allzu ernst genommen werden. Am wenigsten Kopfzerbrechen machen sie wohl dem Land, das bei den letzten Spielen Gastgeber war und doch wurde gerade England von dem Verlauf der Spiele nachgerüttelt.

Schon das ganze Auftreten der deutschen Mädchen, die zum ersten Male bei den Weltspielen die Fahne des neuen Reiches zeigten, war in seiner Art von einem vielfachenden Eindruck und als dann diese disziplinierte und von einer weit sichtbaren Kameradschaft getragene Schar der deutschen Mädchen über die ganze Welt einen Erfolg errang, wie er bei einer internationalen Begegnung noch nie zutage geworden war, da kam nicht nur die Achtung vor der neuen Fahne auf, unter der die großen Siege errungen worden waren, sondern es raunte auch über die Laufbahnen von London von einer neuen Zeit.

Die deutschen Frauen waren ja stets auf der Höhe gewesen und vielleicht hatte man die Niesenerberrschung von London doch nur als einen Einzelfall zu werten. Wir im Lande waren ja dankbar für jedes Ständchen Glauben, das uns durch einen solchen, wenn auch in seiner Tragweite beschränkten Erfolg gegeben wurde. Und doch beharrten wir weiter in jenen Zweifeln, die der Stolz eher mit sich herumträgt als der Kleinmütigkeit. Aber es gab ja noch einen harten Prüfling. Wir haben uns nie in der Einbildung bewegt, ein Volk von Fußballern zu sein. Als wir unsere Leute zu den Weltmeisterschaften der Fußballer über die Alpen schickten, da wachte noch niemand eine hoffnungsvolle Voraussage zu machen, obwohl ganz in der Tiefe unserer Herzen doch eine stille Zuversicht war, daß unter der neuen Fahne vielleicht doch in Italien ein Wunder geschehen würde. Und wirklich schlugen sich unsere Fußballer in Italien so, daß die dort versammelten Nationen und mit ihnen alle Welt in Stunen gerieten und als wir gar im Kampf um den dritten Platz über unseren ehemaligen Weltmeister Österreich siegten, da schien uns dieses Jahr 1934 selbst einen Wind gegeben zu haben, indem die uns durch Jahre angezwungene Bescheidenheit zerbrach und an ihre Stelle einen neuen Glauben setzte.

Die Erfolge, die wir in den Fußball-Weltmeisterschaften in Italien hatten und die uns ganz gegen das allgemeine Erwarten unter die auserwählte Gruppe der Fußballnationen stellten, blieben nicht allein. Fast bei allen Kampfsportarten blieben wir im großen Wettbewerb der Nationen die Ersten und die Sieger.

Wir stehen am Ende des Jahres. Wir sehen einen neuen Zeitabschnitt auf uns zukommen, der für den deutschen Sport viel bedeuten wird. Im Jahr 1935 werden nämlich die Würfeln gemessen werden, die 1934 auf den Laufbahnen, den Fußballfeldern, den Ruderbooten, den Jambathbahnen, den Schwimmbahnen und den Planchen von Berlin fallen sollen. Zwölf kurze Monate haben als letzte Vorbereitungszeit für die zu genügen, die sich in Berlin, im Herzen unseres Landes, mit den Wesseln der Welt zu messen haben. Nie lag der Ruhm näher, nie war er aber schwerer zu gewinnen, denn bei keinen Olympischen Spielen mag die Welt besser gerüstet erschienen sein, als sie es im Jahre 1936 ein wird, wenn das neue Deutschland eine Streitmacht in die Front stellt, die sich in den vergangenen Monaten mehr als die Achtung unserer Gegner von Berlin erworben hat.

Wenn wir nun im gedanklichen Schicksalsraum zwischen zwei Jahren noch einmal Parade halten, so gibt es für uns nur eine Frage: Wird das Schlachtenjahr von 1934 auch fernerhin mit uns sein? Wird es besonders fest mit uns sein, wenn wir zum großen Kampfe rufen. Und wird es für uns kämpfen, sobald die Streiter von Berlin zum letzten Gang auferufen werden. Wenn diese Frage jetzt um die Wende der Zeit beantwortet werden soll, dann müssen wir schon tief auf den Grund der Dinge gehen, die im vergangenen Jahre uns und unsere Gegner im gleichen Maß überraschten. Sind wir wirklich in unseren Leistungen um soviel besser geworden, daß wir im vergangenen Jahre uns in Europa klar an die Spitze der sporttreibenden Nationen setzen konnten? Tatsächlich hat die deutsche Organisation, die selbst in den letzten Winkeln des sportlichen Lebens drang, viele Kräfte aufgerufen, die sonst nicht für die Nation hätten eingeleitet werden können. Eine größere Kraftquelle aber als die organisatorische Mobilisierung des deutschen Sportes war die innere Veränderung, die im Jahre 1934 augenscheinlich mit dem deutschen Sportmann vorging. In dem Bewußtsein, als auserwählte Vertreter der Nation mit der ganzen Verantwortung ihrer Sendung beladen zu sein, kämpften unsere Leute, wohin wir sie auch schickten, oft über das Maß ihrer Kräfte hinaus, während in früheren Jahren der Einsatz der deutschen Sportleute oft genug spärlich gewesen war.

Das Können eines Sportvolkes kann zurückgehen, wenn im zufälligen Lauf der Zeiten sein Vermögen an Könnern schwächer wird. Aber der Geist, in dem einmal Siege errungen worden sind, kann so schnell nicht vergehen, solange Wille und Selbstbewußtsein ihm Schwünge geben. So gibt es für den deutschen Sport vor allen anderen die erhobene Aufgabe, den Kampfsport von 1934 auch im Jahre 1935 zu erhalten. Dann wird nämlich auch das Glück in dem kommenden Jahre nicht von unseren Frauen weichen.

Um die Eishockey-Pokale

Niesersee 1:0 geschlagen — Stade Francais gewinnt den Kalt-Pokal

Den Höhepunkt im internationalen Eishockeyturnier um den Niesersee-Pokal in Garmisch bildete die Abkühlbegegnung zwischen der Mannschaft von Stade Francais, Paris und dem FC Niesersee. Vor 4500 Zuschauern, unter ihnen der Führer des deutschen Kraftfahrports, Obergruppenführer Günther, sowie Ritter von Fall, der dem Sieger persönlich den von ihm gestifteten Pokal überreichte, blieben die Franzosen knapp mit 1:0 (1:0, 0:0, 0:0) erfolgreich. Wie das Ergebnis erkennen läßt, war das Spiel stets offen. Auf beiden Seiten gab es selbstverständlich noch eine Reihe von Vorgelegenheiten, die aber nicht ausgenutzt werden konnten. Lediglich in der 12. Minute des ersten Spielfünftels gelang es Gagnon, ungedeckt einen Paß von Belhumer zum einzigen Treffer zu veranlassen. Bei den Bayern war Torhüter Egginger in ausgezeichnetem Verfassung, auch die beiden Verteidiger Braunmiller und Schrötte waren kaum zu überwinden. In der Stirnreihe war Strobl der beste und Niesersee der schwächste Spieler. Die Franzosen hatten ihre besten Leute in Besson, Cadorette und Belhumer.

In den Reihen zeigte sich der sechsfache deutsche Meister Volkstedt auf Rennschlittschuh und Olympia-Anwärter im Kunlauf Theo Laß Berlin.

Der Endstand des Pokalturniers:

Spiele	Tore	Punkte
1. Stade Francais Paris	3	19:0 6:0
2. FC Niesersee	3	6:2 4:2
3. Zehlendorfer „Wespen“	3	4:18 1:5
4. „Brandenburg“ Berlin	3	3:17 1:5

Die Spengler-Pokal-Spiele

Das internationale Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos wurde am Freitag mit zwei Spielen fortgesetzt. Das größte Interesse nahm die vorentscheidende Begegnung der Gruppe 1 zwischen der Mannschaft des Veranstalters und Pokalverteidigers SC Davos und den italienischen Schwarz-roten Teufeln. Nach beiderseits ausgezeichneten Leistungen endete die Begegnung unentschieden 1:1 (0:0, 1:0, 0:1). Den Davosern wird also der 1. Platz kaum zu nehmen sein.

In der Gruppe 2 zeigte der Münchner EV gegen die Züricher Grasshoppers wieder gutes Können, wurde aber

dennoch mit 0:4 (0:0, 0:2, 0:2) geschlagen. Die Bayern können nach ihren zwei Niederlagen nicht mehr in das Geschehen der oberen Tabellenhälfte der Gruppe 2 eingreifen.

Am Sonntag, 30. Dezember, Montag, 31. Dezember, und am Neujahrstag wird in Füssen das große Eishockeyturnier um den Weinweber-Pokal ausgetragen.

Deutsche Eishockey-Auswahl Mannschaft

Am Samstagabend trafen sich im Münchner Prinzregentenstadion die berühmten Eishockeyfanatiker „Wintzger Monarch“ und eine deutsche Auswahlmannschaft gegenüber. Die deutsche Vertretung wurde unter Berücksichtigung der Ueberbeanspruchung des FC Niesersee folgenden Spielern übertragen:

Tor: Weinweber (Füssen); Verteidigung: Reitmeier (FC Niesersee) — Winter (EV Füssen); Ertler Sturm: Kögel (EV Füssen) — Dr. Strobl (FC Niesersee) — George (FC Niesersee); Zweiter Sturm: Unger — Schibut — Prängel (alle EV Raftenburg). — Ersthelfer: Kaufmann (Berlin).

Schweizererf gegen Deutschland

Die Aufstellung der schweizerischen Mannschaft zum 19. Fußballänderkampf gegen Deutschland am 27. Januar in Stuttgart ist bereits im Prinzip fest. Die jetzt benannte Mannschaft wird am 9. Januar in Zürich gegen eine Ausländermannschaft spielen, um aus dem Spiel zum Stuttgarter Kampf gerüstet zu sein. Bemerkenswert ist, daß die Schweiz auf den vorzüglichen Stürmer Tello Abegalen zurückgegriffen hat, der bekanntlich seit einiger Zeit bei dem französischen Club FC Sochaux spielt. Weiter ist bemerkenswert, daß der bekannte Torhüter Seehausen bei der Aufstellung nicht berücksichtigt wurde.

Siziano (FC Lugano)	
Mittelfeld	W. Weiler
Waltard (beide Grasshoppers Zürich)	Beck
(Servettes Gen)	(Montreux Sports)
(Ertler Sturm)	(Servettes Gen)
(Karl. Sp.) (Servette)	(Young Fellows)
(FC Sochaux)	(FC Basel)

Karlsruher Sport am Sonntag

WV. Mühlburg — EV. Waldhof

Die Verbandsspiele der Gauliga haben ihr entscheidendes Stadium erreicht. Nach jedem Spieltag führt eine andere Mannschaft die Tabelle an, so daß sich bei der Ausgeglichenheit aller Vereine jeder Punktverlust für Meisterschaft bzw. Abstieg entscheidend auswirken kann. Diese Tatsache verleiht auch dem Spiel am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz an der Honellstraße zwischen dem EV Waldhof und dem WV Mühlburg das Gepräge eines entscheidungsvollen Großkampfes. Siegt der EV Waldhof, so steht er sich erneut an die Spitze der Tabelle und andererseits würde der WV Mühlburg durch einen weiteren Sieg den Anschluß an die Spitzengruppe endgültig erreichen.

Waldhof verlor zwar in seinem letzten Verbandsspiel in Karlsruhe einen Punkt, aber am 2. Weihnachtstagsfesttag schlug die gleiche Mannschaft in Hamburg den bestbekanntesten deutschen Altmeister HSV mit 3:2 und hat damit erneut den Nachweis erbracht, daß der vorjährige Meister von Baden auch dieses Jahr bei der Vergabe der Meisterschaft ein gewichtiges Wort zu sprechen hat. Dies kann man um so mehr annehmen, als der Mannschaft wieder ihr ausgezeichneter Torwächter Gehlmann zur Verfügung steht, der sie schon öfters durch sein überlegendes Können vor einer sicheren Niederlage bewahrt.

Die Mannschaft des WV Mühlburg hat im Spiel gegen den HSV gezeigt, daß sie in dieser Zusammenfassung wohl am schlagkräftigsten sein dürfte und mit Ruhe den noch ausstehenden Spielen entgegensehen darf, sofern die Mannschaft vom gleichen Kampfsport erfüllt ist, der sie im Spiel gegen HSV auszeichnete und der ihr auch den Sieg eintrachte. Gerade gegen EV Waldhof wird die Mannschaft unter Hergabe des Letzten zu verlieren, zum Siege zu kommen, um die unglückliche Niederlage des Vorjahres wieder auszugleichen. Der Ausgang des Spieles ist durchaus offen. Dem Hauptspiel, das um 1/8 Uhr beginnt, geht ein Spiel beider Meistermannschaften voraus.

Achtung Wähler! Silvester: Treffpunkt im Klubhaus.

Frauenhandball im Hochschulfeldstadion

WV. Mannheim — Karlsruher Stadtmannschaft
Zu dem am Sonntagmittag 3:00 Uhr im Hochschulfeldstadion stattfindenden Frauenhandballspiel obiger Mannschaften treten die Gäste in folgender Aufstellung an:



WV. Mannheim, Endspielteilnehmer um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen 1934. Von links nach rechts: Schleicher, Winter, Bonader, Degen, Maier (Nebenleiter), Göpfert, Förster, Rebl, Egger, Müller, Bende, Süpender, Graf, Wagner, Jand.

Schleicher	
Stab	Müller
Wagner	Haus
Rebl	Forster
Gern	Bonader
Die gegenüber steht die Karlsruher Stadtmannschaft wie folgt:	Göpfert
Bernhardt	Erhardt
Kastner	Dunk
(Wolff & Sohn)	(EV 46)
Sieben	Schweizer
(Wolff & Sohn)	(Städener)
(Ertler Sturm)	(Städener)
(Wolff & Sohn)	(EV 46)
(Karl. Sp.)	(Dillig)
(Wolff & Sohn)	(Dillig)
(Wolff & Sohn)	(Wolff & Sohn)

WV Mannheim badischer Meister 1934 ohne Punktverlust schlug in den Endspielen um die deutsche Meisterschaft den Stadtsportverein Frankfurt mit 3:2, die Spielvergg. Fürth mit 4:2 und Fortuna Leipzig mit 2:1. Das Endspiel selbst, das in Mannheim stattfand, ging gegen Hamburg-Gimsbüttel erst in der Verlängerung mit 5:6 verloren. Auch in diesem Spielfeld steht die Mannschaft mit zehn Punkten aus 5 Spielen und einem Torverhältnis von 24:4 an der Tabellen Spitze. Die Mannheimer Damen sind aber nicht nur gute Handballspielerinnen, sie treiben auch ausnahmslos Leichtathletik und einige von ihnen nehmen in der badischen Rangliste achtbare Plätze ein. So ist Frau Rebl, ehemalige Meisterin über 800 Meter, seit 4 Jahren ununterbrochen Waldlaufmeisterin, daneben ist sie in Hoch- und Weitsprung sehr gut. Fr. Egger fährt in Baden im Kugelstoßen, Diskus- und Schleuderballwerfen, Fr. Förster ist Beste im Hochsprung und nimmt einen guten Platz im 100-Meterlauf, Weitsprung und Kugelstoßen ein. Auch Fr. Schleicher und Müller sind als gute Werferinnen in Kugel und Diskus zu erwähnen. Die Karlsruher Mannschaft wird gegen diese ausgezeichnete Gäste aus einem äußerst schweren Stand haben, aber sie wird aus dem Spiel gegen den starken Gegner zweifellos Vorteile ziehen und ihre Vervollkommnung weiter fördern können.

Dem Spiel voraus geht eine Begegnung der 14-Mannschaften Polizeisportverein — EV 46 die ebenfalls aus großes Interesse bei den Handballfreunden finden dürfte, um so mehr als in beiden Mannschaften die alten Kämpfer der früheren Meistermannschaften stark vertreten sind.

Auffschwung des Volkssports

Die Entwicklung des „Kraft-durch-Freude“-Sports bewegt sich in stetig aufsteigender Linie. Nicht nur, daß die Gymnastikschulen, die früher nicht leben und nicht sterben konnten, einen neuen Aufschwung erleben, es können heute auch Hunderte von Sportlehrern, die bisher brotlos waren, wieder ihrem Beruf nachgehen. Um eine sehr gute Ausbildung zu garantieren, betreut jeder Sportlehrer nur 20 Teilnehmer eines K.d.F.-Sportkurses.

Dieser Aufschwung des K.d.F.-Sports kommt auch den Sportartikelgeschäften durch den vermehrten Bezug von Sportausrüstungen aller Art zugute. Die

K.d.F.-Stillehergänge

finden 8- bis 14tägig statt. Sie werden ab Mitte Dezember bis in die Monate Februar-März hinein veranstaltet. Die Winterportreisen (in Zusammenarbeit mit dem Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ durchgeführt) fördern den Fremdenverkehr in den deutschen Mittel- und Hochgebirgen. Dabei ist auch daran gedacht, die Teilnahme jedem Arbeiter der Stirn und der Faust zu ermöglichen, indem die Unterbringung und eine volle Verpflegung (täglich vier reichliche Mahlzeiten) zu billigen Preisen durchgeführt wird. Auch die Lehrgangsbereitungen sind denkbar niedrig gehalten. Die Sportlehrer garantieren als Fachkräfte für einen ernsthaften Skisport bei diesen Kurzen.

Es wurden bereits die Winterportarten durch K.d.F. in Angriff genommen, z. B. Skitrodenfure, Skigymnastik, Skifandfure und Eislauf. „Kraft durch Freude“ bereitet keinen Kampfsport, sondern Reibübungen auf breiter Basis (allgemeine Körperübungen, Gymnastik, Leicht- und Schwerathletik, Badminton, Schwimmen, Rudern, Hallentennis, Kleinfußbälle, als Spezialsport Jiu-Jitsu, Boxen und Sportklettern). Wie groß das Interesse des arbeitenden Volkes ist, beweisen die

Zahlen der Teilnehmer

So stieg in Berlin die monatliche Beteiligung von 8000 im April 1934 bis auf 35.000 heute. Die meiste Zugkraft läßt das Schwimmen mit 6 bis 7000 Teilnehmern im monatlichen Durchschnitt aus. Neuerdings soll dafür gesorgt werden, daß auch die älteren Männer und Frauen erfaßt werden, indem die Volksgenossen über 35 Jahren in besonderen Kurzen ausgebildet werden. Man macht nämlich die Beobachtung, daß sich die Älteren an Unrecht genieren, wenn sie nicht mehr so mitkamen wie die jüngere „Konkurrenz“. Jeder Volksgenosse kann an den Sport-, Spiel- und Gymnastikveranstaltungen teilnehmen, wenn er eine Jahresportkarte, die nur 30 Pfg. kostet, erworben hat. In einigen Jahren werden die Turnhallen nicht mehr den geheizten Ansprüchen genügen, denn schon jetzt wird überall nach neuen Turnhallen gefragt. Später will man versuchen, in die Betriebe selbst hineinzugehen und dort den K.d.F.-Sport auszubauen.

Reibübungen sind Dienst am Vaterland

Dieses Wort des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hat die K.d.F. „Kraft durch Freude“ auf ihre Fahne geschrieben. Das Reichsportamt, dem die sporttechnische Durchführung aller Sport-, Spiel- und Gymnastikfure untersteht, läßt sich die Worte des Führers zur Richtschnur dienen: „Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gefunder Geist auch nur in einem gefunden Körper zu wohnen vermag. Besonders wenn man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die große Masse eines Volkes ins Auge faßt, erhält dieser Satz unbedingte Gültigkeit.“

Fußball im Murgtal

30. Dezember

Kreisklasse I — Gruppe 1
WV Gaggenau — FC Neuburgweiler
1. EV Mörich — FC Ottenau
FC Rotenfels — FC Mählich
FC Hörben — Frankonia Rastatt (Das Spiel findet wegen Platzmangels des FC Hörben in Rastatt statt)
FC Niederbühl — FC Germania Bietigheim

Einen schweren Gang hat abermals Bietigheim. Eine Niederlage Bietigheims dürfte dieselben auf den dritten Platz zurückwerfen, vorausgesetzt, daß Mörich, sowie Frankonia Rastatt ihre Spiele gewinnen. Auf dem Waldsportplatz dürfte es zu einem harten Ringen kommen, denn Neuburgweiler ist unbesiegt. Das Vorspiel gewann Gaggenau knapp mit 0:1. — Offen ist der Kampf in Rotenfels.

Kreisklasse II — Gruppe 2
Kappelrodt — Fahrenbach
Sandweier — FC Baden-Baden
Kappelrodt und Sandweier sollten ihre Heimspiele gewinnen können.

Kreisklasse III — Gruppe 1
An am Beln — Nauental
Steinmarnen — Müllingen
Durrersheim 3 — Müllingen
Gruppe 2
FC Baden-Baden 3 — Sfesheim
Ferdach — Wintersdorf
Gruppe 3
Ungauert — Müllingen
Wimbach — Schwarzbach
Saul — Leiberling

Am Neujahr
Wöhrle Durrersheim — FC Germania Bietigheim (Gesellschaftsspiel)

Handball

Begrißklassen

In den Bezirksklassen herrscht am letzten Dezember-Sonntag nur ganz geringer Spielbetrieb. Lediglich in Nordbaden werden hier einige Treffen ausgetragen und zwar:

Bezirk 1, Staffel 1: MGV Mannheim — Tu. Mannheim; Tu. Friedrichsfeld — D.R. Vindenhof.
Staffel 2: Tgde. Biegelhausen — Tu. Handshühheim.

Kreis Karlsruhe

In den Kreisklassen liegt für den Sonntag auch nur ein gefürzter Spielplan vor. Es spielen:
Kreisklasse 1: Postsportverein — Tgde. Neurent, 11 Uhr;
Tu. Grünwinkel — Tu. Mühlburg; Tu. Ettlingenweier — Tu. Gröbgingen.
U-Mannschaften, Staffel 2: Postsportverein 2. — Neurent 2.; Ettlingenweier 2. — Gröbgingen 2.; Tschf, Beiertheim 3. — EV 46 3., 11 Uhr.

